

PROGRAMM  
DES  
K. K. STAATS-OBERGYMNASIUMS  
IN  
CILLI.

---

HERAUSGEGEBEN  
AM SCHLUSSE DES SCHULJAHRES 1896/97  
VON  
**PETER KONČNIK,**  
k. k. Schulrath und Gymnasial-Director.

---

CILLI.  
VEREINS-BUCHDRUCKEREI „CELEJA“ IN CILLI.  
1897.



PROGRAMM  
DES  
K. K. STAATS-OBERGYMNASIUMS  
IN  
CILLI.

---

HERAUSGEGEBEN  
AM SCHLUSSE DES SCHULJAHRES 1896/97  
VON  
**PETER KONČNIK,**  
k. k. Schulrath und Gymnasial-Director.

---

CILLI.  
VEREINS-BUCHDRUCKEREI „CELEJA“ IN CILLI.  
1897.



Z 135/1952

## Entstehung und Verlauf des deutschen Meistergesanges.

Mit dem Beginne des 16. Jahrhunderts hat das mittelalterliche deutsche Ritterthum sein Ende erreicht, mit Kaiser Maximilian I. „dem Theuerdank“ ward „der letzte Ritter“ zu Grabe getragen. Wollen wir aber den Spuren seines beginnenden Verfalles nachgehen, so müssen wir um mehr als zwei Jahrhunderte zurückgreifen. Die Kreuzzüge haben das deutsche Ritterthum zur höchsten Blüte gebracht; auf die Dichtkunst haben sie mit ihrem fahrenden Ritterthum, mit ihren romantischen Waffenthaten und Abenteuern, mit ihrer Sängerlust und ihrem Frauen-dienst einen mächtigen Einfluss geübt. In dieser Zeit haben sich die glänzenden äußeren Formen des Ritterthums herangebildet. Die Ritterwürde ward der höchste Schmuck des freien Mannes, durch sie war der ganze Adel, vom König bis zum adeligen Dienstmann, zu einer Gemeinde vereinigt. Die engere Berührung mit dem vollendeten französischen Ritterthum, die Erweiterung der Lebensbedürfnisse, die Verfeinerung der Sitten, der regsame gesellige Verkehr, in welchem die Frauen eine in Deutschland bisher unbekannte Rolle spielten, brachten eine erhöhte Regsamkeit mit sich. So kam auch die Kunstpoesie, dem Adel Frankreichs längst einer der edelsten Lebensgenüsse, nach Deutschland; und hier entstand jene Bildung, die wir die höfische nennen.

In kurzer Zeit nahm die höfische Dichtkunst einen ungeahnten Aufschwung und führte eine Blütezeit der mittelhochdeutschen Literatur herbei, welche mit der Blütezeit des deutschen Ritterthums zusammenfällt. Während früher die Poesie nur von Geistlichen und Volkssängern geübt worden war, wurde sie jetzt von adeligen Sängern, die sich die provençalischen Troubadours zu Vorbildern nahmen, feiner ausgebildet, und es entstand die Kunstpoesie, die in einen gewissen Gegensatz zur Volkspoesie trat. Der große Streit zwischen Kaiserthum und Papstthum that der Poesie keinen Eintrag. Vielmehr zwang er die Dichter zu einer bestimmten Parteistellung und sicherte ihren Liedern eine nachhaltige Wirkung, wie dies die Lieder Walthers zeigen. Die glänzende Regierung der Staufen mit der Pracht großer und kleiner Fürstenhöfe, den häufigen festlichen Zusammenkünften weltlicher und geistlicher Fürsten und Herren

bei Königswahlen, Reichstagen, Vermählungen, Turnieren, Schwertleiten, der Aufwand, der dabei entfaltet wurde, weckten und förderten die Poesie.

Die Wirren, welche die zwiespältige Königswahl nach Heinrichs VI. Tode in Deutschland verursachte, die vielfachen Unordnungen, die Friedrichs II. Regierung kennzeichnen, konnten die Freude an der Poesie nicht unterdrücken, und gerade in dieser Zeit lebten und wirkten die ausgezeichneten höfischen Dichter. Durch den Anteil, den die ersten Fürsten Deutschlands an der Poesie nahmen, erhielt dieselbe eine wesentliche Förderung und eine höhere Weihe in den Augen aller Volksklassen. Die Fürsten selbst sangen Minnelieder und dem Kaiser Heinrich VI. wird ja eine Reihe von Liebesliedern zugeschrieben.<sup>1</sup> An den Höfen der Staufen, der Babenberger, des Landgrafen von Thüringen fanden die Minnesänger ehrenvolle Aufnahme. Viele von ihnen liebten das unstete Wanderleben und zogen gleichwie die Fahrenden von einem Hoflager zum anderen, machten das Singen zu ihrem Erwerb und gewannen reichen Lohn. Minnegesang und Frauendienst, Lob der Herren und Fürsten, Gottesdienst war der hauptsächlichste Inhalt ihrer Lieder. Die Freude an der Dichtung drang in alle Classen des Volkes, und die Dichter selbst schauen mit befriedigten Blicken auf die blühende Literatur.

Bereits damals aber fühlten einige, wie z. B. Rudolf von Ems, dass die Blütezeit der Dichtkunst sich ihrem Ende nahe, denn er klagt: es gebe so viele Meister wie früher nie, alle Welt verstehe sich auf Kunst, und doch sei der rechte Weg derselben, den die alten Meister gegangen, jetzt verloren.<sup>2</sup> Diese Blütezeit dauerte also nur ein halbes Jahrhundert — vom Ende des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts: da aber neigt sich schon der sonnige Tag, und über den nächsten Jahrzehnten liegt nur noch ein langes Abendrot, dem mit dem letzten Zeitabschnitte ein noch längeres, von der herabsinkenden Nacht immer mehr überschattetes Zwielicht folgen sollte.<sup>3</sup>

Die Gründe hiefür sind, abgesehen von den politischen Verhältnissen, wohl im Ritterthum selbst zu suchen. Dieses brach sich an dem Widerspruch der äußeren Formen und des inneren Gehaltes; es war in der vorigen Periode zu einer idealen Höhe emporgeschaubt worden, mit welcher der innere Gehalt nicht selten im grellsten Widerspruch stand. So abgemessen die äußeren Verhältnisse im Verkehre der Geschlechter waren, im Geheimen war man von solcher Schüchternheit weit entfernt. Neben den herrlichen Frauengestalten, wie sie uns etwa die Nibelungen oder Wolframs Parcival zeigen, fehlte es auch nicht an leichtfertigen

<sup>1</sup> vgl. Grimm, Germania 2, 477.

<sup>2</sup> v. d. Hagen, Minnes. 4, 865 f.

<sup>3</sup> Wackernagel, Gesch. d. deutschen Lit. § 43 S. 143.

Damen. Wenn auch die hinlänglich bekannten Thorheiten des Ulrich von Lichtenstein vereinzelt dastehen, immerhin werfen sie ein eigenthümliches Streiflicht auf die damaligen Verhältnisse. Die frühere schwärmerische Gottesminne verschwand, der conventionelle Frauendienst wurde zu Leichtfertigkeit, die ritterliche Treue wurde durch Abfall und Verrath gebrochen.

In jener Zeit der Willkür und Gesetzlosigkeit, in welcher die Fürsten und der Adel untereinander und mit den Städten sich befehdeten, gieng das Interesse an der Poesie verloren. Durch Kreuzzüge, Ritterfahrten, Turniere und Fehden verarmte der Adel, und mit seinem Reichthum gieng auch seine dichterische Kraft dahin. Ganz vereinzelt treten noch Dichter von hoher Abkunft auf, und die aus dem niederen Adel oder gar aus dem Bürgerstande klagen über die Kargheit der Reichen und Mächtigen. Die vielgepriesene „milte“ von einstmais ist selten mehr zu finden. Zwar nahm mit Rudolfs von Habsburg Regierung das Interregnum ein Ende, und Ordnung kehrte zurück, aber sie brachte den Dichtern keine Freude, denn König Rudolf war ein sparsamer Herr und hatte keine offene Hand für die Sänger, und seinem Beispiele folgten auch die anderen Fürsten. In unzähligen Gedichten jener Zeit tönt stets dieselbe Klage wieder.<sup>1</sup> Selbst hervorragende Dichter, wie Konrad von Würzburg, klagen darüber, dass die Kunst durch eine Unzahl schlechter Dichter in Missachtung gerathen sei.<sup>2</sup> Auch über die falsche Milde klagen sie, die ihre Gaben unter dem elenden Haufen gemeiner Sänger vertheile und die kunstreichen Dichter nicht mehr achte.<sup>3</sup> Lottersinger und falsche Lobsinger, bettelhaftes Volk, zogen nun im Lande umher, meist von unedler Herkunft, schmeichelten der erbettelten Milde und schmähten in grober Weise über die Unmilde. Die fahrenden Dichter hatten die Rolle der Spielleute übernommen: Rügen und Schelten war ihr Amt und und ihr Wahlspruch: Wes Brot ich esse, des Lied ich singe!

Die Hoffnungen, welche die Dichter auf die Zukunft setzten, erfüllten sich nicht; denn die Kunst bedarf des Friedens, und für Deutschland folgte eine Zeit der Bruder- und Bürgerkriege. Die Kaiserwürde wurde zu Gunsten der Sonderfürsten immer tiefer herabgedrückt. Adolf von Nassau und Albrecht von Österreich, Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne standen einander im Kampfe um die Krone gegenüber, der

<sup>1</sup> Die Klage Marners, L. B. Wackernagel 1. 927. 1.

Die Klage Boppes. v. d. Hagen, Minnes. 2. 383 f.

Seifrid Helbling, 2. 868.

<sup>2</sup> trojan. Krieg; Parthonopier.

<sup>3</sup> Konrads v. Würzburg Klage der Kunst im altd. Museum 1.62.

v. d. Hag. Minnes. 3, 334 ff.

Mordstahl seines Neffen raubte Albrecht das Leben, und das Gift Italiens raffte Heinrich VII. hinweg. Die Kaiser wie die Kurfürsten, deren Macht sich in dem Kampfe Ludwigs des Bayern mit dem Papste geoffenbart hatte, richteten ihr Augenmerk nur auf die Erweiterung ihrer Hausmacht. Wo blieb ihnen bei ihrer politischen Thätigkeit und bei den fortwährenden Kämpfen, in denen sie lagen, Zeit und Sinn für die Poesie? Noch traurigere Verhältnisse brachten die nächsten Jahrzehnte. Karl IV., von der gleichen Habsucht erfüllt, die unter den Fürsten jener Zeit allgemein herrschte, wirkte fast nur für Böhmen, das nach seiner Meinung der Kern des deutschen Reiches werden sollte. Darauf hin zielte ja auch die goldene Bulle, durch welche die Ohnmacht der deutschen Königskrone besiegelt, die Macht der Kurfürsten aber, und namentlich die des böhmischen Königs, wesentlich erhöht wurde. Doch nicht genug an dem. In der Mitte des 14. Jahrhunderts zog „der schwarze Tod“ durch Deutschland, und furchtbar waren die Verheerungen, welche die Pest anrichtete. Manche Orte starben ganz aus, und volkreiche Städte wurden auf die Hälfte ihrer Einwohnerzahl gebracht. Und im Gefolge dieses unheimlichen Gastes waren die Judenverfolgungen, die Geißelbrüderschaften und der Mysticismus. Unter der Anschuldigung, sie hätten die Brunnen vergiftet, verbrannte man die Juden in ihren Häusern. Wer wollte wehren, wo kein oberster Richter war? Die Geißler zogen, Buße thuend und sich kasteiend, von Ort zu Ort; in kurzer Zeit schlossen Unzählige sich ihnen an, und die Bluttaufe ward als das sicherste Heilmittel gegen die Pest erkannt. Die Mystiker aber, unwillig über die Sündhaftigkeit der Welt und die Entartung des Priesterstandes, flüchteten sich in ihr Inneres und strebten, sich in ihrem Gefühle unmittelbar mit der Gottheit zu vereinigen. Sie setzten den Lastern der Welt die Ertödtung der Sinnlichkeit und die Kasteiung des Fleisches, der Genusssucht und Verweitlichung des Priesterstandes die Nachahmung des armen Lebens Jesu Christi entgegen. Durch all dies musste damals jede Freude an der schönen Poesie er tödtet werden.

So stand es mit Adel und Clerus. Die wenigen Lieder, die in ihren Kreisen damals gesungen wurden, haben nur dann einen Wert, wenn sie sich wie die Neidharts von Reuenthal an die Weise des Volkes anschließen. Die Poesie aber fand eine Zuflucht in den Mauern der Städte, und die deutsche Bürgerschaft trat das literarische Erbe des Adels an.

Aus den Colonien der Dienstleute, wie sie Heinrich I. angelegt hatte, aus den Pfalzen der Kaiser, aus den Sitzen höherer Kirchenfürsten entwickelten sich die ersten deutschen Städte. Im Mittelalter war „unter dem Krummstab gut wohnen“, weshalb sich viele Städte freiwillig unter den Schutz der Bischöfe und Äbte begaben. Dafür hatten sie Abgaben zu leisten, die keineswegs drückend waren. Einen großartigen Aufschwung

nahmen die Städte zur Zeit der Kreuzzüge. Durch den regen Handelsverkehr mit dem Oriente, der sich in jener Zeit rasch entwickelte, gelangten die Seestädte Italiens und Südfrankreichs zu Reichthum und Ansehen. Derselbe Aufschwung machte sich auch gar bald in den Rhein- und Donaustädten durch Hebung des Wohlstandes, der Gewerbthätigkeit, des Handels fühlbar. Es entstanden die städtischen Verfassungen, deren Kern in der Entstehung und Ausbildung der Gilden, Zünfte und Innungen zu suchen ist. Sie waren sowohl die politischen als die kriegerischen Abtheilungen der Bürgerschaft und führten eigene Banner. An ihrer Spitze standen die Zunft- oder Gildemeister, die mitunter keinen unbedeutenden Einfluss auf das städtische Leben ausübten. Die ältesten und durch Reichthum hervorragendsten Familien bildeten die patricischen Geschlechter, die in manchen Städten einen erblichen Rath bildeten, der über Leib und Leben, Gut und Freiheit, Krieg und Frieden nach Belieben schaltete. Aber ihr Übermuth führt nicht selten eine Empörung der Zünfte herbei, die den Sturz der Geschlechter zur Folge hatte. Um sich gegen die Fürsten mit Erfolg vertheidigen zu können, schließen sich die Städte zu Bündnissen zusammen und bieten ihren Feinden Trotz.

Inzwischen hat sich auch das äußere Ansehen der Städte wesentlich geändert. Die Gerichtsverhandlungen und Rathsversammlungen werden nicht mehr auf den Gerichtsstätten im Freien, sondern in künstlerisch ausgestatteten Rathäusern abgehalten, die Straßen werden aus eingeschlossenen Höfen offene Durchgänge, allerdings oft in wunderlichen Winkelzügen; es entstehen Hospitäler, Seelen-, Siechen- oder Prestenhäuser genannt, Pfründnerhäuser für arbeitsunfähige Bürger und Bürgerinnen, Elendenherbergen für Pilger und Wallfahrer. Welcher Wohlstand im 15. Jahrhundert in den deutschen Städten herrschte, erfahren wir von Aeneas Silvius Piccolomini, dem nachmaligen Papst Pius II. „Deutschland“, sagt er, „ist durchaus angebaut und voll fruchtbaren Ackerlandes, Weinberge, Gemüse- und Obstgärten, voll höchst angenehmer Gebäude, lustiger Dörfer, stattlicher Schlösser, ummauerter Flecken und prächtiger Städte.“ Unter letzteren hebt er besonders Köln, Mainz, Worms, Speier, Trier, Aachen, Basel, Augsburg, Wien, vor allen aber Nürnberg hervor. Er sagt, man könne die italienischen Städte den deutschen nicht vorziehen. Den Wohlstand der Deutschen bemerke man auch in der Kleidung, Lebensart, im Haustrath u. s. w. „Wo ist ein deutsches Gasthaus, wo man nicht aus Silber tränke und wo die Tische nicht mit Gold- und Silbergeschirr belastet wären?“

Der wachsende Wohlstand der Städte brachte die Edlen und die reicheren Bürger einander näher; heiterer Lebensgenuss, feine Sitten fanden in den Städten Eingang. Maskenbälle, „Mummereien“, Spiele, Schützenfeste folgten aufeinander in buntem Wechsel. Mit dem zunehmenden

Reichthum gieng die zunehmende Bildung Hand in Hand. An Stelle der tief gesunkenen Klosterschulen entstanden Stadtschulen; der rege Verkehr auf den Jahrmarkten, den Messen, erweiterte den Gesichtskreis der Bürger; es bildeten sich gesellige Vereinigungen, die sich oft hohe moralische und sociale Ziele setzten. Die Staatscasse hatte wenig oder keine laufenden Ausgaben für Kirchen-, Schul-, Armenzwecke; all dies leisteten die Bürger und ihre Gesellschaften freiwillig.

So bereiteten denn die Bürger auch der Poesie innerhalb ihrer Mauern eine dauernde Heimstätte. Wenn diese auch, schon wegen des Mangels höfischer Sitten und einer freieren Lebensanschauung, wie sie der Adel besessen hatte, beschränkter und dürftiger wurde und gar bald in einen gewissen Gegensatz zur höfischen Poesie trat, so bietet sie doch, schon ihrer eigenthümlichen Gestaltung wegen, viel des Interessanten und hat eine hervorragende culturhistorische Bedeutung.

---

Eine geraume Zeit vergieng aber, ehe die Dichtkunst von in den Städten sesshaften Bürgern ausgeübt wurde. Wohl gieng sie, nachdem Adel und Geistlichkeit so tief gesunken waren, in die Hände bürgerlicher Dichter über: diese aber betrachteten sich als Erben der adlichen Dichter und wollten sich als solche ausweisen, indem sie diese in der Dichtart nachahmten, indem sie berühmte Namen fälschlich sich anmaßten, indem sie das Wanderleben der ritterlichen Sänger aufnahmen und die Höfe der Fürsten suchten.<sup>1</sup> Es werden also die alten Stoffe wieder aufgenommen, aber an die Stelle des abenteuerlichen, ritterlichen Charakters tritt allmählich ein realistischer Zug. Vielfach werden auch französische Quellen benützt, die ihren Ursprung schon in der Üppigkeit und Zuchtlosigkeit der Stoffe verrathen.<sup>2</sup> Nach wie vor ziehen auch noch die Fahrenden durchs Land, von Stadt zu Stadt, von Burg zu Burg. Gleich Spielleuten finden wir sie auf Messen und Jahrmarkten, bei Festlichkeiten aller Art. Oft ziehen sie mit Gauklern, Seiltänzern, Kupplern und Zauberern in Scharen dahin, und oftmals sehen sich die Magistrate genöthigt, energisch gegen das fahrende Volk einzuschreiten.<sup>3</sup> Auch an die Höfe der Fürsten ziehen sie wieder, von denen sie vordem durch die höfischen Dichter fast ganz verdrängt waren. Sie werben bettelhaft um Gaben und bemühen sich, ihre Mitbewerber in den Augen ihrer Gönner herabzusetzen. Manche von ihnen zeigen schon die Formen des späteren Meistersgesanges, durch den schließlich der Minnegesang vollständig verdrängt wurde. Am Hofe

<sup>1</sup> Wackernagel, Litg. S. 149.

<sup>2</sup> Gödeke, Grundris, I. S. 222 ff.

<sup>3</sup> Gödeke, Grundriss I. § 70.

oder im Gefolge Rudolfs von Habsburg befinden sich Konrad von Hohenburg, der „Puller“ genannt, und Konrad der Schenke von Landeck. Rudolfs Krönung besingt Rumsland, der den Marner wegen seines Hochmuthes verspottet, dann aber dessen traurigen Tod beklagt; er singt Loblieder auf verschiedene deutsche Fürsten. Auch Spruchdichter gab es unter ihnen, wie den Meister Stolle, der sich in scharfer Weise gegen den Papst, „den Verkehrer der Christenheit“, wendet; Hermann den Damen, einen Lobsinger der Fürsten und der verstorbenen Minnesänger, der darüber klagt, dass Frau Ehre der Schande habe weichen müssen.<sup>1</sup> Der Stolle, „der starke Boppe“, der Kanzler, den sie späterhin für einen Steiermärker und Fischer halten, werden von den zünftigen Meistersängern unter die zwölf alten Meister gezählt.

Ein fahrender Sänger war auch Heinrich aus Meißen, „der Frauenlob“, den man gewöhnlich den Gründer der ersten Meistersingschule nennt. Seinen Namen führt er von jenen Streitgedichten, in denen er gegen Regenbogen und Rumsland den Namen „Frau“ gegen „Weib“ vertheidigt. Deshalb wurde er auch in Mainz, wo er zuletzt sesshaft war, von den Frauen auf ehrenvolle Weise bestattet. Mit ihm beginnt eine neue Richtung. Er will mit gesuchten Anspielungen und gelehrtem Dunkel imponieren und wählt gerade die schwülstigsten Bilder und Blumen.<sup>2</sup> Er nennt sich selbst einen fahrenden Sänger,<sup>3</sup> der „betelicher gäbe gert“,<sup>4</sup> und klagt über die Kargheit der Reichen.<sup>5</sup> Wir finden ihn fast an allen deutschen Fürstenhöfen. Die späteren Meistersänger berichten von ihm, er sei ein Doctor der Theologie gewesen.<sup>6</sup> Diese Nachricht wird wohl keinen besseren Grund haben, als viele andere Angaben, die uns die Meistersänger über den Ursprung und die Entstehung ihrer holdseligen Kunst hinterlassen haben. Seine Gelehrsamkeit mag er wohl in der Domschule zu Meißen empfangen haben, wo auch solche Jünglinge Unterricht genossen, die sich nicht dem Dienste der Kirche zu widmen gedachten.

In dieser Übergangsperiode, in welcher der Gesang allmählich einen volksthümlicheren Charakter annimmt, stehen: Heinrich von Mügeln, Heinrich der Teichner, Peter Suchenwirt, Suchensinn, Jörg Schilher, Muskatblüt, Hermann von Sachsenheim und die beiden ritterlichen Sänger Hugo von Montfort und Oswald von Wolkenstein. Heinrich von Mügeln

<sup>1</sup> Gödeke, *Grundriß* I. § 78.

<sup>2</sup> Ettmüller, *Frauenlob* S. 14.

<sup>3</sup> Ettmüller, a. a. O. 357. 388. 447.

<sup>4</sup> Ettmüller, a. a. O. 64. 173. 182.

<sup>5</sup> Ettmüller, a. a. O. 193.

<sup>6</sup> Cyriac. Spangenberg, „Von der Musika und den Meistersängern“ S. 125. Puschmann, „Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesanges“ S. 4. Wagenseil, „Buch von der Meistersinger holdseligen Kunst“ S. 503.

wird gleichfalls unter die zwölf alten Meister gezählt und war den späteren Meistersingern ein Vorbild in der Allegorie. Der Teichner ist ein gelehrter Dichter, gewandt in der Sprache und ernst in der Gesinnung; er geißelt schonungslos die Gebrechen seiner Zeit. Suchenwirt, Suchensinn und Suchendank waren fahrende Sänger, wie dies schon ihre angenommenen Namen bedeuten. Ersterer lebte als Hof- und Wappendichter am österreichischen Hofe unter den Herzogen Albrecht II. und Albrecht III. Der Suchensinn lebte am Ende des 14. Jahrhunderts und gleichzeitig mit ihm einige unbekanntere fahrende Leute, wie: Suchendank, Schmilher, Zukunft, Schüber, Schilknecht.<sup>1</sup>

Zu den Dichtern, die an den Höfen von Fürsten, Adelichen und Geistlichen ihren Unterhalt suchten, gleichzeitig aber statt der höfischen Einfachheit in ihren Liedern ein überladenes, mühseliges Schnörkelwerk aufbauen — also den Übergang zu den Meistersingern bilden — gehört auch Muskatblüt.<sup>2</sup> Er wie auch die vorher Genannten folgte in der Annahme eines Dichternamens dem Gebrauche seiner Zeit, wie vordem schon Frauenlob, Regenbogen, Neidhart u. a. m. Er mag gute Aufnahme an den Höfen gefunden haben, denn Michel Behaim klagt in einem Liede, dass ihm kein so glückliches Los zutheil geworden sei als Muskatblüt.<sup>3</sup>

Dadurch dass die Poesie aus dem Adel zum Bürgerstande übergegangen war, dass sie nicht mehr an einen einzigen Stand geknüpft war, wurde ihr Gesichtskreis in gewisser Beziehung erweitert. Wir finden in dieser Zeit Liebeslieder, in denen ein Zurückkehren zum alten Minnesange unverkennbar ist, erzählende Dichtungen, Allegorien und allegorische Minnelieder, Marienlieder, politische Lieder. Wohl gabs zu dieser Zeit unter den fahrenden Dichtern auch noch Ritter, aber ihre Namen werden immer seltener. Hugo von Montfort (1400) versucht noch den alten Minneton und singt Wächter- und Tagelieder. Von ihm und einigen anderen Dichtern seiner Zeit geht das Bestreben aus, im Liede und in der Erzählung zum reineren Minnegesange zurückzukehren und sich, namentlich im Liebesliede, mehr und mehr der Weise des Volkes zu nähern. Am Rhein, in Schwaben, Franken, Österreich und Tirol finden wir in dieser Zeit vielfach Stoffe und Formen des Minneliedes.<sup>4</sup> Hugo von Montforts jüngerer Zeitgenosse, Oswald von Wolkenstein, erinnert durch die Vorliebe, mit der er sich in der Überwindung sprachlicher und formlicher Schwierigkeiten gefällt, an die späteren Meistersänger.<sup>5</sup> Neben diesen beiden wäre noch der gleichfalls auch einem Tiroler Geschlecht

<sup>1</sup> Gödeke, Grundriss I. S. 272.

<sup>2</sup> Muskatblüts Gedichte, hg. Dr. E. v. Groote.

<sup>3</sup> Cod. Palat. 312 fol. 252 b.

<sup>4</sup> Gödeke, Grundriss I. S. 305. Liederbuch der Häuzler. n. S. XII f.

<sup>5</sup> I. V. Zingerle, Oswald von Wolkenstein S. 26 ff.

entstammende Hans Vintler, ein lehrreicher Dichter, und der schwäbische Ritter Hermann von Sachsenheim zu nennen. Namentlich des letzteren Gedichte, vielfach Auswüchse einer verwilderten Phantasie, sind so recht geeignet, die Überlebtheit des Ritterthums und die mächtig aufstrebende städtische Bildung zu zeigen.<sup>1</sup>

So wurden denn allmählich die Städte vornehmlich die Heimstätten der Poesie. Nicht nur dass die Fahrenden mit Vorliebe die Städte suchten, die Städter selbst wandten sich der Poesie zu, und mancher ehrsame Handwerksmann fühlte dichterische Begabung in sich und vertauschte Nadel und Scheere oder Ahle oder Hammer und Amboß mit der Leier. Barthel Regenbogen, seines Handwerks ein Schmied, gab sein Gewerbe auf und wurde ein berühmter Dichter und Meistersänger, der sich rühmt, dass er vor Kaiser und Fürsten gesungen habe. Er ist ein Zeitgenosse Frauenlobs, dem er auch persönlich bekannt war. Viele Haft- und Streitlieder hat er mit ihm gesungen.<sup>2</sup> Seine in künstlichen Weisen abgefassten Gedichte wurden schon frühe als fliegende Blätter gedruckt und bilden die ältesten Denkmale des Meistersgesanges. Auch Michel Behaim, der gleichwie Hans Rosenplüt „der Schnepperer“ als Kriegsmann in aller Herren Länder umherzog und dichtete, war ein Handwerksmann, ein Weber. Er gab aber sein Gewerbe auf und wurde Kriegsknecht. Er sowohl wie Regenbogen gehören jener Classe von Dichtern an, welche den Übergang von den fahrenden Spielleuten des Mittelalters zu den als ansässige und zünftige Handwerker die Poesie neben ihrem Gewerbe betreibenden Meistersängern bilden. Alle jene bürgerlichen fahrenden Sänger seit Frauenlob — also etwa seit dem Beginne des 14. Jahrhunderts — können wir füglich fahrende Meistersänger nennen.

Meister Frauenlob also gilt als der erste Meistersänger, als Gründer der ersten Meistersingschule u. z. der zu Mainz. Sämmtliche alten Meisterverzeichnisse zählen ihn zu den ersten zwölf Meistern. Mit geringen Abweichungen werden in zahlreichen alten Meisterliedern folgende zwölf älteste Meistersänger genannt:<sup>3</sup> Heinrich Frauenlob, Heinrich von Mügeln, Klingsor, der starke Boppe, Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, der Marner, Reimar von Zweter, Konrad von Würzburg, der Kanzler und der alte Stolle. Die Lieder aber erzählen von den genannten zwölf alten Meistern Folgendes:<sup>4</sup>

Da die Meistersänger in ihren Liedern das lasterhafte Leben der Geistlichen offenbarten, wandten sich letztere (961) an Kaiser Otto I., und es wurden auf Veranlassung des Papstes Leo VIII. (964) die zwölf vor-

<sup>1</sup> Hätzlerin Ldb. „Von der grasmetsen.“ S. 279.

<sup>2</sup> Spangenberg, a. a. O. S. 132 f.

<sup>3</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 503.

<sup>4</sup> Spangenberg, a. a. O. S. 116 ff.

nehmsten Meister nach Pavia berufen, wo eine berühmte Schule war. Obzwar hier der Glauben derselben als der rechte befunden und bestätigt wurde, dass sie in ihren Liedern nur solches vorgebracht hätten, was in der heiligen Schrift begründet sei, erhielten sie doch vom Kaiser die Verwarnung, sich hinfürder alles unzeitigen Reformierens der Geistlichkeit zu enthalten. „Er aber der Kayser hatt der Meister Senger gesellschaft (Ihrer bitte nach) priuilegiert, sie bestätigt, vnnd mit Ehren wieder Zu hauß Ziehen lassen, Vnnd hernach solche Ihnen gegebene priuilegia Auff Einem Reichßtage Zu Meintz weiter confirmiert, vnd Ihnen einen schönen guldenen Crantz verehret, Der auff Ordentlich Außgeschribenen Singschulen, Deme, Welcher für Anderen daß beste thun würde, ein Zeittlang mit Ehrenn zutragen gegeben werden, Aber doch für vnd für, bey der Gesellschaft bleiben, Vnnd Insonderheit Zu Meintz In guetter bewahrung behalten werden sollte, Vnnd wilt man sagen, Daß solcher Erster Ehren Crantz noch Zu Meintz vorhanden seye.“

Ferner erzählen die Berichte der Meistersänger, dass nebst dieser Ehrenkrone des Kaisers Otto I. auch der Meistersinger-Wappenbrief in Mainz aufbewahrt werde.<sup>1</sup> Es sei dies ein Schild mit vier Feldern, deren zwei den zweiköpfigen, ausgebreiteten Adler in goldenem Felde — also das Wappen des heil. röm. Reiches — die beiden anderen auf rothem Grunde den silbernen, gekrönten böhmischen Löwen zeigen. Darüber befindet sich ein blaues Schildchen mit der goldenen Königskrone und dem böhmischen Löwen. „Welches Wappen Kayser Carolus IV. der Meister-Singer-Gesellschaft wonit ertheilet, doch also verbessert.“<sup>2</sup> Hier waltet ein Irrthum Wagenseils ob, der den in Puschmanns Bericht abgedruckten Holzschnitt des Görlitzer Stadtwappens für ein Meistersänger-Wappen hielt.<sup>3</sup>

Wenn nun auch das Zeitalter Ottos I. mit dem Meistersgesange sicher nichts zu schaffen hat, wenn auch der Beginn des Meistersanges um vier Jahrhunderte später fällt, immerhin erhellt aus diesen Sagen deutlich, dass sich die Meistersänger in ihrer Kunst nur als Fortsetzer der ritterlichen Liederdichtung betrachteten. Und in der That sind Minnegesang und Meistersang so eng miteinander verwachsen, dass man nicht recht sagen kann, wo der eine aufhört und der andere beginnt. Zuerst bezeichnet der Name Meister nur ganz allgemein die Meisterschaft in der Kunst, ohne dass dabei für die Zeit des höfischen Minnegesanges ein direetes Verhältnis des Lehrers zum Schüler nachweisbar wäre; zählt es doch Konrad von Würzburg als den ersten Preis der Dichtkunst auf,

<sup>1</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 515.

<sup>2</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 515 f.

<sup>3</sup> Dr. E. Götz, Monographie über den Meistersänger Adam Puschmann von Görlitz, S. 34.

dass sie nicht wie die anderen Künste könne gelehrt und gelernt werden.<sup>1</sup> Der unmittelbaren Nachahmung eines solchen Meisters widerspricht schon die Strenge, mit der jeder Dichter an seinem Eigenthum festhält.<sup>2</sup> Bloße Nachsinger wurden schon zu dieser Zeit gering geachtet und verhöhnt. Der Marner wirft Regimarn von Zweter vor, dass er alte Sachen auftische und nennt ihn „Tönedieb“. Noch deutlicher ist eine Strophe Konrads von Würzburg von den schlechten Singern, die den kunstreichen Meistern Rede und Töne stehlen und sich damit verdienen.<sup>3</sup>

J. Grimm will von einem Gegensatze zwischen Minnesängern und eigentlichen Meistersängern nichts wissen; er bezeichnet als eigentliche Minnesänger „die Könige, Herzoge, Fürsten, Grafen und reichen Edelleute, welche Poesie übten aus freier Lust und Üppigkeit, dabei sich schöne Neigung, aber keine Regel zeigt.“<sup>4</sup> Er nennt Veldeke den ersten Meistersänger, da Gottfried von ihm sagt, dass er das erste Reis in deutscher Zunge geimpft, von dem nachher alle Blumen gekommen.<sup>5</sup> Auch sonst wird von den höfischen Dichtern öfters der Name Meister gebraucht. Wolfram nennt Veldeke seinen Meister; Hartmann wird Meister genannt; Ulrich von Lichtenstein sagt: „margraf Heinrich von Ysterrich — lërt mich an prieven tihten süeziu wort“.<sup>6</sup> Walther von der Vogelweide erzählt, dass er in Österreich „singen und sagen“ gelernt habe, und der Reimchronist Ottacker berichtet, dass Konrad von Rothenburg sein Lehrer in der Kunst gewesen sei.<sup>7</sup> Unterricht im Gesang, Saitenspiel und in der Kunst der dichterischen Rede müssen also die höfischen Sänger — wie überhaupt die adeliche Jugend ihrer Zeit — genossen haben. Die fein ausgebildete Verskunst, die ja an feste, allgemein gültige Gesetze gebunden ist, die musikalischen Fertigkeiten, die technische Vollendung der höfischen Dichter deutet auf einen regelrechten Unterricht, den sie bei bewährten Meistern nahmen.<sup>8</sup> Oft können wir wohl ein freies Verhältnis zwischen Meister und Schüler annehmen; denn nicht ausgeschlossen erscheint es, dass auch ein ritterlicher Dichter dem Unterricht auf der heimischen Burg sich unterzog,<sup>9</sup> dass etwa ein anderer einen Schüler bei sich aufnahm, wenn Neigung oder Noth, da ja der ärmere Adel die Kunst oft als Broterwerb trieb, die Veranlassung dazu gaben.

<sup>1</sup> v. d. Hag. Minnes. 2. 334 b.

<sup>2</sup> Ldb. d. 16. Jhdts., hg. Gödeke und Tittmann. S. IX.

<sup>3</sup> J. Grimm. „Über den altdeutschen Meistergesang.“ S. 114. Pfeifer, „Der Dichter des Nibelungenliedes.“ S. 10.

<sup>4</sup> Grimm, a. a. O. S. 30.

<sup>5</sup> Grimm, a. a. O. S. 30.

<sup>6</sup> Frauendienst, 9.17.

<sup>7</sup> Koberstein, Literaturgesch. S. 129.

<sup>8</sup> Koberstein, a. a. O. S. 128

<sup>9</sup> Ldb. Gödeke-Tittmann, S. X

Sonst aber mochte auch schon die standesgemäße Erziehung des Adels, welche Sage und Geschichte in ihren Bereich zog, der Unterricht in den Klosterschulen, in welchen wenigstens die Grundlage zum musikalischen Theile der Kunst gelegt wurde, als genügende Vorbildung betrachtet werden. Ob die Einwirkung auf die Entwicklung des deutschen Minnegesanges eine sehr bedeutende gewesen sei,<sup>1</sup> ist schwer zu entscheiden; sicher aber ist es, dass viele der ritterlichen Sänger die technische Fertigkeit im Componieren ihrer Gedichte dort sich erworben haben, wo sie auch ihre sonstige geistige Bildung erhielten, nämlich in den Stift- und Klosterschulen. Vielfach mögen wohl auch die Fahrenden und die Spielleute Lehrmeister und Vermittler gewesen sein.

So kann also in jener Zeit noch nicht von Kunstschulen gesprochen werden, wohl aber haben bereits freie Vereinigungen von Sängern stattgefunden, wie uns der Wartburger Krieg beweist. In diesen Vereinigungen wurden, ähnlich den ritterlichen Spielen jener Zeit, poetische Wettkämpfe abgehalten.<sup>2</sup> Eine schulmäßige Einrichtung dieser Vereinigungen darf noch nicht angenommen werden, denn es fiel niemandem ein, gleich anfangs bestimmte Regeln auszusprechen. Was sich selbst gütig machte, blieb und galt fort.<sup>3</sup>

Einige Jahrhunderte später finden wir stille, geschlossene Städte, in deren Mauern ehrsame Bürger wohnen, die untereinander eine seltsame, steife Kunst treiben. Beobachten wir diese näher, so hat sie in nichts das Ansehen einer neuen Erfindung. Schon überhaupt ließe sich kein Grund einbilden, warum der Bürgerstand eine besondere Reimkunst unter sich eingeführt haben sollte; viele sprechen dafür, dass er mit Stolz und Treue bewahrte, was aus der Vorzeit hergekommen war.<sup>4</sup>

Nachdem also die Poesie in die Hände des Bürgerstandes übergegangen war, gewannen jene Vereinigungen allmählig festere Gestalt. Die vorerwähnte, angeblich von Frauenlob gegründete Meisterschule zu Mainz dürfte wohl eine freiwillige Vereinigung von Sängern zur Übung im weltlichen Gesange gewesen sein. In einer solchen Vereinigung mussten ja bald bindende Formen und Satzungen, gültige Regeln und verschiedene Ceremonien entstehen, aus welchen sich dann im Verlaufe von mehreren Jahrzehnten die Tabulatur entwickelt hat. Welche anderen Dichter außer Frauenlob und Regenbogen noch dieser ersten Mainzer Schule angehört haben, ist nicht bekannt. Vielleicht gehörte noch jener Raumsland dazu, der als Mitkämpfer in dem Streite über „Frau“ und „Weib“ auftritt; denn ähnliche Wettkämpfe wie am Hofe des Landgrafen von Thüringen

<sup>1</sup> Dies behauptet Ettmüller a. a. O. S. XXV.

<sup>2</sup> Koberstein, a. a. O. S. 130 f.

<sup>3</sup> Grimm, a. a. O. S. 30.

<sup>4</sup> Grimm, a. a. O. S. 39.

wurden von diesen Sängern abgehalten. Sie zogen umher, nicht um zu lernen, sondern um mit anerkannten Meistern wettzusingen. Namentlich Regenbogen erscheint überall als der Herausforderer. Aus dem Stegreife sind solche Streit- und Haftlieder nicht vorgetragen worden; wahrscheinlich erörterten die Dichter in ihren Versammlungen Fragen wie diese: Ob die Benennung „Weib“ oder „Frau“ vorzüglicher? Ob Gott geschaffen oder ungeschaffen sei? Wo Gott vor Erschaffung der Welt gewesen? u. s. w., und es schrieb dann einer von ihnen die so behandelten Streitfragen in poetischer Form nieder, oder ein einzelner Dichter kam auf den Gedanken, irgend eine Frage in dieser Form zu behandeln.

Gewisse schulmäßige Einrichtungen müssen schon in dieser Mainzer Vereinigung bestanden haben, wie ein Gedicht Frauenlobs zeigt:<sup>1</sup> Der Dichter nimmt einen Jüngling zum Knechte an und verleiht ihm den Sangesschild. Die häufig vorkommenden Bilder von „Schild“ und „Schwert“ des Gesanges veranlassen Martin zu der Annahme, den Namen Meisterlied von den Fechtern herzuleiten, die vordem vielfach mit den Spieileuten zusammenstanden. Darum wird auch eine besonders künstliche Wendung ein „Schirmschlag“, ein untadelhaftes neues Lied ein „Bar“ (ältere Form „Barant“ d. i. Parierhieb) genannt.<sup>2</sup> In einem Meisterliede der Kolmarer Handschrift wird der Meistergesang mit einem Turniere verglichen.<sup>3</sup>

Mit dem Beginne des 14. Jahrhunderts also werden die ersten Spuren von Vereinen erkennbar, in denen die Dichtkunst nach bestimmten Regeln geübt und gelehrt wurde. Eine weitere Verbreitung hat vorerst nur in Süddeutschland stattgefunden. Nach dem Vorbilde der Zunftgesetze wurden hier Gesellschaftsordnungen gebildet, die sich auf die Organisation der Vereine, auf die allgemein gültigen Regeln des Dichtens und Vortragens, auf die Ausbildung von Schülern und auf deren Verhältnis zu ihren Meistern erstreckten.

Nach dem Tode Frauenlobs (1318) hören wir durch Jahrzehnte nichts von dem Meistergesang, und selbst das 15. Jahrhundert liefert uns noch äußerst spärliche Nachrichten. Die ganze Periode der lyrischen Dichtung vom Beginn des 14. bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts ist bis jetzt in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt.<sup>4</sup> Die erste geschlossene Meistersänger-Gesellschaft finden wir um 1450 zu Augsburg. Wir ersehen dies aus einem Liede im Buche der Hätzlerin,<sup>5</sup> in welchem es von den Augsburgern heißt:

<sup>1</sup> Ettmüller, a. a. O. Nr. 108.

<sup>2</sup> Martin, „Die Meistersänger von Straßburg“. (Beilage zum Jahresberichte des Volksbildungvereines. (Straßburg 1882).

<sup>3</sup> Kolmarer Handschrift Nr. 41.

<sup>4</sup> s. Gödeke, Einl. zu H. Sachs' Dichtungen I. S. 20.

<sup>5</sup> Ldb. d. Hätzlerin, s. Einleitung v. Dr. Haltaus, S. 30.

„Augsburg het ain weisen rat:  
Das brüft man an ir kecken tat  
Mit singen tichten und claffen.  
Sy hand gemacht ain singschul  
Vnd setzen oben auf den stul,  
Wer übel redt von pfaffen.“

Das Gedicht scheint von einem Geistlichen herzuröhren, dem es ein großes Herzeleid ist, dass die Bürger, welche er Bauern schimpft, über den Adel obsiegen.

Die Mainzer Meistersänger hatten etwa um das Jahr 1450 in ihrer Engherzigkeit die Regel aufgestellt, dass nur in den Tönen der alten Meister gesungen werden dürfe und dass die Erfindung neuer Töne unzulässig sei. Infolge dessen entstand eine Unmasse neuer Lieder in alten Tönen, welche<sup>1</sup> da die Namen der Dichter verloren giengen, vielfach noch bis auf die Gegenwart als Lieder der alten Meister gelten. Als nun ein sonst unbekannter Dichter, Nestler von Speier, es wagte, ein Lied in einem neuen Tone, dem „unerkannten“, zu dichten, zog er sich ob dieses schuldwidrigen Unterfangens den schweren Tadel der Mainzer Schule zu. Da trat ein Wormser Dichter, Hans Folz, gegen die Mainzer auf, nahm den Ton Nestlers an, verspottete die Mainzer wegen ihres Starrsinns und sagte unter anderm: Ein neuer Ton mit neuem Namen werde gescholten, aber wenn man z. B. sage, es sei der Blütton des Canzler, ein Ton, der gar nicht existiert, so heiße es: ja, das sei wahr, der Canzler habe immer so schöne Melodie! Freilich, spottet Folz weiter, man könne von den weisen Meistern nicht viel erwarten, die nicht einmal deutsch könnten, obgleich sie keck genug seien, Lateinisch einzubrocken, und die von der Welt nichts wüssten, wiewohl sie kein Bedenken trügen, die Geheimnisse der Gottheit ergründen zu wollen. Ihr Beharren bei den alten Tönen habe dann zur Folge, dass sie ihre langen Verse bis zum Reime hinstolperten und nichts thäten, als alte Formen mit unnützem Wortschwall auszufüllen. Man brauche nicht in ihre Schule gegangen zu sein, um dichten zu können, und zwar besser als ihre alten, angeblichen langweiligen Meister. Man brauche nur die Gedichte Neidharts anzusehen, der nie in einer andern Schule gewesen sei als in der der Natur, des Lenzes, des Sommers, des Herbstes, sich um die Dinge, mit denen sich die Meister dort unten am Rheine abmüdeten, durchaus nicht gekümmert habe und doch ein besserer Dichter sei als sie und ihre alten Meister zusammengenommen.<sup>1</sup>

Folz verlegte bald darauf seinen Aufenthalt nach Nürnberg und gründete dort zugleich mit Rosenplüt und anderen eine Meisterschule.

<sup>1</sup> s. Gödeke, Einl. zu H. Sachs Dichtungen I. S. 21 ff.

So wurde Nürnberg die neue Hauptstätte des Meistergesanges, von welcher eigene Töne mit eigenen Namen, vielfach auch mit neuem Inhalt, ausgingen. Der Name „schuole“, „singer schuole“ findet sich schon öfters in den Gedichten jener Zeit. Dass in diesen Schulen bereits ein regelmässiger Unterricht im Gesange stattgefunden habe, beweist der namentlich in der Kolmarer Handschrift häufig wiederkehrende Ausdruck „stuol“ (Lehrkanzel).<sup>1</sup> Wettkämpfe im Gesange waren, wie bereits erwähnt, schon in früherer Zeit im Gebrauch, jetzt aber bildeten sich für dieselben zugleich mit dem Zunftwesen genaue Regeln und Formen aus. Die vorerwähnten, von den Turnieren entlehnten Ausdrücke und Bilder wurden dabei mit Vorliebe verwendet. Dem Sieger ward ein Ehrenpreis zuerkannt, gewöhnlich ein Kranz. Darum spricht man auch vom Krönen des Siegers und von gekrönten Tönen. Diese gekrönten Töne waren die vier „langen Töne“ von Marner, Frauenlob, Regenbogen und H. v. Mügeln.<sup>2</sup>

Der Name „Meister“ gewinnt natürlich jetzt eine wesentlich andere Bedeutung als vordem. Der Sänger wird nicht nur so genannt, weil er in der Kunst Vorzügliches leistet, sondern auch seine Stellung im öffentlichen Leben — er ist ja Handwerker — und in der Schule als Lehrer und Unterweiser solcher, die des Meistergesanges beflissen sind, bedingt diese Benennung. Auch Steigerungen zu Singermeistermeister und Singermeistermeistermeister wurden gebräuchlich. Ein Singermeister hat: einn leich, dri hovewise, dri reien, ein barantwîs, eine schallewîse, ein nahtwîse. Ein Singermeistermeister: zwîn leiche, sehs hovewise, sehs zügewise, sehs reigen, zwêne tentze, zwô barantwîse, zwô schallewîse, zwô nahtwîse. Ein Singermeistermeistermeister: dri leiche, niun hovewise, niun zügewise, niun reigen doene, dri tentze, dri barantwîse, dri schallewîse, dri nahtwîse.<sup>3</sup>

Ob zu dieser Zeit in den Singschulen Tabulaturen bestanden haben, ist sehr zweifelhaft, wenigstens finden wir hierüber keinerlei Andeutung. Dagegen wird in einigen Meisterliedern vorgescriben, wie die Stollen und der Abgesang gebaut werden müssten, wie die Reime zu binden seien u. s. w. Auch weisen diese Gedichte schon viele jener Kunstausdrücke auf, die wir in den späteren Tabulaturen der Meistersänger finden, so: *aequivoca*, *überhof reim*, *gespalten reim*, *Klebreim*, *Milbe*. Wir erfahren aus denselben auch, was ein Sänger alles kennen muss: Gute Töne, süße Sprüche, sein Gesang soll wohl durchdacht sein, die Zahl der Reime richtig, er soll gut deutsch sprechen und auch genau wissen, welche Worte sich zu dem Sinne seiner Rede schicken. Viel ward auch auf eine schöne Stimme gehalten.

<sup>1</sup> Kolm. Hdsehft, 41.188.

<sup>2</sup> Grimm, Meistergesang S. 144; Wagenseil, a. a. O. S. 547.

<sup>3</sup> Kolm. Hdseh. 66.

Im allgemeinen mögen damals noch immer dieselben Kunstregeln gegolten haben, die den höfischen Lyrikern geläufig waren, da ja noch viele der gebräuchlichen Kunstausdrücke dieselben sind. Sich in einen bestimmten Gegensatz zu den höfischen Lyrikern zu stellen, fiel unseren biedereren Meistersängern gar nicht ein. Wie ihre vorerwähnten Sagen beweisen, nannten sie ja jene die Begründer ihrer Kunst und bezeichneten sie gleichfalls als Meistersänger. Wenn sich trotzdem ein bedeutender Gegensatz zwischen Minne- und Meisterdichtung bildete, so lagen die Gründe hiefür schon in den äußeren Verhältnissen. Statt der freien Lebensanschauung der höfischen Lyriker sehen wir jetzt kleinbürgerliche Beschränktheit, statt der heiteren Öffentlichkeit der Kunst Abgeschlossenheit in der Schule. Diese Beschränktheit des Meistergesanges gibt sich in der engen Begrenzung seiner Stoffe kund. Ein Einblick in die reiche Kolmarer Handschrift und in die kleinere Baseler Sammlung<sup>1</sup> zeigt uns, dass der Gedankenkreis dieser Meisterlieder ein außerordentlich enger war; es sind immer wieder Variationen auf dieselben wenigen Themata, kaum hin und wieder mit einem neuen und hübschen Zuge.

Dieser ältere Meistergesang aber — wir wollen ihn so nennen im Gegensatz zu dem Meistergesang der folgenden zwei Jahrhunderte — der noch von den Überlieferungen der Minnesänger zehrte, drohte um das Ende des 15. Jahrhunderts zu erlöschen. Viele Klagen ertönen in den Meisterliedern dieser Zeit. Einstmals wäre der Gesang in hohen Ehren gewesen, jetzt wolle niemand mehr gutem Gesange lauschen. Vordem hätten die Meister in ihren Liedern ehrbare Stoffe behandelt, nun höre man gerne „üppiglichen . . . singen von Gederüden und von Cunzelmannen“.<sup>2</sup> Aber noch vor Beginn der Reformation regte sich ein neuer Geist in dem Meistergesange, der an vielen Orten zu neuen Versuchen führte. Neue Schulen wurden begründet, und als dann etwa zwei Jahrzehnte später die Reformation sieghaft auftrat, da öffneten ihr jene Schichten des Volkes, in denen der Meistergesang blühte, die Handwerker, freudig ihre Herzen, und sie konnte den neugegründeten Schulen ihren belebenden Geist einhauchen.

Feste Zunftordnungen in den Meistersingschulen und geschriebene Tabulaturen entstanden zu Ende des 15. Jahrhunderts am Rhein: zu Mainz, Worms, Straßburg, Freiburg. Die erste Tabulatur, von der wir sichere Kunde erhalten, wurde im Jahre 1492 zu Straßburg aufgestellt. Dort vereinigten sich nämlich 16 Liebhaber der edlen Kunst, Kürschnere, Steinmetzen, Bäcker und andere Handwerker, stellten eine Tabulatur auf

<sup>1</sup> Ein Baseler Meistergesangbuch. Beitr. zur Quellenkunde der altdeutschen Lit., hg. v. Bartsch.

<sup>2</sup> Kolm. Hdsch. 109.

und ließen eine Krone für die Sieger im Wettstreite anfertigen.<sup>1</sup> Auch im übrigen Elsass verbreitete sich der Meistersgesang in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. 1513 ward die Schule zu Freiburg gegründet, in Hagenau und Weißenburg entstanden Singschulen, und in Kolmar ward eine solche gegründet durch die Thätigkeit des Jörg Wickram. Dieser hatte 1546 eine Handschrift gekauft, welche aus Mainz stammte und die größte und älteste Sammlung von Meisterliedern enthielt.<sup>2</sup> In der Tabulatur, welche Wickram damals aufstellte, finden wir auch die Bestimmung, dass die Mitglieder der Freiburger Singschule nicht als Gäste, sondern als Angehörige betrachtet werden sollten.<sup>3</sup> Es bestand also damals schon ein inniger Wechselverkehr zwischen einzelnen Schulen.

Mitglieder oder „Gesellschafter“ dieser Singschulen waren nahezu ausschließlich Handwerker. Beispiele, dass Männer aus anderen Ständen den Meistersgesang pflegten, sind selten. Der Stiftungsbrief der Freiburger Singschule setzt aber fest, dass die Prediger-Herren bei jedem Hauptsingen ein oder zwei gelehrte Männer zu Merkern bestellen sollten. Als Ausnahmen wären sonst noch hervorzuheben: Der Magister Ambrosius Metzger, Schulecollege an St. Ägidien zu Nürnberg, Michel Lorentz, Pfarrherr zu Eybach, Johannes Zehenthoffer, Pfarrherr zu Brintzbach, Magister Peter Pfort, Diakon in Straßburg,<sup>4</sup> Magister Georg Danbeek und Magister Johann Spreng, beide kaiserliche Notare und geschworene Rechtsprocuratoren zu Augsburg,<sup>5</sup> Magister Cyriacus Spangenberg, der Verfasser des Büchleins „Von der Musica und den Meistersängern“.<sup>6</sup> Der großen Mehrzahl nach aber waren die Meistersänger Handwerker, unter denen sich häufig die Kunst vom Vater auf den Sohn vererbte.

Die älteste uns erhaltene Tabulatur der Nürnberger Schule, welche, nachdem der Glanz von Mainz erloschen war, als die erste und vornehmste aller Meistersingschulen angesehen wurde, enthält Ms. der Dresdner Handschriften<sup>7</sup> in einem „Schuelzettel“ von der Hand Glöcklers, eines

<sup>1</sup> Das Jahr 1492 war es — nicht 1493, wie an vielen Orten steht; — da im Jahre 1597 die Meistersänger von Straßburg ein Gesuch an den Rath der Stadt einreichen, worin sie eingangs erwähnen, dass vor 105 Jahren die Kunst des Meistersangs in die Stadt gebracht worden sei. (S. Straßburger Studien: „Urkundliches über die Meistersänger von Straßburg.“ Martin, 1883. S. 78 und Martin, „Die Meistersänger von Straßburg.“ S. 12.)

<sup>2</sup> Es ist dies die berühmte Kolmarer Handschrift, die späterhin in Basel wieder auftauchte und sich seitdem im Besitze der Hof- und Staatsbibliothek zu München befindet.

<sup>3</sup> Martin, „Die Meistersänger von Straßburg.“ S. 13.

<sup>4</sup> Schnorr v. Carolsfeld, „Zur Geschichte des deutschen Meistersanges.“ S. 22.

<sup>5</sup> Götze, „Adam Puschmann von Görlitz“, S. 5.

<sup>6</sup> hg. v. Keller, Bibl. d. lit. Ver. in Stuttgart. 62.

<sup>7</sup> Katalog der Handschriften der königl. öffentl. Bibl. zu Dresden, Bd. II. hg. v. Schnorr v. Carolsfeld. S. 416.

Nürnbergischen Merkers. Die in dieser Tabulatur enthaltenen Regeln hat Glöckler auch durch Beispiele erklärt.

In dieser Zeit drang der Meistergesang allmählich auch nach dem Norden Deutschlands und nach Österreich vor. In Oberdeutschland haben neben den hervorragenden Schulen von Mainz, Augsburg, Straßburg, Nürnberg, Kolmar, Freiburg u. s. w. auch noch Singschulen bestanden in: Esslingen, Nördlingen, Basel, Frankfurt, Weißenburg, Pforzheim, Regensburg, Ulm, München, Ansbach, Bamberg.<sup>1</sup> Berühmte Schulen entstanden auch zu Breslau und Görlitz,<sup>2</sup> Memmingen.<sup>3</sup> Auch in einigen anderen Hauptstädten in Schlesien und in der Oberlausitz wurde der Meistergesang geübt: in Schweidnitz, Sagan, Budissin, Zittau, Liebau, Lauban, Kamentz.<sup>4</sup> Vereinzelt finden wir auch Spuren von Singschulen in der Schweiz und in Mitteldeutschland z. B. in Koburg, Magdeburg; doch gelangten sie hier nicht zu höherer Blüte.

Als Gründer der ersten Singschule in Österreich gilt der fahrende Meistersänger Lorenz Wesel aus Essen, der „Tabulatur und Ordnung der Singer in Steyr, Kärnten, Österreich ob der Enns gestellt im Jahr 1562 seines Alters 33 Jahr.“<sup>5</sup> Über Tiroler Meistersänger berichtet die Wiltener Meistersängerhandschrift aus dem 15. Jahrhundert.<sup>6</sup> Ob daselbst eine Singschule bestanden habe, erfahren wir aus der Handschrift nicht. Auch in Wien ließ sich bisher keine Spur einer Singschule nachweisen: In Mähren bestanden Singschulen zu Trebitsch (1516), Großmeseritsch, Pirnitz (1611). Iglau<sup>7</sup> und Olmütz.<sup>8</sup> Die bereits erwähnte Handschrift des Nadlers Peter Heiberger ist in Steyer entstanden. Es mag also dort sowie auch in Wels eine Singschule bestanden haben.<sup>9</sup> Allzu viele Singschulen hat es jedenfalls in Österreich nicht gegeben, denn es werden stets die nämlichen Orte genannt, die allerdings durch Wanderungen einzelner Sänger auch mit entfernten Orten in Verbindung traten.

Gerade durch solche Wanderungen der Meistersänger wurde eine mehr oder minder enge Verbindung und ein reger Wechselverkehr

<sup>1</sup> Schröer, „Meistersinger in Österreich“ (Bartsch' germanist. Stud. II) enthält ein Verzeichnis der in der Handschrift des Peter Heiberger aus Steyer (Privathbibl. Sr. Maj. des Kaisers Franz Josef I.) vorkommenden Meistersänger.

<sup>2</sup> Götze, „Adam Puschmann“.

<sup>3</sup> „Kurtze Entwerffung des Teutschen Meister-Gesangs.“ (hg. von der Meistersänger-Gesellschaft in Memmingen). Stuttgart 1660.

<sup>4</sup> Büsching, Samml. f. altd. Lit. 1812, dem Umarbeitungen von Puschmanns Bericht aus den Jahren 1584 und 1596 vorlagen; vgl. Götze, a. a. O. S. 19 f.

<sup>5</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 520.

<sup>6</sup> hg. v. Dr. J. Zingerle, Wien. Sitz. Ber. 37, S. 357 f.

<sup>7</sup> Schriften der histor. statist. Section der mähr. schles. Gesellschaft des Acke-baues, der Natur- und Landeskunde. VII. 1854. v. Wolfskron.

<sup>8</sup> Büsching, a. a. O. S. 166.

<sup>9</sup> Schröer, a. a. O. S. 209.

zwischen den einzelnen Singschulen bewirkt. Ein solcher hatte schon früh zwischen Kolmar und Freiburg bestanden. Von Hans Sachs erfahren wir, dass er sich in vielen Städten wie: Regensburg, Passau, Wels, München, Würzburg, Frankfurt, Coblenz, Köln, Aachen des Meistersgesanges befleißigt habe.<sup>1</sup> Adam Puschmann von Görlitz berichtet, dass er auf seiner Wanderung nach Nürnberg und Augsburg den Meistersgesang kennen und lieben gelernt habe.<sup>2</sup> In Nürnberg bei Hans Sachs und anderen Meistern habe er aber die Kunst erst recht erlernt. Nach dem Muster der Nürnberger Schule gründete er dann in den Sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts die Schule zu Görlitz. Nach dem Erscheinen seines „Gründlichen Berichtes“ kam ein Singer, namens Gerstenzweig, nach Görlitz, hielt da Schule und verkehrte eifrig mit Puschmann. Auch nach Steyer kam Puschmann und sang dort ein Lied in seiner „langen Krannichtweise“. Über die Leistungen der Iglauer Schule, die er besucht hat, spricht er sich missfällig aus. In Breslau brachte er die Kunst, die vordem darniederlag, zu kräftiger Blüte. Auch andere Dichter besuchten auswärtige Schulen, um den Meistersang zu fördern: so der bereits genannte Lorenz Wesel und der Straßburger Daniel Holzmann, die auch zu Wien dichteten. Solehe wandernde Meistersänger hielten vorübergehend auch an Orten Schule ab, wo sich keine sesshafte Singschule befand. Auch stand in der Nürnberger Tabulatur die Bestimmung, dass Singer, die neue Töne erfinden, dieselben auch anderwärts können bewehren lassen, wenn sich in ihrem Aufenthaltsorte keine Singschule befindet.<sup>3</sup> All dies deutet auf einen ziemlich regen Verkehr der Singschulen untereinander hin.

In den meisten dieser Singschulen sind auch Lieder entstanden, welche die Sage von dem Ursprunge des Meistersangses erzählen und die zwölf alten Meister nennen; manche der hervorragenden Schulen aber zählen auch die zwölf ältesten Meister ihrer eigenen Vereinigung auf. So besaß die Straßburger Singschule zwei Tafelbilder, die bei festlichen Gelegenheiten am Eingange zur Singschule aufgehängt wurden.<sup>4</sup> Das eine zeigt die zwölf alten Meister, das andere die zwölf Straßburger Meister, welche die Straßburger Singschule, als sie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eingegangen war, um das Jahr 1597 neu begründet hatten. Auch die Nürnberger nennen ihre zwölf einheimischen Meister; die zwölf Augsburger Meister zählt M. Spreng auf, und an einer anderen Stelle sind auch die Kolmarer Meister genannt.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Götze, a. a. O. S. 5.

<sup>2</sup> S. Schröer, „Meistersinger von Österreich“.

<sup>3</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 533.

<sup>4</sup> Beide sind in Martins „Meistersänger von Straßburg“ abgedruckt.

<sup>5</sup> Dresdner Hdsch. M<sub>2</sub> 274 b. Hdsch. des Heiberger (s. Schröer). Wagenseil, a. a. O. S. 515.

Der bedeutendste Aufschwung des Meistersanges fällt in den Beginn der Reformation. Ihr wandten sich die Handwerker Süddeutschlands gleich anfangs zu, und so kam es, dass dem Meistersange beinahe allenthalben ein confessionelles Gepräge aufgedrückt wurde. Diese Wandlung vollzog sich deutlich während der Dichterlaufbahn des weitaus bedeutendsten aller Meistersänger, des Hans Sachs. Die Reformation wuchs ja hervor aus jener religiös-humanistischen Opposition, welcher die Meistersänger schon vordem nicht fremd gegenüber gestanden waren. In vielen Städten Süddeutschlands, namentlich in Nürnberg, hatten diese Bestrebungen einen günstigen Boden gefunden. Hans Sachsens „wittenbergisch Nachtigall“, in der die lutherische Rechtfertigungslehre von der Unzulänglichkeit der guten Werke dargelegt wird, übte als Dichtung eines ungelehrten, in Handwerkerkreisen vorzugsweise berühmten Mannes gerade auf diese Kreise einen mächtigen Einfluss aus. Der „tolle“ und „verfluchte“ Schuster wurde bald ein gefährlicher Gegner des Katholizismus. Sein Beispiel wirkte mächtig auf die Handwerker Nürnbergs und der anderen deutschen Städte. So vollzieht sich denn in dieser Blütezeit des Meistersanges eine innere Wandlung desselben. Er beruht fortan hauptsächlich auf der neuen Lehre, und an vielen Orten blüht und fällt er zugleich mit ihr. In Straßburg z. B. beteiligten sich um das Jahr 1600, als die Gegenreformation durch die Jesuiten die neue Lehre schwer bedrohte, auch eine Anzahl gelehrter Männer an der Singschule u. z. ausgesprochener Maßen aus religiösen und confessionellen Gründen.<sup>1</sup> Damals vereinigten sich alle Kräfte zur Abwehr: der Geistliche und der Handwerker traten in enge Verbindung, und die Meistersängerschule ward der gemeinschaftliche Boden, von dem aus gekämpft wurde.<sup>2</sup>

In Österreich ist es ganz deutlich, dass die Singschulen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit dem Protestantismus standen und fielen.<sup>3</sup> Als nämlich hier der Protestantismus gewaltsam unterdrückt wurde, verstummte auch der Meistersang. Darum wohl mag er auch in Wien nicht den rechten Boden zum Gedeihen gefunden haben. Als in Steyer, das ehedem ganz protestantisch war, die der Stadt (1569) ertheilte Religionsfreiheit aufgehoben wurde (1597) und infolge dessen die protestantischen Geistlichen das Land verlassen mussten, da gieng auch der wackere Schreiber der Steyrer Handschrift ins Exil, aus welchem er um 1608 zurückkehrte. Als aber im Jahre 1624 durch ein Reformationspatent verordnet wurde, dass jedermann zur katholischen

<sup>1</sup> S. Martin, „Die Meistersänger in Straßburg“. S. 13.

<sup>2</sup> Diese confessionelle Richtung des Meistersanges spricht sich an vielen Stellen des Buches von Spangenberg aus, der, als streng lutherischer Prediger aus seiner Heimat Mansfeld vertrieben, in Straßburg eine Zuflucht fand.

<sup>3</sup> Schröer, „Die Meistersinger in Österreich“.

Kirche überzutreten oder das Land zu räumen habe, da erstarb den ehrbaren Meistersängern der Gesang in der Kehle.

Die enge Verbindung des Meistergesanges mit dem kirchlichen Leben beweist auch der Umstand, dass an vielen Orten die Hauptsingen in der Kirche abgehalten wurden, so z. B. in Nürnberg in der Katharinenskirche. Als die Gegenreformation an vielen Orten zur Unterdrückung des Protestantismus zu dem Mittel griff, den Laien das Lesen der Bibel zu untersagen, da nahm die Kunst in diesen Orten natürlich ab, da nach den Gesetzen der Schule nur Stoffe aus der H. Schrift gesungen werden sollten.<sup>1</sup> Überhaupt ist gegen das Ende des 16. Jahrhunderts ein Verfall des Meistergesanges unverkennbar. Adam Puschmann<sup>2</sup> klagt über die Verachtung, die der Meistergesang vielfach erfährt. Auch von jenen werde die Kunst verkleinert, welche sie selbst üben, da sie untereinander Spaltung, Hader und Zank anstiften. Jeder mache sich eine besondere Tabulatur, anstatt sich nach der alten Nürnberger Tabulatur zu richten. In der Widmung seines Büchleins an die Bürgermeister, Stadtpfleger, Räthe der kaiserlichen freien Reichsstädte Straßburg, Nürnberg, Augsburg, Ulm, Frankfurt a. M. spricht Puschmann die Hoffnung aus, dass selbe auch fürder wie bisher dieser alten, ländlichen Kunst günstig bleiben mögen. An einer anderen Stelle spricht er mit Bedauern aus, dass die jungen Handwerksgesellen lieber spielen, fressen, saufen und andere Kurzweil und Üppigkeit treiben, anstatt sich der holdseligen und Gott ländlichen Kunst des Meistergesanges zu befleißigen.

Den eitriegen Bemühungen solcher Männer wie Puschmann konnte es wohl gelingen, in einem oder dem anderen Orte ein vorübergehendes Aufblühen des Meistergesanges zu bewirken, sonst aber fristet der Meistergesang im 17. Jahrhundert nur noch ein kümmerliches Dasein, und im 18. Jahrhundert giengen die meisten Singschulen ein. So nützlich und wohlthätig die Einrichtung der Meistersingschulen noch im 15. und 16. Jahrhundert gewesen war, so unschuldig und duldbar sie auch im 17. Jahrhundert blieb, seit die deutsche Sprache und Reimkunst durch Opitz einen so glücklichen Aufschwung genommen hatte, zeigte es sich, dass die Meistersängerei längst sich überlebt habe, und sie erregte statt Andacht nur mehr Gelächter, statt Bewunderung Missachtung. Häufig entstanden Streitigkeiten unter den Gesellschaftern, der Eifer erkaltete, die Anzahl der Mitglieder nahm ab, Vermächtnisse und Habschaften wurden oft veräußert und verschleudert. Aus diesen Gründen sah sich z. B. die Gesellschaft zu Straßburg (1780) veranlasst, um ihre Auflösung anzusuchen. Der Rathsschreiber Lambrecht als codeputatus referierte in

<sup>1</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 516.

<sup>2</sup> A. Puschmann, „Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs“. (1571) Neudruck bei Niemeyer, Halle 1888.

dieser Angelegenheit dem Rathe der Stadt: Die noch übrigen sechs Mitglieder der Gesellschaft, ihrer Unthätigkeit verdrossen und müde, bitten einhellig und aus freien Stücken um Auflösung ihrer Gesellschaft und Verwendung ihres beträchtlichen Vermögens zu nöthigeren Zwecken, über welche sie sich einige Vorschläge erlauben. Eine absolute Nothwendigkeit zur Auflösung sei zwar nicht vorhanden, aber da die Meistersänger selbe freiwillig begehrten, so könne sie ihnen wohl gewährt werden. Die Meistersänger seien keine nothwendige Gesellschaft, sondern nur eine Privatgesellschaft, denen eine hohe Obrigkeit ihre Zusammenkünfte erlaubt habe. Sie hätten keine Pfleger, Aufseher oder Beisitzer aus der Stadt Mitteln, wie die Armbruster- und Schützengesellschaften, oder wie die Schenkbeker- und ottonianischen Stiftungen weshalb also ihre Civilexistenz eine Vergünstigung des einstmaligen Rathes gewesen sei, auf welche die jetzigen Nutznießer freiwillig Verzicht leisteten. Bezuglich ihres Vermögens seien sie als Eigenthümer zu betrachten, die durch ihren letzten Willen über dasselbe verfügen.<sup>1</sup>

Einige Singschulen dauerten sogar bis ins 19. Jahrhundert fort. So waren in Ulm noch 1830 zwölf Meistersänger; als neun Jahre später davon nur noch vier übrig waren, vermachten sie nach einem gescheiterten Versuche zur Auffrischung der Gesellschaft ihr Eigenthum oder Kleindod dem „Ulmer Liederkranze“.<sup>2</sup>

---

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bestanden, wie bereits erwähnt, in den Meistersingschulen geschriebene Regeln des Gesanges, welche man Tabulaturen nannte. Man verstand unter Tabulatur die Gesamtheit aller jener Gesetze, nach welchen sich die Meistersänger zu richten hatten. Der Name Tabulatur scheint aus dem Unterrichte in der Musik entlehnt zu sein und bezeichnete ursprünglich eine Reihe von Anweisungen zum Spielen der Saiteninstrumente, besonders der Laute.<sup>3</sup> Diese Tabulatur musste jeder Gesellschafter kennen, und damit die einzelnen Gesetze im Gedächtnisse blieben, wurde dieselbe bei den Zusammenkünften und den Zechen, die nach den Hauptsgingen abgehalten wurden, allezeit vorgelesen. Doch scheint es, als ob in manchen Meistersängerschulen verboten gewesen wäre, Fremden Einblick in die Tabulatur zu gewähren. So konnte Wagenseil nur mit Mühe Einblick in die Nürnberger Tabulatur erlangen.<sup>4</sup> Anderorts wieder wurde aus der Tabulatur kein Geheimnis

<sup>1</sup> Straßburger Studien. 1780. S. 87 ff.

<sup>2</sup> Koberstein, a. a. O. S. 297.

<sup>3</sup> Gödeke-Tittmann, Liederbuch. S. 320.

<sup>4</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 520.

gemacht. Adam Puschmann hat bereits 1571 die Tabulatur der Meistersänger in seinem „Gründlichen Bericht“ abgedruckt, und um 1660 haben die Meistersinger von Memmingen in einer „Kurzen Entwerfung des deutschen Meistersgesanges“ ihre Gesetze bekannt gemacht. Der Inhalt der Tabulatur lässt sich in zwei Haupttheile gliedern: in die meistersingerliche Poetik und in die Zunftverfassung. Übrigens waren die Gesetze der Tabulatur nicht überall die gleichen; an verschiedenen Orten giengen sie oft weit auseinander, und zwar umso mehr, je weiter sie sich von den Regeln der alten Meister entfernten.

Die Grundgesetze meistersingerlicher Poetik waren folgende: Jedes Lied — die Gedichte der Meistersänger sind nämlich strophisch gebaut und für den Gesang bestimmt — wird in der Kunstsprache „Bar“ genannt und besteht aus Strophen, in denen das Gesetz der Dreitheiligkeit streng festgehalten erscheint. Manchmal zwar ist dieses Gesetz äußerlich nicht mehr erkennbar, immer aber durch den musikalischen Vortrag hervorgehoben.<sup>1</sup> Die Strophe — in der Kunstsprache „Gesätz“ genannt — besteht aus zwei Stollen, Stollen und Gegenstollen, auf welche der Abgesang folgt. Stollen ist eigentlich ein Handwerksausdruck für zwei durch einen Querbalken verbundene Pfeiler. Beide sind einander aufs genaueste gleich in Silbenzahl der einzelnen Verszeilen und in den Reimen. Der Abgesang hat seine eigene Melodie, und da er das eigentliche Versgebäude ist, welches auf den stützenden Stollen ruht, so übertrifft er die einzelnen, ja auch beide Stollen zusammen an Ausdehnung.<sup>2</sup> Der Rhythmus ist gewöhnlich jambisch, die Silben werden gezählt ohne Beachtung des Tonwertes; jede Zeile enthält genau so viel Silben, als die in einer anderen Strophe des Gedichtes ihr entsprechende. Da die Meisterlieder fast ausschließlich gesungen wurden, musste jeder Bar in einer Melodie, dem sogenannten Tone, componiert sein.

Da in den Singschulen die Erlangung der Meisterschaft an die Erfindung eines neuen Tones geknüpft war, da die Dichter dies durch übermäßige Erweiterung der Zeilenzahl, durch häufigen Gebrauch überkurzer Verse — sogenannter Pausen oder Schlagreime — durch Häufung oder Stellung der Reime zu erreichen suchten, so trat an die Stelle der Kunst gar bald Künstelei und Geschmacklosigkeit. Die alten zwölf Meister und ihre Nachdichter machten keinen Ton unter sieben Reimzeilen und auch späterhin war dies nicht üblich, doch soll der „gar kurze Ton Heinrich Mügelings“ nur fünf Zeilen gehabt haben. Auch überlange Töne gab es bei den alten Meistern noch nicht; später aber gab es auch solche von mehr als 100 Verszeilen, doch bestand die ausdrückliche Verfügung, dass „die Thön, so über 100 Reimen enthalten, keinen Vortheil

<sup>1</sup> Grimm, Meistersang. S. 46, 68.

<sup>2</sup> S. Sommer, Die Metrik des Hans Sachs. S. 106 f.

haben sollen für denen, so hundert begreiffen<sup>1</sup>. Wagenseil gibt ein Verzeichnis der Meistertöne, welche seinerzeit in Nürnberg gesungen wurden. Darnach waren Töne zu 5 und 6 Zeilen äußerst selten, häufiger solche zu 7 bis 19 Zeilen, am häufigsten solche mit 20, 21, 22. Es sind nicht weniger als 30 Töne zu 20 Zeilen angeführt. Töne mit größerer Anzahl von Reimzeilen werden wieder seltener.<sup>2</sup> Die Form des Leichs war bei den älteren Meistersängern noch üblich, hört aber später auf. Eine Beschränkung desselben auf den geistlichen Gesang findet in jener Zeit nicht statt, da wir außer den geistlichen auch klagende, erzählende, lustige, Tanzliche erhalten haben; gerade die letzten sind sogar die häufigsten.<sup>3</sup>

In den Singschulen wurden unter den Gesellschaftern je nach der Kunstfertigkeit gewisse Abstufungen gemacht. Wer die Tabulatur noch nicht recht verstand, war ein Schüler; der alles in derselben wusste, ein Schulfreund; der etliche Töne, etwa 5 oder 6, vorsingen konnte, ein Singer; der nach anderen Tönen Lieder machte, ein Dichter; der einen neuen Ton erfand, ein Meister.<sup>4</sup> Wenn einer Lust zum Meistergesange hatte, so gieng er zu einem Meister, der im Hauptsingen wenigstens einmal schon den Preis gewonnen hatte, und bat ihn um Unterweisung in der edlen Kunst. Dieser übernahm dann in edler Aufopferung für die Kunst des Meistergesanges gerne diese Mühe, obgleich er sich deshalb vielfach Ruhe und Schlaf abbrechen musste; denn der Tag gehörte ja seinen Berufsgeschäften. Er unterwies ihn in der Tabulatur und lehrte ihn die wichtigsten Töne. Oftmals war der Lehrmeister im Gesange zugleich Handwerksmeister seines Schülers, aber dies war nicht gerade die Regel. So trat Hans Sachs in seinem 15. Lebensjahre bei einem Schuhmacher in die Lehre, während ein Leinweber, Lienhardt Nuppenbeek, ihn in der holdseligen Kunst des Meistergesanges unterrichtete. Adam Puschmann von Görlitz, ein Schüler Hans Sachsens, war Schneider, hat aber späterhin vom Handwerk gelassen und sich ganz der Sangeskunst gewidmet, um durch schriftliche Fixierung ihrer Regeln sie vor gänzlichem Versinken zu retten und durch eigene Production weiter zu bilden.<sup>5</sup> Mancher fand auch seine Ausbildung bei mehreren Meistern. Der Nürnberger Meistersänger Georg Hager lernte die Kunst zuerst bei seinem Vater, dann bei Hans Sachs und endlich beim Breslauer Schuhmacher und Meistersänger Wolf Herolt.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 533.

<sup>2</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 534 bis 540.

<sup>3</sup> Grimm, a. a. O. S. 174.

<sup>4</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 533.

<sup>5</sup> Götze, Adam Puschmann, S. 2. Gervinus, II<sup>4</sup> S. 251, nennt ihn fälschlich den „Breslauer Schuster“.

<sup>6</sup> Schnorr v. Carolsfeld, a. a. O. S. 32.

Wenn ein Lehrmeister glaubte, dass sein Schüler in den Regeln des Meistergesanges genügend bewandert sei, so stellte er ihn der Genossenschaft vor mit der Bitte um Aufnahme desselben. Dies geschah gewöhnlich auf der Zeche. Nach einem Examen der Merker über Geburt, Lebenswandel und Kenntnisse des Candidaten, insonderheit, ob er die vier gekrönten Töne kenne, treten Meister und Lehrling ab, und nach erfolgter Einwilligung der Meister wird der Novize aufgenommen, muss sich aber dabei zu folgendem verpflichten: 1. Beständig bei der Kunst zu bleiben, 2. mit den Gesellschaftern einträchtig zu leben und ihnen im Nothfalle beizustehen, 3. die Kunst gegen Spott zu vertheidigen, 4. kein Meisterlied auf der Gasse, bei Gelagen und Gastereien zu singen. In älterer Zeit begoss man den Novizen mit Wasser, doch wurde dies späterhin an vielen Orten unterlassen von wegen der Ähnlichkeit mit der h. Taufe.<sup>1</sup>

In der Tabulatur waren neben den Regeln des Gesanges auch die Strafen für Verstöße gegen dieselbe enthalten. Aus ihr konnte der Meistersänger alles erfahren, was ihm zu wissen nothwendig war. Wie in der mhd. Zeit waren auch jetzt nur gereimte Versarten in Gebrauch, während reimlose Zeilen, sogenannte „Waisen“ oder „bloße Reime“ nur stellenweise zwischen die gebundenen eingeschoben wurden; dieselben mussten im ganzen Gedichte ungebunden bleiben und kounten entweder stumpf oder klingend sein.<sup>2</sup> Sie konnten nach dem Belieben des Dichters in der Mitte oder auch am Ende eines Gesätzes verwendet werden. — Die Tabulaturen führen nur stumpfe und klingende Reime auf, während dreisilbige, gleitende Reime im Schulgesange untersagt waren; in kurzen, fortlaufenden Reimpaaren aber bedient sich Hans Sachs noch bisweilen solcher Bindungen z. B. beleydigen — vertheydigen.<sup>2</sup> Verse mit stumpfem Reime mussten eine gerade, solche mit klingendem Reime eine ungerade Anzahl von Silben haben. Ein zwischen zwei Verse eingeschobenes einsilbiges Wort heißt „Pause“, ein zweisilbiges ein „Schlagreim“. Ein „Korn“ — im Gesätze nicht gebunden — muss in allen entsprechenden Versen der einzelnen Gesätze gebunden sein; es kann stumpf oder klingend sein. Was die Länge der Verse betrifft, so galt im allgemeinen die Regel, dass die Verse nur so lang sein sollten, dass man sie bequem in einem Atem aussingen könne; deshalb sollte ein Vers nie mehr als 13 Silben enthalten. Die alten Meister haben nie Verse über 12 Silben lang gemacht.<sup>3</sup>

Meisterlieder mussten in der hochdeutschen Sprache, wie solche in Luthers Bibelübersetzung gebraucht ist, gesungen werden. Alle der Religion, Sitte und Ehrbarkeit zuwiderlaufenden Wörter — „falsche Meinungen“ — waren verboten. Wer solche gebrauchte, konnte auch

<sup>1</sup> Puschmann, a. a. O. S. 7; Büsching, a. a. O. S. 177; Wagenseil, a. a. O. S. 522

<sup>2</sup> S. Koberstein, a. a. O. S. 285.

<sup>3</sup> S. Puschmann, a. a. O. S. 9; Büsching, a. a. O. S. 180 f.

von der Schule gewiesen werden. Ein Fehler war „Falsch Latein“ d. h. lateinische Wörter, so contra Grammaticae leges incongrue“ gesungen wurden. Denn die Meistersänger liebten es, ihre Gedichte mit lateinischen Wörtern zu verzieren; in manchen derselben kommen sogar Reihen lateinischer Verszeilen vor. Sie glaubten hiedurch den Lobpreisungen, die sie namentlich in ihren geistlichen Gedichten in überschwenglicher Weise verwendeten und für die sie nicht mehr genug passende deutsche Wendungen fanden, den Stempel der Heiligkeit aufzudrücken. Spangenberg tadelt, dass die Meistersänger lateinische, hebräische und griechische Wörter in ganz unverständiger Weise gebrauchten.<sup>1</sup> Versteht einer die lateinische Grammatik nicht ordentlich, heißt es in der Tabulatur, so soll er sich sein Gedicht von einem Gelehrten verbessern lassen oder lieber deutsch singen. — Ferner waren verpönt: Undeutliche Ausdrucksweise „blinde Meinung“; unverständliche Wörter „blind Wort“; unerlaubte Verkürzung eines Wortes „halb Wort“. Ein unreiner Reim ward ein „Laster“ genannt. Die Meistersänger, wie sehr sie in ihren Tabulaturen Reinheit und Correctheit geboten, begnügten sich doch oftmals schon mit einer größeren oder geringeren Ähnlichkeit des Klanges zum Binden der Zeilen. Am wenigsten genau nahmen sie es mit der Übereinstimmung der Vocale, wobei sie sich vielfach mit provinciellen Formen halfen (z. B. Sohn — Mon [statt Mann]). Oft wurden wieder völlig gleichlautende Wörter miteinander gebunden „Aequivoca“ (z. B. Stecken subst. — stecken verbum). Gewaltsame Verstümmelung der Wörter wird häufig genug angewendet. Um die künstlichen Reime zu erzielen, wurden die Wörter falsch betont, z. B. in einem Gedicht des Hans Sachs:

„Mein erst Bar im langen Marner,  
Gloria Patri Lob vnd Ehr;“

oder die Silben gewaltsam zusammengepresst, z. B. keim für keinem; oder die Wörter sprachwidrig dem Reime angepasst durch Abbrechen von Buchstaben am Schlusse des Verses „Milbe“, z. B. „Von diesem Dinge — Will ich jetzo singe“;<sup>2</sup> durch Ausreckung der Wörter oder Anflickung von Silben „Anhang“, z. B. Mane für Mann; durch willkürliche Umstellung der Laute in einem Worte „Differenz“, z. B. Deib für Dieb.

Singt einer ein Lied im Tone eines anderen Meisters, so hat er diesen genau so zu singen, wie ihn sein Meister gesungen hat.<sup>3</sup> Es müssen also in demselben die Verse genau so gebunden sein wie im Tone des Meisters; ein Verstoß dagegen heißt „ein falsch Gebänd“. Auch muss

<sup>1</sup> Spangenberg, a. a. O. S. 132.

<sup>2</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 529.

<sup>3</sup> „Ein Schulkunst. In des Römers Gesangweis.“ hg. v. W. Grimm in Haupts Ztsch. 10, S. 309.

jeder Vers genau so viel Silben enthalten wie im Tone des Meisters; wer dagegen verstößt, singt „zu kurz oder zu lang“. Die Anzahl der Verse darf nicht geändert werden. Der Ton muss genau in derselben Melodie gesungen werden, in der ihn sein Meister gesungen hat, und dürfen daher „Coloraturen, Blumen und Läufe“ nur dort angewendet werden, wo der Meister sie angebracht hat, da sonst die Melodie unkenntlich gemacht werden könnte.

Über den Vortrag der Lieder gab es gleichfalls genaue Vorschriften: Alle Lieder werden gesungen, u. z. ohne jede musikalische Begleitung. Der Grund hiefür lag wohl darin, dass man vom Sänger nicht verlangen konnte, er solle zugleich Musiker sein. Es galt als Fehler, wenn einer während des Singens „ein Pauß“ oder „Stutz“ machte, d. h. stille hielt, wo er fortsingen sollte; wenn er sein Gesätz zu hoch oder zu tief begann, so dass er mit der Stimme nicht auslangte; wenn er auf dem Singestuhl seinen Gesang durch Sprechen unterbrach. Ferner musste jeder Singer deutlich, gut deutsch, langsam und bescheiden singen. Singt er so, dass an seinem Gesange nichts getadelt werden kann, so hat er „glatt“ gesungen<sup>1</sup>. Wenn einer aber „irre wird“ im Text oder in der Melodie oder in den Reimen, Stollen, Abgesängen oder in ganzen Gesätzen, so hat er „gar versungen“ und kann von den Merkern aufgefordert werden, den Singstuhl zu verlassen.

Die gewöhnlichen Zusammenkünfte der Meistersänger fanden in der Herberge statt, die Hauptsingen aber wurden an Sonntagen gewöhnlich in der Kirche nach dem Gottesdienste abgehalten. In Nürnberg fanden sie in der Katharinenkirche statt<sup>2</sup>. Das Hauptsingen wird von den Merkern oder dem Vorsteher angesagt, und Plicht des jüngsten Meisters ist es, sich in die Behausung eines jeden Gesellschafters zu begeben und ihm dies anzuseigen. Jeder Gesellschafter aber ist verpflichtet, bei dem Singen zu erscheinen, es sei denn, dass er wegen triftiger Gründe sich durch den „Umsager“ habe entschuldigen lassen.

An dem zum Hauptsingen bestimmten Tage werden in Nürnberg an vier Stellen des großen Marktes und am äusseren Thore, durch welches man zur Katharinenkirche gelangt, große Tafeln aufgehängt. Auf einer dieser Tafeln ist ein Garten zu sehen, in welchem etliche Personen wandeln, und dabei ist zu lesen:

„Zwölff Alte Männer vor viel Jahren,  
Thäten den Garten wohl bewahren,  
Vor wilden Thieren, Schwein und Beeren,

<sup>1</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 532.

<sup>2</sup> In späterer Zeit, z. B. im 17. Jahrhundert, geschah dies übrigens nur mehr an hohen Festtagen des Jahres.

Die wollten ihn verwüsten gern;  
Die lebten, als man zehlt vorwahr,  
Neuhundert und 62 Jahr.<sup>14</sup>

Hier ist von den 12 alten Meistern die Rede; unter dem Garten ist wohl die Kunst des Meistergesanges zu verstehen. Auf einer andern Tafel ist König David mit der Harfe dargestellt, wie er vor dem gekreuzigten Heiland kniet. Die dritte Tafel enthält die Geburt Christi, die vierte das Bildnis Hans Sachsens. Diesen Tafeln waren Zettel beigefügt, auf welchen die näheren Bestimmungen für das Singen genannt waren<sup>2</sup>.

Die Kirche zu St. Katharinen war im Innern schön geschmückt. Die ehr samen Meistersänger, die rings auf Bänken saßen, sahen gar stattlich aus in ihren verschiedenfarbigen Seidengewändern mit zierlich gefalteten Spitzenkragen. Neben der Kanzel auf einem Katheder in Form einer kleinen Kanzel befand sich der Singstuhl; derselbe war mit einem bunten Teppiche geschmückt. Auf dem Chor aber war ein Gerüst aufgerichtet, geheimnisvoll rings von Vorhängen umgeben, dort standen ein Tisch mit einem großen schwarzen Pulte und Bänke. Dies war das Gemerke. Hier saßen die vier ersten Männer der ehr samen Zunft, die Merker, die alle Fehler anmerken mussten, welche die Sänger gegen die Gesetze der Tabulatur und gegen die Bibel begiengen. Der älteste von ihnen hat die heil. Schrift in Luthers Übersetzung vor sich, um nachschlagen zu können, ob das gesungene Lied nach Wort und Inhalt mit derselben übereinstimme. Der zweite gibt acht, ob der Sänger nicht gegen die Gesetze der Tabulatur verstöße, und bezeichnet mit Kreide auf dem Pult, mit wie viel Silben der Sänger gestraft wurde. Ein dritter zählt fortwährend an seinen Fingern, er prüft die Reime, ein vierter den Ton. Keiner von ihnen soll viel unter 50 Jahren alt sein, damit sie sattsam Verstand haben, zu unterscheiden, was recht und gut sei, was unrecht und schädlich<sup>3</sup>. Den Merkern ist es zur Pflicht gemacht, nach Kunst nicht nach Gunst zu merken; sie müssen unparteiisch sein. Wenn demnach eines Merkers Vater, Sohn oder Verwandter singt, so muss er einstweilen aus dem Gemerke austreten und wird durch einen unparteiischen Meister ersetzt.<sup>4</sup>

Vor der offenen Kirchenthüre steht ein Meister mit einer Büchse, in welche er milde Gaben der Eintretenden sammelt. Dieses gesammelte

<sup>1</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 541.

<sup>2</sup> Eine ähnliche Anhängetafel (Anschlage- oder Postenbrief) wie die Nürnberger und Straßburger (s. oben S. 21) besaß auch die Iglauer Schule. Diese Tafel stammt aus dem Jahre 1612, ist noch erhalten und in dem bereits erwähnten Aufsatze von Wolfskron abgebildet.

<sup>3</sup> Spangenberg, a. a. O. S. 154.

<sup>4</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 546.

Geld dient zur Bestreitung der Kosten des Singens sowie der Zeche, die dem Singer gewöhnlich folgte.

Erst findet das Freisingen statt. In diesem können auch Fremde auftreten, und die Sänger sind nicht an die Bibel gebunden, sondern sie können auch wahre und ehrbare weltliche Begebenisse sowie schöne Sprüche aus der Sittenlehre singen. Während des Freisingens findet kein Merken statt, und für den Sieger ist auch kein Preis ausgesetzt.

Im Hauptsingen sind nur Stoffe aus dem alten und neuen Testamente der H. Schrift zugelassen. Ehe mit demselben begonnen wird, singt ein Meister ein Lied vor, in das alle mit einstimmen. Der Singer, der den Singstuhl bestiegen hat, gibt vorerst Buch und Capitel der H. Schrift an, nach welchem sein Lied gedichtet ist. Dann ruft ihm der erste Merker zu: „Fanget an!“ Der Vortrag geschieht auswendig; nach jedem Gesäz hat der Singer eine Pause zu machen, bis ihm der Merker zuruft: „Fahrt fort!“ Reden sowie jedes Geräusch ist während des Singens zu vermeiden, und die Merker dürfen in ihrem Amte nicht gestört werden.

Haben zwei Singer ihre Sache gleich gut gemacht, also beide „glatt gesungen“ oder um gleich viel Silben „versungen“, so müssen sie um den Preis „gleichen“ und nochmals singen. Hiebei soll auch „in die Schärfe“ gemerkt werden, d. h. Fehler sollen angemerkt werden, die man sonst füglich übersehen kann. Der beste Singer erhielt zu Nürnberg „das Gehäng“, d. i. eine lange silberne Kette mit gro'en, breiten Gliedern, an welchen allerlei silberne Münzen hängen. Auf den Gliedern stehen die Namen derer, welche die Kette haben machen lassen. Da sich aber diese Kette wegen ihrer Größe und Schwere zum Umhängen nicht schickte, so trug der beste Singer statt dieser eine Schnur mit drei großen vergoldeten Münzen; man nannte sie den „König David“, weil auf der mittleren Münze König David, auf der Harfe spielend, abgebildet war. Diese Schnur war ein Geschenk des Hans Sachs. Der zweite Singer erhielt einen Kranz aus seidenen Blumen. Beide sind zu Ehrenstellen für die nächste Singschule berufen; der David-Gewinner sitzt dann mit im Gemerk und soll achtgeben, ob die Merker nichts überhören, der Kranz-Gewinner steht an der Kirchenthüre, um das Geld einzunehmen.

Bei diesem Hauptsingen fand auch die Aufnahme neuer Meister statt, welche bekanntlich an die Erfindung neuer Töne geknüpft war. Doch galt ein Ton nicht bloß dann für neu, wenn metrische Zusammensetzung und Melodie neu waren, sondern oft genügte es schon, wenn eine neue Melodie einer schon bekannten Strophenart angepasst war.<sup>1</sup> Wenn sich also ein Singer schon längere Zeit auf den Schulen als tüchtig bewährt hatte und auch in seinem sonstigen Leben untadelhaft war, konnte

<sup>1</sup> Koberstein, a. a. O. S. 288.

er um die „meisterliche Freiung“ anhalten. M. Ambrosius Metzger hat diese meisterliche Freiung in einem Gedichte beschrieben<sup>1</sup>: Nach feierlicher Begrüßung und einigen Fragen über die Entstehung der Kunst, über die sieben freien Künste, über die Pflichten eines Meisters legt der Candidat sein Meisterstück ab. Er singt seinen neuen Ton dreimal: zuerst so tief als er vermag, dann mit seiner gewöhnlichen Stimme, endlich so hoch als möglich. Ist ihm dies seines Alters oder seiner schlechten Stimme wegen unmöglich, so kann er seinen Ton auch von einem anderen Meister vorsingen lassen. Nachdem die Meister hierüber ihr Urtheil abgegeben, muss der neue Meister die vier gekrönten Töne singen, u. z. das erste Gesätz im langen Ton Müglings, das zweite im langen Ton Frauenlobs, das dritte im langen Ton Marners, das vierte im langen Ton Regenbogens und endlich noch ein fünftes Gesätz, in welchem der erste Stollen im langen Ton Müglings, der zweite Stollen im langen Ton Frauenlobs, die erste Hälfte des Abgesanges im langen Ton Marners, die zweite Hälfte im langen Ton Regenbogens componiert ist.<sup>2</sup> Sodann erfolgt die Krönung des neuen Meisters mit einem Kränzlein, und der neue Meisterton wird unter Assistenz von zwei Gevattern auf „einen ehrlichen Namen“ getauft und zu ewigem Gedächtnis mit Jahr und Namen in das „Meisterbuch“ eingetragen.

Die Benennung der Töne geschah in der Regel nach den Erfindern, welche sie oft durch mehr oder minder charakteristische, oft lächerliche und geschmacklose Beisätze näher bezeichneten. Diese Namengebung fand auch schon bei den älteren Meistersängern statt; wenigstens führen die späteren Meistersänger viele Töne an, die den früheren, selbst den frühesten Dichtern angehören. Sie nennen von Walther eine „gespaltene Weise“, einen langen und Kreuzton; von Wolfram einen goldenen Ton, eine Mühlweise, einen Kauf- oder Flüsterton, eine Morgenweise; den schwarzen Ton Klingsors; den „Frau Ehren Ton“ des Reimar von Zweter; Marners „Prophetentanz“, goldenen Ton, kurzen oder Hofton; Konrads von Würzburg Aspiston, Morgenweise, Hofton, Nachtweise, kurzen oder werten Ton, blauen Ton; von Canzler einen hohen goldenen Ton, süßen Ton; von Frauenlob den überzarten, langen, goldenen, verholnen, gekrönten, vergessenen, neuen, süßen, zarten, grünen, Kauf-, Kupfer-, Rohr-, Zeit-, Tannton, seine Würgendrüssel, Frosch-, Hund-, Spiegel-, Grund-, Ritter-, Zug-, Ankel-, Briefweise; von Regenbogen den „überlängten“, grauen, langen, goldenen, blauen, Leidton, die Thoren-, Tage-, Grundweise; von Mügling den langen, kurzen, grünen, Traumton; von Stolle den Blüt- und Alment-n; nicht zu gedenken vieler anderer Töne von Erenbot, Tanhauser, Reinmann von Brennenberg, Schonsbekel, Boppe, Ungelart,

<sup>1</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 548 ff.

<sup>2</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 533 ff.

Raumsland, Müllich von Prag, Graf Peter von Arberg, Peter von Reichenbach, Suchsensinn, dem Harder, Zwinger, Hülzing, Lieber, Lesch, Muskatblüt, Dankrotsheim, Jörg Schilher u. v. a.<sup>1</sup>

Bei den späteren Meistersängern klingen die Namen viel absonderlicher. Manche sollten recht poetisch klingen, so: die Roth-Nussblühweis des Mag. Ambrosius Metzger, ebendesselben Melissenblümleinweis, Hans Vogels Lilienweis, Michael Vogels Süß-Weynachtweis, Josef Schmirers geblümte Paradißweis, Hans Folzens frisch Pomerantzenweis, Hans Vogelgesangs Lindenblühweis u. s. w.<sup>2</sup> Oft bezogen sich die Namen der Töne auf das Handwerk des Meisters, z. B. die braun zobelweis des Kürschners Balthasar Klingler; die hopfenweis des Michael Vogel, Bierbrauers zu Nürnberg; die zarte Buchstabenweis des Martin Hässcher, Schriftgießers zu Straßburg; die verdrät satelweis des Sattlers Andreas Semelhofer zu Straßburg u. v. a.<sup>3</sup>

Die Zahl der von den Meistersängern erfundenen und verwendeten Töne war eine sehr große. Wagenseil führt nicht weniger als 222 Töne an, welche zu seiner Zeit in Nürnberg gesungen wurden.<sup>4</sup> Der Nürnberger Meistersänger Georg Hager hat 17 Töne erfunden.<sup>5</sup> Hans Sachs hat in 272 Tönen 4275 Meisterlieder gedichtet. Von diesen 272 Tönen hat er dreizehn selbst erfunden, u. z. der Mehrzahl nach in den ersten Jahren seines Wirkens<sup>6</sup>. Vom Mag. Ambrosius Metzger sind in Wagenseils Verzeichnis nicht weniger als 25 selbst erfundene Töne angeführt. Adam Puschmann hat mit Vorliebe die alten Meistertöne benutzt und in 110 Tönen geistliche Lieder gedichtet; die Zahl der von ihm selbst erfundenen Töne wird mit 30 bis 36 angegeben<sup>7</sup>.

Der musikalische Wert der Meistertöne ist sehr gering anzuschlagen. Sie erscheinen im ganzen als durch die Schablone oder durch äußere Gesetze mehr oder minder geregelte, halb recitative, halb liedartige Improvisationen. Immer ist es homophoner Gesang, von keinem Instrument begleitet. Entwicklung war unter solchen Umständen unmöglich. Zu einem praktisch-musikalischen Zwecke sind die Meistertöne überhaupt nicht verwertbar. Vor 30 Jahren mögen sie in den betreffenden Kreisen gefallen haben. Jetzt sind sie zu wenig reizvoll.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Kolmarer Handschrift, S. 155—187; Grimm a. a. O. S. 108.

<sup>2</sup> Wagenseil, a. a. O. 534—540.

<sup>3</sup> Schröer, a. a. O. S. 211 ff.

<sup>4</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 534—540.

<sup>5</sup> Schnorr v. Carolsfeld, a. a. O. S. 12.

<sup>6</sup> Arnold, H. Sachs, Einl. S. 15 ff.

<sup>7</sup> Götze, A. Puschmann, S. 27 ff.

<sup>8</sup> Götze, a. a. O. S. 28.

Nach der Singschule hielten die Meistersänger eine ehrbare, friedliche Zech. Streiten, Spielen, unnütze Gespräche und übermäßiges Trinken war dabei verboten. Ein Zechkranz ward als Preis ausgetragen für den besten Singer. Reiz- und Spottlieder waren ausgeschlossen; auch war es nicht erlaubt, um Geld oder Geldeswert zu singen. Der auf der Schule den Kranz gewonnen, wartet bei der Zech auf, und nöthigenfalls hilft ihm der Kranzgewinner von der vorhergegangenen Schule. Die auf der Schule glatt gesungenen haben, erhalten 20 Groschen, jeder Merker 20 Kreuzer. Die Zech wird von dem Gelde bestritten, welches auf der Schule eingenommen worden, nöthigenfalls aus gemeinsamer Büchse.

Eigentlich außerhalb des Meistergesanges stehen jene dramatischen Stücke, deren Aufführung die Meistersänger sich angelegen sein ließen. Wir wollen nur erwähnen, dass in Augsburg, Nürnberg und Straßburg die Singschulen der Meistersänger solche Aufführungen veranstaltet haben. In Nürnberg fanden sie nach dem Gottesdienste nachmittag in der Kirche zu St. Katharina statt, und es wurde durch gedruckte Anzeigen dazu eingeladen.<sup>1</sup> Auch in Freiburg und Memmingen führten die Meistersänger geistliche Spiele auf.<sup>2</sup> Im Jahre 1550 wurde von den Meistersängern das erste deutsche Schauspielhaus zu Nürnberg erbaut. Neben Hans Sachs versuchten sich noch viele andere Meistersänger wie Sebastian Wild, Peter Probst, Ambrosius Österreicher, Georg Hager, Adam Puschmann als dramatische Dichter. Dramatische Gespräche, gewöhnlich Stoffe aus der H. Schrift behandelnd, scheinen im 17. Jahrhundert in den Singschulen allgemein üblich gewesen zu sein. Das ersehen wir aus einer Eingabe der Straßburger Meistersänger an den Rath der Stadt (1633), in welchem sie um Bewilligung zur Aufführung eines geistlichen Spieles ansuchen und darauf hinweisen, dass derartige Spiele auch in anderen deutschen Städten, wie Nürnberg, Augsburg, Ulm, Breslau und Danzig allgemein gebräuchlich seien.<sup>3</sup> Ein Gesuch der Straßburger Meistersänger vom Jahre 1637 um Erlaubnis zur Aufführung eines Gespräches aus dem Buch der Könige (Capitel 25) über die Belagerung Jerusalems und Abführung des Königs Zedekias und der Kinder Judas in die babylonische Gefangenschaft ward von den Zuchtrichtern des Rathes mit dem Bedenken abgewiesen, die Meistersänger sollten vorerst dafür sorgen, dass in dem genannten Stücke nichts Anstößiges enthalten sei.<sup>4</sup>

Bei derartigen dramatischen Aufführungen wurde von den Zusehern ein kleines Eintrittsgeld eingehoben, dessen Höhe gewöhnlich vom Rathe

<sup>1</sup> Tittmann, „Die Nürnberger Dichteschule“, S. 179.

<sup>2</sup> Schnorr v. Carolsfeld, „Meistergesang“, S. 21.

<sup>3</sup> Straßburger Studien, hg. v. Martin 1882, S. 83.

<sup>4</sup> Straßburger Studien, S. 84 ff.

der Stadt bestimmt wurde.<sup>1</sup> Größtentheils waren es biblische Stoffe, die da zur Aufführung gelangten: vom Gericht Salomonis, vom Todtschlag Abels, von der keuschen Susanna, von Tobias, Holofernes, David und Goliath u. v. a. Aber auch weltliche Spiele wurden aufgeführt, in welchen historische Stoffe behandelt waren, z. B. eine Tragödie „Rosamunde“ nach Paulus Diaconus 2. Buch, „Julianus Caesar“ in 5 Acten und einem Nachspiel, „König Theodosius“; ferner Fastnachts- und Lustspiele: „Vom Narrenschneiden“, „Von Glück und Unglück“, „Mammons Sold“, 3 kurzweilige Spiel: „1. wie gewonnen, so zerronnen, 2. Glückwechsel, 3. Narrenschneiden“ u. s. w.<sup>2</sup>

Nicht alle diese Stücke waren von ungelehrten Handwerkern geschrieben, auch Geistliche und Schulpfleger versuchten sich in der Abfassung von Schauspielen, und unter diesen befanden sich doch einige, die sich über die Roheit und Geschmacklosigkeit des großen Haufens erhoben. So bildeten sich in jener Zeit Grundregeln für die Formen des deutschen Dramas heraus, welche allerdings erst im 18. Jahrhundert ihre völlige Ausgestaltung erhielten. Auch in dieser Beziehung lässt sich ein Verdienst der Meistersänger nicht in Abrede stellen.

Das waren die Sonntagsunterhaltungen der Handwerker zur Zeit des Meistersgesanges, und sie selbst betrachteten ihre Kunst „als ein sonderliche Edle Gabe Gottes, Dem Menschen zur freuden vnd ergetzung, Sondern auch zum lob Gottes, vnd ausbreitung seines heiligen Namens, hochdienstlich, Vnd sonderlich Christenleuten zur erinnerung göttlicher wolthaten, vnd zur andacht des Hertzens, das Edelste Mittel . . .“<sup>3</sup>

Da in den Singschulen fast ausschließlich Stoffe aus der Bibel gesungen wurden, so wurden die Meistersänger durch ihre Kunst auf das Studium der Bibel hingelenkt; sie lasen fleißig in derselben und sannen ihren Worten nach. Dadurch hat der Meistersang wesentlich dazu gedient, strenge Zucht und feste bürgerliche Sitte in den Handwerkerkreisen der deutschen Städte aufrecht zu erhalten. In großen Städten mussten die Handwerker in Zünften vereinigt sein, die häufig genug untereinander in Feindschaft gerieten; solche Feindschaft artete gar oft in blutige Schlägerei aus. Wo aber der Meistersang gepflegt wurde, war dies unmöglich, da Glieder aus allen Zünften in der Gesellschaft vereinigt und durch die Kunst gleichwie durch ein Band verknüpft waren. — Der Meistersang hinderte die Handwerker am Müßiggange. Niemand feierte weniger als die Meistersänger. Wenn nun, nachdem Feierabend gemacht war, andere Leute ins Bierhaus gingen, setzten sich jene hin, dichteten neue Bare,

<sup>1</sup> Straßburger Studien. S. 92.

<sup>2</sup> Straßburger Studien. Auszüge aus den Rathsprotokollen, Jahrgang 1602 bis 1716 S. 92 bis 98.

<sup>3</sup> Puschmann, a. a. O. S. 3.

wiederholten die alten Singweisen, schrieben große Bücher von Liedern zusammen oder unterrichteten ihre Lehrlinge, damit die Kunst nicht untergehe<sup>1</sup>. Für dies alles hatten sie keinen anderen Lohn als das Gefühl innerer Befriedigung.

Die Kunst war heiligen Zwecken gewidmet, weshalb auch jede Veröffentlichung von Meisterliedern als Entweihung derselben galt. Die große Menge der Meisterlieder blieb deshalb ungedruckt;<sup>2</sup> auch die des Hans Sachs, nicht etwa weil er selbst diese Seite seines Wirkens verachtete, sondern weil es die Gesetze der Schule so geboten, „damit die kunst nit in ain vnwert kumb.“ Die Gesamtregister, die Hans Sachs (1560) über seine sämmtlichen Gedichte anlegte, sollten für den Fall, dass seine Bücher zerstreut würden, den Verlust nach Möglichkeit ersetzen,<sup>3</sup> ein Beweis, dass sie ihm selbst nicht wertlos schienen.

Mancherlei Art waren die Stoffe, welche die Meistersänger bearbeiteten. Häufig behandelte Fragen waren: Wo Gott gewesen sei, ehe er die Welt geschaffen; wie das Verhältnis der drei göttlichen Personen in der Trinität beschaffen sei; wie die Gottheit von ihrem eigenen Geschöpf sich habe gebären lassen; wie die Geburt des Gottessohnes mit der Unbeflecktheit der Jungfrau bestehen könne; wie die Ubiquität Gottes im Sacrament des Altars zu fassen sei u. s. w. Namentlich die älteren Meistersänger gefielen sich in dogmatischen Spitzfindigkeiten und scholastischen Grübeleien. Auch die Marienverehrung spielte in ihren Gedichten eine wichtige Rolle; denn die keusche Jungfrau Maria hielten sie für die wichtigste Fürbitterin bei Gott. Ihre inneren und äußeren Vollkommenheiten wurden gepriesen, und viele Dichter bemühten sich, die absonderlichsten Ausdrücke und Vergleichungen zu finden, um Maria bezeichnend und würdig zu besingen. Muskatblüt z. B. nennt sie: eine Lade, in der Gott selber wohne; die Gerte Aronis; Ezechielis Pforte; eine wohldurchleuchtete Fackel; eine keusche Arche; einen tiefen Teich; ein Myrrhenfass; ein keusches Monstranzenglas; eine Zelle und Ostersonne; einen Gnadenstengel in Gottes Hag u. s. w.<sup>4</sup>

Es sind dies Producte einer Poesie, die sich abmartert, einer verkehrten Richtung der Zeit zu fröhnen. — Die späteren Meistersänger ließen zwar den Dogmenkram und das Mystische fallen, aber die religiösen Meisterlieder blieben immer noch recht unerquicklich, umso mehr als bald der größte Wert auf das Formelle gelegt wurde, wogegen der Inhalt in den Hintergrund trat.

Nicht ganz aber war die Kunst der Meistersänger an den biblischen

<sup>1</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 560.

<sup>2</sup> Schnorr v. Carolsfeld, Meistergesang S. 31.

<sup>3</sup> Hertel, Handschriften des Hans Sachs. S. 15.

<sup>4</sup> Haltaus, Einl. zum Ldb. d. Hätzlerin. S. 26.

Stoff, die erbauliche Betrachtung, das biblische Gleichnis gebunden. Auch erbauliche Sprüche wurden gesungen; sie verfolgten den Zweck, zu bilden, zu lehren, zu bessern. In ihnen treten Tugenden und Laster, überhaupt abstracte Begriffe, als allegorische Figuren auf. Diese halten Kampfgespräche: Frau Armut mit Pluto, dem Gott des Reichthums, die Hoffart mit der Demuth, Frau Tugend mit Frau Glück, das Alter mit der Jugend u. s. w. Sie halten Klagereden: Frau Keuschheit beklagt sich, weil sie überall vertrieben sei, die brüderliche Liebe über den Eigennutz, die Frau Arbeit über den großen müßigen Haufen u. s. w. Wir sehen deutlich, wie sich hier die Poesie in den Dienst der Moral stellte, und wie die Meistersänger es sich zur Aufgabe machten, gegen die wilden, zügellosen Sitten eines wüsten, unbändigen Jahrhunderts anzukämpfen. In dieser Spruchdichtung also kennzeichnet sich vornehmlich die moralisch-didaktische Richtung des Meistergesanges.

Wie wir aus den Tabulaturen vernehmen, war es den Meistersängern gestattet, in den Freisingen und auf den Zechen auch andere als biblische Gedichte vorzutragen. Die Stoffe, welche viele Meistersänger zu solchen Gedichten verwendeten, zeigen uns, dass ihnen auch die griechischen und römischen Classiker, die gerade damals in Deutschland in zahlreichen Übersetzungen erschienen, nicht fremd waren. Äsops Fabeln, die Werke des Livius, Plutarch, Justin, Herodian, Herodot, Xenophon, Josephus, Diodor, Seneca wurden von den Meistersängern viel gelesen und die daraus geschöpften Erzählungen zu Gedichten verwertet. Auch aus neueren fremden Literaturen schöpften sie ihre Stoffe: aus Boccaccios „Dekamerone“, seinen „Berühmten Frauen“ und „Glückswchsel“, dem orientalischen Fabelbuch Bidpai, dem „Buch der Beispiele der alten Weisen“, den Cyrill'schen Fabeln.<sup>1</sup> Die Sagen des deutschen Volkes wurden auch Inhalt der Meisterlieder: so die Sagen vom hörnen Siegfried, vom Herzog Ernst, von der Fee Melusine, von der schönen Magelone, von den vier Haimonskindern, der Griseldis, Fortunatus mit dem Wunschsäckel und Wunschküttlein.

Die damals entstehende Literatur der Reisebeschreibungen und Chroniken blieb auch nicht ohne Einfluss auf den Meistergesang. Die Fahrten des Marco Polo, des Johannes von Montevilla, des Schiltperger wurden in Druck gelegt; desgleichen „ein Cronica der Nürnberger“, die „Cronica vber ganz Deutschlant Sebastian Francken“, die Chronik des Albertus Crantz über Dänemark, Norwegen und Schweden, sowie eine Geschichte dieser Staaten nach Saxo Grammaticus u. v. a. Viele dieser Bücher sind in Hans Sachsen's Bücherkatalog aufgezählt, und auch andere Meistersänger besaßen reichhaltige Bibliotheken. Der Leinweber und Meister-

<sup>1</sup> Arnold, Einl. zu H. Sachs' Werken, S. 16.

sänger Georg Frey in Nürnberg hat seinen drei Söhnen eine ziemlich große, theils von seinen Ahnen ererbte, theils von ihm selbst vermehrte Bibliothek hinterlassen.<sup>1</sup>

So erlangte also, was bisher nur handschriftlich vorhanden war, durch zahlreiche Drucke weitere Verbreitung. Da aber die Bücher in jener Zeit, da die Buchdruckerkunst noch in ihren Anfängen war, kostspielig waren, so übernahmen es einsichtsvolle, des Lesens kundige Männer des Handwerkerstandes, mancherlei Kenntnis des classischen Alterthums in ihren Kreisen zu verbreiten. Der Meistergesang hat also auch zu einer verhältnismäßig hohen Bildung der unteren Volksschichten in hervorragender Weise beigetragen.

Die Meistersangeskunst, von den Bürgern der hervorragendsten deutschen Städte zum Zwecke geistiger Beschäftigung und gegenseitiger Mittheilung betrieben, konnte aber auch auf die deutsche Poesie nicht ohne Einfluss bleiben. Nicht was der Meistergesang in der Singschule geleistet hat, kommt hier besonders in Betracht, sondern vielmehr das, was von Fähigeren und Begabteren in der Poesie geleistet wurde, wenn der hemmende Einfluss vielfacher Beschränkung durch kleinliche Gesetze aufgehoben war, also in den Freisingen und auf den Zechen. In der That gab es seit den ersten Zeiten des Meistergesanges auch Dichter, die freieren, volksthümlicheren Formen der Poesie huldigten. Sie dichteten Erzählungen im Geschmacke der Ritterzeit, Legenden, Novellen, Romanzen.

Für den Culturhistoriker sind die Aufschlüsse, die der Meistergesang liefert, ganz unschätzbar. Wir erfahren von der Ohnmacht des Kaisers, von der Zwietracht der Fürsten, der Sittenlosigkeit des Adels; ferner wie der Clerus heruntergekommen ist, da Ablass und Bann erstorben sind, wie die Juristen das Recht verdrehen, die „Finantzer“ das Volk aussaugen, wie große Handelsgesellschaften die Lebensmittel aufkaufen und so das Leben des armen Mannes vertheuern. Dann wieder sehen wir vor uns das dumme, geldstolze Bauernvolk, den Bürgerstand sammt seiner städtischen Polizei, die Handwerker, die Edelleute, keifende Frauen und Mägde, Trinker und Spieler. Das ganze Menschengewühl in seiner bunten Mannigfaltigkeit breitet sich da vor unseren Augen aus.

Und bis auf den heutigen Tag hat der Meistergesang noch Spuren im Leben des Volkes hinterlassen. Er ist allmählich mit Elementen der Volksdichtung und des Volksliedes verschmolzen, ebenso wie die Zunftgebräuche der Schulen mit alten Volkssitten. Eine Beziehung der noch heute üblichen Weihnachtsspiele in Ungarn, Steiermark und Salzburg zum Meistergesange ist unverkennbar. „Die Spieler der Oberuferer Weihnachtsspiele“, sagt Schröer, „nennen sich heute noch Singer. Einen unter ihnen,

<sup>1</sup> Wagenseil, a. a. O. S. 502.

der die Rolle des Altkönigs spielt, des Königs Melchior, der in den Chören den Ton angibt, nennen sie Meistersinger<sup>a</sup>.<sup>1</sup>

Begrüßungslieder, wie sie in diesen Weihnachtsspielen vorkommen, waren auch in den Meistersingschulen gebräuchlich gewesen.<sup>2</sup> Nach Ungarn kamen diese Spiele durch protestantische Exulanten aus Steiermark, Salzburg oder Oberösterreich. Auch die Räthsselfragen, Wettgesangsspiele und Streitgedichte zeigen meistersängerlichen Ursprung. Vorschriften der Sittsamkeit und Ehrbarkeit gelten auch noch in diesen Spielen, und auf Vergehen und Fehler sind Geldstrafen gesetzt. Sich in der H. Schrift zu üben, ist immer noch eine der Hauptpflichten. Hier hat sich also der Meistergesang, verquickt mit echt volksthümlichen Elementen, bis auf den heutigen Tag erhalten und ist nicht, wie man gewöhnlich annimmt, in seiner starren Abgeschlossenheit vertrocknet.

Zwar mit Recht sagt Uhland vom Meistergesange, er sei nicht als eine selbständige Entwicklung, sondern als das Erstarren und Hinwelken der Liederkunst des Mittelalters zu betrachten, aber auf das Leben des Volkes hat er in mannigfachster Weise eingewirkt, in nationaler und religiöser Beziehung. Er hat für seine Zeit und seine Kreise nicht minder erstaunlich gewirkt als Luther für die Religion, Hutten für die Politik, und er ist bei aller steifen Förmlichkeit doch der Mittelpunkt für das Leben eines kunstsinnigen Geistes im Volke gewesen.

Dr. Hugo Wertheim,  
k. k. Professor.

<sup>a</sup> Schröer, a. a. O. S. 197 ff. Schröer, „Deutsche Weihnachtsspiele aus Ungarn“.  
<sup>2</sup> Holtzmann, Germania 5, S. 210. f



# Schulnachrichten.

## I. Lehrpersonale.

### a) Veränderungen im Lehrkörper.

Aus dem Lehrkörper schieden:

1., 2. Die Supplenten **Johann Hussl** und **Dr. Karl Schöbinger**. Ersterer war durch die Besetzung der von ihm supplierten Lehrstelle entbehrlich geworden; letzterer trat als Supplent an das städtische Mädchenlyceum in Graz über und wurde am 7. Februar 1. J. der Dienstleistung an der hiesigen Anstalt, an der er seit dem 28. September 1893 in ununterbrochener Folge und ersonnlich gewirkt hatte, enthoben.

3. Der prov. Nebenlehrer für den Zeichenunterricht **Matthäus Kresnik** wurde Ende August 1896 durch eine geprüfte Lehrkraft ersetzt.

In den Lehrkörper traten ein:

1. Mit hohem Erlass U. M. 25. Juni 1896, Z. 11829  
L.-Sch.-R. 10. Juli 1896, Z. 5113 wurde die durch den Abgang des Directors **Michael Zavadlal** erledigte Lehrstelle dem Professor am Staatsgymnasium in Rudolfsweil, **Matthäus Suhač**, und zwar mit der Rechtswirksamkeit vom 1. September 1896 verliehen. Derselbe trat seinen Posten zu Beginn des Schuljahres an.

2. Mit hohem Erlass U. M. 24. Aug. 1896, Z. 20999  
L.-Sch.-R. 5. Sept. 1896, Z. 6510 erhielt der Lehrer der Volksschule Umgebung **Cilli Josef Schmoranzer** die Nebenlehrerstelle für den Zeichenunterricht, und zwar vorläufig für die Dauer des Schuljahres 1896/97. Sein Dienstantritt erfolgte am 16. September.

3. Der hochlöbliche k. k. Landesschulrat genehmigte mit Erlass vom 4. Februar 1897 die Bestellung des Lehramtscandidaten **Ludwig Verbnjak** zum Supplenten für das zweite Semester 1896/7. Derselbe meldete sich am 15. Februar zum Dienste.

Mit Erlass des hochlöblichen k. k. Landesschulrathes vom 22. October 1896, Z. 7410, wurden die wirklichen Lehrer **Karl Duffek**, **Otto Eichler**, **Eduard Prechtl** und **Dr. Hugo Wertheim** unter Zuerkennung des Professortitels im Lehramte bestätigt.

## b) Einen partiellen Urlaub

genoss der Professor **O. Eichler**, indem das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht mit Erlass vom 29. März 1897, Z. 7323, gestattete, dass seine Lehrverpflichtung vom 22. März bis zum Schlusse des Schuljahres 1896/7 auf wöchentlich 14 Stunden herabgesetzt wurde. (Int. des hochl. k. k. L. Sch. R vom 5. April 1897, Z. 3438.)

## c) Personalstand am Schlusse des Schuljahres.

Fortl. Zahl	Name und Charakter	Ordinarius in	Lehrfach und Classe	Wöchentl. Stunden
1	<b>Peter Končnik</b> , k. k. Schulrat und Gymnasial-Director, Vertreter der hohen Unterrichtsverwaltung in den Schulausschüssen der gewerblichen Fortbildungsschule und der Handelsschule in Cilli	—	Rechnen im Vorbereitungscurse.	4
2	<b>Albert Fietz</b> , k. k. Professor der 8. Rangklasse	IV.	Latein, Griechisch IV., Deutsch V., VII.; Stenographie	16 + 4
3	<b>Johann P. Ploner</b> , k. k. Professor der 8. Rangklasse	VIII.	Latein VIII., V., Griechisch VII.; Gesang.	15 + 4
4	<b>Johann Liebkounig</b> , k. k. Professor	I. a	Latein, Deutsch I. a, Slovenisch II., 1. deutscher Curs	17
5	<b>Matthäus Kurz</b> , k. k. Professor	VII.	Latein VI., VII., Griech. III. a	16
6	<b>Engelbert Potočnik</b> , k. k. Professor	III. b	Latein III. a, Griech. VI., VIII.	16
7	<b>Matthäus Suhač</b> , k. k. Professor	I. b	Latein, Deutsch I. b, Slov. VIII., und 3 deutscher Curs, Logik; im 1. Sem. statt Logik: Slov. I. b	18 2. Sem. 19 1. Sem.
8	<b>Karl Duffek</b> , k. k. Professor	—	Naturgeschichte, bezw. Naturlehre I. a, I. b, II., III. a, III. b, V., VI., Mathem. II., Geographie I. a b	20
9	<b>Otto Eichler</b> , k. k. Professor	—	Deutsch IV., Geogr. u. Gesch. II. VI., VIII. (bis 22. März auch I. a, III. a)	14 (20)
10	<b>Eduard Prechtl</b> , k. k. Professor	V.	Mathematik V.—VIII., Physik VII., VIII.	18
11	<b>Hugo Wertheim</b> , Doctor der Philosophie, k. k. Professor	VI.	Deutsch VI., VIII., Geogr. und Geschichte III. a b, IV., V., VII.; steierm. Geschichte	19 + 2
12	<b>Franz Janežić</b> , Doctor der Theologie, k. k. Religionslehrer, Exhortator für das ganze Gymnasium	—	Religion in Vorb.-Cl., V.—VIII., Psychologie, Slovenisch VI., VII., 2. deutscher Curs	18 + 2
13	<b>Georg Schön</b> , Doctor der Philosophie, k. k. Gymnasiallehrer	II.	Latein, Deutsch II., Griech. V.	17
14	<b>Josef Kardinal</b> , suppl. Religionslehrer	—	Religion I. a b, II., III. a b, IV., Slovenisch III.—V.	14
15	<b>Johann Zmölnig</b> , Supplent	III. b	Latein III. b, Griechisch III. b, Deutsch III. a b	17
16	<b>Ludwig Verbnyak</b> , Supplent	—	Mathematik I. a, I. b, III. a, III. b, IV., Physik IV., Slovenisch I. b	21
17	<b>Josef Bobisut</b> , Director an der städt. Knabenvolksschule, Aus- hilfslehrer	Vorb.-Classe	Deutsch und Schönschreiben.	14

Fortl. Zahl	Name und Charakter	Ordinarius in	Lehrfach und Classe	Wöchentl. Stunden
18	<b>Jakob Gorjup</b> , Lehrer an der städtischen Knabenvolksschule, Nebenlehrer	—	Turnen in 4 Abtheilungen und im Vorb.-Curs.	10
19	<b>Josef Schmoranzer</b> , Lehrer an der Knabenvolksschule Umgebung Cilli	—	Zeichnen in 3 Abtheilungen.	6
20	<b>Ferdinand Wolf</b> , Unterlehrer an der städt. Knabenvolksschule, Aushilfslehrer.	—	Zeichnen im Vorb.-Curs.	2

## II. Lehrmittel.

### a) Verfügbare Geldmittel.

1. Cassarest ex 1895 (Erlass des h. k. k. L.-Sch.-R. vom 14. August 1896, Z. 5122) . . . . .	628 fl.	5 kr.
2. Aufnahmestaxen . . . . .	168 "	-
3. Lehrmittelbeiträge . . . . .	340 "	-
4. Taxen für Zeugnisduplicate . . . . .	2 "	-
5. Interessen des Gymnasialfondes . . . . .	75 "	60 "
Zusammen . . . . .	1213 fl.	65 kr.

Cassastand am 1. Jänner 1897: 450 fl. 80 kr.

### b) Zuwachs in den einzelnen Abtheilungen der Lehrmittel-sammlungen.

#### 1. Lehrerbibliothek.

*Custos: M. Kurz.*

Ankäufe: Frick und Meier, Lehrproben und Lehrgänge, 12. Jahrgang. — Hettinger-Müller, Apologie des Christenthums, 1. Band. — Stimmen aus Maria Laach, 50. u. 51. Jahrgang. — Klee, Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte. — Boehm, Deutsche Aufsätze zum Nacherzählen für die unteren und mittleren Classen höherer Schulen. — Bibliotheca script. Graec. et Rom. edita curante Carolo Schenkl: Herodoti Historiae recensuit A. Holder, vol. I. (18 Expl.) — Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, 27. Jahrgang. — Mühlbacher, Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 17. Bd. und 5. Ergänzungsband, 1. Heft. — Mittheilungen des hist. Vereines für Steiermark, 44. Heft. — Bermann, Illustrirter Führer durch Wien und Umgebung. — Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, 16. und 17. Band. — Petermanns geographische Mittheilungen, 42. Band. — Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien, 39. Bd. — Günther, Lehrbuch der Geophysik u. physikal. Geographie. — Günther, Handbuch der mathematischen Geographie. — Freytag's Reichsraths-Wahlkarte aller Curien von Österreich, 1897. — Gymnasial-Bibliothek von Pohlmeier und Hoffmann, 23. Heft: Schulze, Die Schauspiele zur Unterhaltung des römischen Volkes. — Kohlrausch, Leitfaden der praktischen Physik. — Viole, Lehr-

buch der Physik. Deutsche Ausgabe, 1., Mechanik, 1. und 2. Theil. — Poske, Zeitschrift für den physikalischen u. chemischen Unterricht, 9. Jahrgang. — Jagić, Archiv für slavische Philologie — Štrekelj, Slovenske narodne pesmi, 2. Theil. — Defregger-Haushofer, Den Deutschen Österreichs. — Neubauer u. Diviš, Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Österreich, 10. Jahrgang. — Malfetheriner, Vergleichende Statistik der Unterrichtserfolge der österreichischen Gymnasien. — Pauly, Real-Enyclopaedie der class. Alterthumswissenschaft von Wissowa 2. Hbd. — Atti e Memorie della società istriana di Archeologia e storia patria, 1885—1892. — Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, 47. Bd. — Zeitschrift für das Gymnasialwesen, 50. Jahrgang. Zeitschrift für das Realschulwesen, 21. Jahrgang. — Berliner philologische Wochenschrift, 16. Jahrgang. — Jahresbericht des philologischen Vereines in Berlin, 1896. — Die Natur, 22. Bd. — Österreichische Mittelschule, 10. Jahrgang. — Nohl, Ciceros Rede für T. Annus Milo.

**Geschenke:** Vom h. k. k. Ministerium für Cultus u. Unterricht: Archiv für österreichische Geschichte, 83. Bd., 1. Hälfte. — Sitzungsberichte d. r. k. Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Classe, 134. u. 135. Bd. — Anzeiger der k. Akademie der Wissenschaften, math. naturhist. Classe, 33. Jahrgang. — Österreichische Botanische Zeitschrift, 45. und 46. Jahrgang. — Školstvo u Hrvatskoj i Slavoniji od njegova početka do konca god. 1895. — Erste Fortsetzung zu u. GeSammtverzeichnis der Lehr- und Hilfsmittel, Apparate und Modelle für den Zeichenunterricht an Mittelschulen. — Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus Österreich-Ungarn, 19. Jahrgang, 1. und 2. Heft. — Österreichisch-ungarische Revue, 20. Bd.

Vom archaeologisch-epigraphischen Seminar in Wien: Atti e Memorie della società istriana di Archeologia 184, 1893. Von der k. k. Gymnasialdirection: Festschrift der 43. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, dargeboten von den höheren Lehranstalten Kölns.

Vom Rectorat der k. k. Hochschule für Bodenbau in Wien: Reden, gehalten bei der am 5. December 1896 erfolgten feierlichen Inauguration des für das Studienahr 1896/97 gewählten Rectors.

Von der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli: Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli, 1895, 1896.

Vom Verleger: Zeeche, Lehrbuch der Geschichte des Alterthums, Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters.

Die Lehrerbibliothek zählt am Schlusse des Schuljahres 1896/97: 8362 Stück.

## 2. Schülerbibliothek.

*Custos: J. Liežkounig.*

Ankündige: K. May, Das Vermächtnis des Inka. — Gerstäcker-Schmidt, Georg, jedr kleine Goldgräber in Californien. — Pichler, Kaiser und Fürsten, Der Sohn der Witwe. — Nieritz, Des Reichthums Noth — Julius Hoffmann, Der zerbrochene Becher — Universum, 12. Jahrgang I. und II. — Bouvier und Krainz, Episoden aus den Kämpfen der k. u. k. Nordarmee. — Spillmann, Die Wunderblume von Woxondon, 2 Bände. — Annegarns Weltgeschichte, 8. Bd. — Nohl, Ciceros Rede für T. Annus Milo (17 Exempl.).

Kržič, Vrtec, 1896, Angeljček IV. — Nedeljko, Andersenove pravljice. — Lampe, Dom in Svet, IX., Zgodbe sv. pisma, III. — Koledar družbe sv. Mohorja 1897. — Slovenske Večernice, 49. zvezek. — Slovenska pesmarica, I. — Cilenšek, Naše skodljive rastline, IV. u. V. — Beks, Marija Devica. — Orožen, Zemljepis, II. — Vrhovec, Zgodovinske povesti, II. u. III. — Antou Knezova knjižnica, III. — Bartel, Letopis slo-

venske Matice, 1896. — Rutar, Trst in mejna grofija Istra. — Glaser, Zgodovina slov. slovstva, III. — Lendovšek-Štritof, Slov. Lesebuch für Deutsche, Sloven.-deutsches Wörterbuch.

**Geschenke:** Vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht: Truxa, Pfarrer Josef Maurer. — Rostok, Furchtlos und treu. — Lendovšek-Štritof, Slov. Lesebuch für Deutsche, Slov.-deutsches Wörterbuch. — Vom Herrn Schulrat Končnik: Wagner, Reisebilder aus Griechenland. — Güldenpenning, Reiseerinnerungen aus Griechenland. — Fokt, Zeittabellen zur Weltgeschichte. — Vom Herrn Verfasser: Piffl, Aufgabensammlung aus der Algebra.

Die Schülerbibliothek zählt am Ende des Schuljahres 1896/97: 3174 Stück.

Während des Schuljahres 1896/97 wurden von 1120 Schülern 3345 Bücher entlehnt.

### 3. Geographisch-historische Sammlung.

*Custos: O. Eichler.*

**Kauf:** Kiepert, politische Wandkarte von Europa, 5. Aufl.

**Geschenk der Gymnasial-Direction:** Schulatlas von Dr. Ed. Richter, Gegenwärtiger Stand: 4 Globen, 112 Wandkarten, 44 Bildertafeln, 24 Atlanten und Bilderwerke in 32 Bänden, 3 Bücher, 3 Reliefkarten

### 4. Münzensammlung.

*Custos: Dr. G. Schön.*

**Geschenke:** 13 Silbermünzen, darunter 200 reis 1870, 40 reis 1871 (Brasilien), 60 Kupfermünzen und 1 Gedenkmünze; ferner: 1 Gulden 1858, 1 Zehnerl 1860, 1 Bracteat und 1 Breslauer Rechenpfennig. Die Münzen wurden geschenkt von den Schülern: Lavrine Ferdinand (VII. Classe); Deisinger Vietor, Dobnik Felix, Golob Max, Hren Robert, Kalan Franz, Kiesling Robert, Lah Johann, Lilia Alois, Malinger Jakob, Möllan Albert, Schaller Rudolf, Walland Johann, Zeilinger Alexander (II. Cl.), Tambor Arthur (I. a Classe).

Gegenwärtiger Stand: 1548 Geldmünzen, 29 Denkmünzen, ferner Bracteate, Papiergeldscheine, Rechenpfennige und Spielmünzen.

### 5. Mathematische Lehrmittel.

*Custos: E. Prechtl.*

Die Sammlung zählt 58 Stück.

### 6. Physikalisches Cabinet.

*Custos: E. Prechtl.*

**Ankäufe:** Filtriergestell, Bleischale, Glasflasche mit Tubus und Glashahn, Dreieghahn, Registrerbarometer nach Richard, Sternglobus nach Höfler.

Gegenwärtiger Stand der Sammlung: 2) zur Mechanik fester Körper 135 Stück; 3) zur Hydromechanik 38 Stück; 7) zur Aeromechanik 40 Stück; 3) zur Akustik 67 Stück; 2) zur Wärmelehre 58 Stück; 7) zur Optik 217 Stück; 7) zur Elektricität und zum Magnetismus 182 Stück; 3) zur Astronomie 12 Stück; 2) Apparate zur Chemie 157 Stück.

## 7. Naturhistorisches Cabinet.

*Custos: K. Duffek.*

Ankäufe: Zerlegbare Pflanzenmodelle von *Conium maculatum*, *Pisum sativum*, *Stachys palustris* und *Anthemis cotula*.

Zootomische Weingeistpräparate von *Limax agrestis*, *Anodonta mutabilis* und *Dytiscus marginalis*.

Geschenke: *Alcedo ispida* (Herr Stationschef Edgar Hauser), 2 große Stücke von Eisenblüte vom Erzberg (Herr Apotheker Franz Eder in Vordernberg), Gold aus Abrudbanya (Herr k. und k. Oberstlieutenant Hollegua).

Gegenwärtiger Stand der Sammlung:  $\alpha$ ) Zoologische Abtheilung 6183 Stück  
 $\beta$ ) Botanische 3761 Stück;  $\gamma$ ) Mineralogische 3087 Stück;  $\delta$ ) Krystallmodelle 214  
Stück;  $\varepsilon$ ) Präparate und Utensilien 439 Stück;  $\zeta$ ) Bilderwerke 21 Stück

8. Lehrmittel für den Zeichenunterricht

Custos: J. Schmoranzer.

In diesem Jahre wurden die Lehrmittel neu katalogisiert und aufgestellt.

- 1.) Stand am Schlusse des Schuljahres 1895/96: I, 2418 Bl.; II, 28 St.; III, 224 St.
  - 2.) Vermehrung: a) durch Ankäufe: Andäl. Elemente des pflanzlichen Orn., 75 Bl. — Hauser, Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen n. — Meyer, Handbuch der Ornamentik. — Drahtmodell Nr. 11; Combinations- Nr. 33; ornam. Gipsmodelle Nr. 629, 865, 870, 879, 934, 1240, 1241, 1224; figu- gipsmodelle Nr. 1227, 1228;
  - b) infolge der neuen Zählung: Lehrmittel 58 Bl., Modelle 12 St.
  - 3.) Abfall: Lehrmittel 73 Bl.; Modelle 15 St.
  - 4.) Als nicht mehr approbiert wurden ausgeschieden: Lehrmittel 1485 Bl.; Hilfs-

3 St.; Modelle 69 St.

I. Lehrmittel	993 Bl.
II. Hilfsmittel	27 St.
III. Apparate und Modelle:	

Summarium: I. 993 Bl.; II. 27 St.; III. 165 St.; approbiert mit Erl. v. 27/2, 95, Z. 4070; v. 25/6, 96, Z. 16,456; v. 29/6 96, 13,845.

Dazu Utensilien 118 St.

## 9. Lehrmittel für den Gesangunterricht.

*Custos: J. P. Ploner.*

Ankauf: Weiß Laur., Graduale op. 13.

Haydn, Volkshymne a) für Männerchor,

b für gemischten Chor.

Jos. Hiebsch: Dem Kaiser, Cantate,

Geschenke: Von Herrn Dr. Beck: 1 Expl. Weiß Laur., Graduale, op. 13.

Ungenannt: V. E. Beeker: Zum Agnus Dei; von Herrn cand. theol. M. Agrež: Lateinische Hymnen.

Gegenwärtiger Stand Lehrmittel f. d. theor. Unterricht 13 Nummern; kirchliche Gesänge: 194 Nummern; Gesänge weltlichen Inhaltes: 47, Verschiedenes: 9 Nummern, zusammen 263 Nummern.

## III. Unterricht.

### A. Obligate Lehrgegenstände.

#### a) Lehrplan.

Dem Unterrichte lag der Lehrplan vom 26. Mai 1884 mit den durch die hohen Ministerial-Erlasse vom 26. Juni 1886, Z. 11363, 28. Februar 1887, Z. 4402, 2. Mai 1887, Z. 8752, 1. Juli 1887, Z. 13276, 14. Jänner 1890, Z. 370, 17. Juni 1891, Z. 9193, 30. September 1891, Z. 1786, 24. Mai 1892, Z. 11372 und 11373, 19. Juli 1893, Z. 14869 aufgestellten Modificationen zugrunde.

#### b) Absolvierte Lectüre.

##### 1. Latein.

III. a Classe: Corn. Nepos: Miltiades, Themistocles, Aristides, Cimon, Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus Timoleon.

III. b „ wie in III. a.

IV. „ Caesar, de bello Gallico: I., IV., VI., cap. 1—8. Ovid (ed. Sedlmayer), Vers. mem I., II., III., Metam. I. 89—162.

V. „ Livius, lib I. u. XXI, c. 1—40; Ovidius, Met. Nr. 2, 5, 14, 17, 18, 22; Fasti 5, 11, 12, 16; Trist 6. Privatlectüre: Bast: Ovid, Met. XIV. 246—307; Benetek: Ov. Met. VIII., 743—842, 875—878; Del Cott Ov. Met. V. 385—437, 462—571; Fabiani: Ovid, Met. I. 262—312; Gajsek: Ov. Fasti II. 193—242; Gril: Ov. Met. VII. 528—660; Hernaus: Ovid. Trist, IV. 10; Hizelberger: Caes., b. G., III. c. 1—20; Jelleck: Caes., bell. Gall., IV. c. 1—14; Jenko: Ov. Met. IV., 670—746; 753—764; Lenko: Ov. Met. XIV. 581—608, 805—851; Millela: Caes., bell. Gall., I. III., c. 1—20; Skoberne: Caes., bell. Gall., I. I. c. 1—20; Skok: Ov. Met. VI. 5—82, 103—107, 127—145; Smodej: Ov. Met. I. 163—261; Tschernouschegg: Caes., bell. Gall., I. IV., c. 1—15, Ov. Met. I. 262—312.

- VI. Classe: Sallust, *De coniuratione Catilinae liber*; Cicero, I. cat. *Rede*; Vergil, *Ecl. V.*, *Georg. IV.*, v. 315—558. Aeneis I. *Privatlectüre*: Cukala und Kolenc: Sallust, *bellum Jugurthinum*, cap. 1—30; Pausenwein: Livius, *XXI* cap. 1—20; Scholz: Caesar, *bellum civile*, cap. 1—30; Ogradi u. Jan: Sallust, *bellum Jugurthinum*, cap. 5—25; Knorek: Sallust, *bellum Jugurthinum*, cap. 5—30; Skerbinšek: Livius, *XXI*, cap. 1—20.
- VII. " Cicero, *pro Roscio Amerino*, *pro Archia*, *de officiis II.*; Vergil, *Aeneis*, II., IV. *Privatlectüre*: Detiček: Caesar, *bellum civile*, II., cap. 1—16. Vergil, *Aeneis*, X., v. 1—310. Cicero, II. *Phil. Rede*. Petříček: Ovid, *Metamorph* 13. Cicero, *de officiis*, I., cap. 1—15; Trene: Cicero, IV. cat. *Rede*. Livius, *XXII*, cap. 1—30; Blasich u. Tekautz: Cicero, III. cat. *Rede*; Deu: Cicero, III. u. IV. cat. *Rede*; Eder: Cicero, III. u. IV. cat. *Rede*; Vergil, *Aeneis*, V. v. 1—430; Stojan und Reich: Vergil, *Aeneis*, VI.; Bytzeck u. Goričar: Livius, *XXII*, cap. 1—30; Jesih: Livius, II., cap. 1—30.
- VIII. " Tacitus, *Germania*, c. 1—27; *Annal* I. II.; Horatius, *carm.* I. 1, 2, 3, 12, 15, 18, 28, 29, 35; II. 1, 6, 7, 14, 15, 18; III. 2, 5, 8, 23, 24, 29; IV. 5, 7, 12; *Epod*. 1, 7, 13; *Satir*. I. 1, 9; II. 6; *Epist*. I. 1, 6. *Privatlectüre*: Alle Schüler: Tacitus, *Annal*. I. 1—15; Ipavie: Cie. p. *Arch. poeta*, Skala: in *Catil.* III., p. *Arch. poeta*; Wogg: Liv. I. III., c. 26—29, I. IV., c. 39—52; Žiher: Cicero, in *Catil.* II., p. *Muraena*.

## 2. Griechisch.

- V. Classe: Xenophon, *Anab.* Nr. 1, 3, 6, 9; Cyr. 1, 11; Homer, *Ilias* I., VI. *Privatlectüre*: Gosak: Cyr. V; Hernaus: *Anab*. VII. 1—37, Cyr. II. 1—12; Jelleck: *Anab*. IV., Cyr. II. 1—12; Jeller: *Anab*. II.; Jenko: *Anab*. VII. 1—27, Cyr. X. 1—23; Kristan: *Anab*. IV.; Lenko: *Anab*. II.; Millela: Cyr. IV.; Skok: *Anab*. V. 1—40; Šotek u. Tscher-nouschegg: Cyr. XIII.
- VI. " Homer, *Ilias* VII., VIII., XI., XVIII., XXIV.; Herodot (ed. Scheindler), I. V., c. 35—39; 49—55; 97—126; I. VI., c. 1—12; 25—31; I. VIII., c. 40—95; Xenophon, *Anab.* Nr. 8, Cyr. Nr. 7. *Privatlectüre*: Cukala: Homer, *Ilias* X.; Luskar, *Ilias* III.; Scholz: *Ilias* XII.
- VII. " Demosthenes, II. *olynth.*, II. *phil. Rede*, *Rede über den Frieden*; Homer, *Odyss*: V., VII., XII., XIII., XV., XVI. *Privatlectüre*: Blasich: Hom. II. X.; Bytzeck: *Odyss*. I. IX.; Detiček: *Odyss*. I. III. u. XX.; Deu: *Odyss*. I. VI.; Drobnič: *Odyss*. I. I., Demosth. I. ol. *Rede*; Eder: *Ilias* I. X., *Odyss*. I. I. VI.; Fermevé: *Odyss*. I. VI.; Gagern: *Odyss*. I. VI.; Goričar: *Odyss*. I. X., Korošec: *Ilias* XX., *Odyss*. XXI.; Negri: *Odyss* VIII.; Perko: *Odyss*. I. VI.; Petříček: Xenophon, *Memor*. II. 1, 21—34; Reich: *Odyss*. I. X.; Stojan: *Odyss*. I. X.; Tekautz: *Odyss*. I. VI., XX., XXIII.; Trene: Xenoph. *Cyrup*. I. 3, 4, *Ilias*, I. VI.; Valentinič: *Odyss*. I. XXIII.
- VIII. " Platon, *Apologie*, *Lysis*, *Euthyphro*; Sophocles, *Philoktet*; Homer, *Odyssee* XXI. *Privatlectüre*: Bohusut, Skala, Wratschko: Homer, *Odyssee* VII.; Novak: *Ilias* I., II., *Odyssee* VII., XV., XVIII., Platon, Kriton; Rabusa: Platon, *Protag.*, c. 1—25; Wogg: Homer, *Ilias* XI., Platon, *Phaidon*, c. 60 ff.

3. Deutscher.

- V. Classe: Aus dem Lesebuche: Nr. 2—10, 12, 14—47, 49, 50, 53, 57—60, 62, 64, 65, 66, 68, 69, 72, 74, 77, 79, 81, 82, 83, 87, 89, 91—94, 98—101, 103, 104, 106—109, 111, 115, 116, 118, 120—124, 126, 130, 134, 135, 140, 141, 144, 145, 148, 149, 152, 154, 157, 159.
- VI. " Aus dem Lesebuche: Nr. 6; 12: I, IV, VIII; 15: II; 20: 1, 3, 4, 5, 8, (I, II, III), 11, 16, 25, 26, 27: 2; 30: 1, 5—8, 15, 20, 23; 33: 1—18; 34: 1, 3, 5, 8, 10, 17, 18; 35: 17. Brief. 70. Brief. 36; 37: 5, 6, 8. Minna von Barnhelm. Privatlectüre: Emilia Galotti. Nathan der Weise.
- VII. " Aus dem Lesebuche: Nr. 2; 3; 5: 5, 6, 13, 14, 15; 6: 1, 3, 7, 8; 7; 8: 1—5; 9, 12; 13; 14: 1; 18: 1; 20; 22: 1—5; 23; 24; 26: 2—10; 27; 29: 1—7; 30; 31: 2—7; 38; 40; 42: 1, 5, 8; 44; 45: 4, 6, 8, 9, 10; 46: 1, 2, 4, 5. — Iphigenie auf Tauris. Maria Stuart. Privatlectüre: Götz von Berlichingen. Clavigo. Egmont; Die Räuber. Fiesko. Kabale und Liebe. Don Carlos. Wilhelm Tell. Julius Caesar.
- VIII. " Aus dem Lesebuche Nr. 2; 3; 6; 7; 8: 1, 4, 5, 6, 7, 12; 9; 11: 1—3, 8—17; 12: 4, 5, 8, 9, 12—15; 15: 1, 2, 4; 16: 2, 4; 17: 1, 2; 19; 20: 2; 21: 1, 2, 6; 25: 1, 2, 4; 26: 28: 1—3; 29: 2—4; 30: 1, 3, 8; 31; 32; 34: 2; 35: 1, 2; 36; 38: 2—7; 39: 2, 4, 5, 8; 40: 2, 3; 41: 1—2, 5—8; 42: 1, 2; 43: 1, 3, 4, 6; 45: 1, 3, 5; 46: 1—4; 47: 2; 50: 1—4; 51: 2, 6; 53: 2—7; 56: 4; 57: 1—5, 9; 58: 3, 5, 8; 61: 1, 2, 5. Hermann und Dorothea. Wallensteins Lager. Die Piccolomini. Wallensteins Tod. Laokoon. Faust I. Privatlectüre: Maria Stuart. Die Braut von Messina. Torquato Tasso. Zriny, Sappho.

4. Slovenskisch.

- V. Classe: Sket, Slovenska čítanka: Uvod § 1—10; Nr. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 16, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26, 28, 29, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 47, 48, 50, 51, 52, 54, 55, 56, 57, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 69, 74, 76.
- VI. " Sket, Slovenska čítanka: Uvod ganz; — Nr. 52, 54, 55—71, 73, 74—76, 77—106, 107—115, 116—118, 119, 120—123, 124—128, 129, 131—139, 140—151, 152—154, 155—165. — Auswahl aus: Aškere „Balade in romance“. Privatlectüre: Funtek „Godec“, Jurčič „Deseti brat“.
- VII. " Sket, Slov, slovstvena čítanka: Nr. 1—5a, 6—9, 10—17 (1, 4, 5.), 20—24, 27—29, 34—38, 41. — Gregorčič „Poezije“ I. Privatlectüre: Stritar „Sodnikovi“, Jurčič „Rokovnjači“. Sket, Staroslovenska čítanka: I. z zografskega evangelija: 1—11.
- VIII. " Sket, Slov, slovstvena čítanka Nr. 34—38, 40—45, 47, 49, 50—61, 63—64, 66, 68, 69.1, 73.1, 78.e, 82. Privatlectüre: Dr. Detela „Pegam in Lambergar“, Jurčič „Cvet in sad“, Prešeren „Soneti.“ Sket, Staroslovenska čítanka: Uvod: Nr. 4, 6, 7, 8, 9, 10. A. Glagolski spomeniki. I. Iz zografskega evangelija: 10, 11. II. Iz Marijinskega evangelija: 1, 2, 3, 4, 5, 6. B. Cirilski spomeniki. I. Iz supraselskega zbornika: 2, v. 14—53; II. Iz Savinega evangelija: 5.

c) Memorerte Stellen.

1. Latein.

- III. a Classe: Corn. Nepos: Miltiades, cap. 3; Themistocles, cap. 9; Epaminondas, cap. 4, cap. 9; Agesilaus, cap. 1.  
III. b " Corn. Nepos: Miltiades, cap. 3; Themistocles, cap. 9; Epaminondas cap. 9; Pelopidas, cap. 3.  
IV. " Caesar, de bello Gallico I. cap. 1, IV. cap. 1. Ovid, Versus memor. I.  
V. " Livius, I. I. c. 29, Ovid. Metam. Nr. 14, vv. 20—58.  
VI. " Sallust, De coniuratione Catilinae, cap. 1—5, 52. Cicero, I. cat. Rede, cap. 12. Vergil, Aeneis, I. v. 140—180.  
VII. " Cicero, pro Roscio Amerino, cap. 24; pro Archia, § 24—31. Vergil, Aeneis, II. v. 199—232, IV. v. 90—128.  
VIII. " Tacitus, Germania, c. 13, Hor. carm. I. 3.

2. Griechisch.

- V. Classe: Xenophon, Anab., VI. § 1—6; Homer, Ilias, I., v. 1—66, 437—439.  
VI. " Homer, Ilias VII., v. 67—92; VIII., v. 5—26; XVIII., v. 45—72; Herod. V., cap. 106.  
VII. " Demosthenes, II. olynth. Rede, § 5—8; Homer, Odyssee XIII., v. 1—35.  
VIII. " Platon, Apologie, cap. 1; Sopocles, Philoktet, v. 1—25; 676—729.

3. Deutsch.

- V. Classe: Erlkönig, Die Kraniche des Ibykus, Lorelei, Der tote Soldat, Die verlorene Kirche, Messias I. 1—23, Adler und Taube, Die Kreuzschau, Gefunden, Cita mors ruit, Schäfers Sonntagslied.  
VI. " Außer den im Canon enthaltenen Gedichten; Nibelungenlied: I, Strophe 1—11; IV, Strophe 1—11. Walther von der Vogelweide: Die Traumdeuterin, Der Wahlstreit.  
VII. " Edward, Das Lied der Hoffnung; Ganymed, Meine Göttin, Grenzen der Menschheit, Das Göttliche, Mignon, Der König in Thule.  
VIII. " Das Lied von der Glocke; Die Ballade (Goethe); Elegie (Matthisson); Zriny (Monolog 5. Act); Wallenstein (Monolog aus Wallensteins Tod 1. Act).

4. Slovensisch.

- V. Classe: 1. Devojka postala vila. 2. Marjetica in Trdoglav. 3. Desetnica. 4. Tridvice kresnice. 5. Lepa Vida. 6. Mutec osojski. 7. Svetopolkova oporoka. 8. Smrt carja Samuela. 9. Ubežni kralj. 10. Kralj Matjaž in Alenčica.  
VI. " Wiederholung einiger im Vorjahre gelernter Gedichte; 1. Kralj Marko. 2. Smrt carja Samuela. 3. Krst pri Savici. 4. Numa in kanaréek. 5. „O Vrba, draga vas domača.“ 6. Oljki. 7. Nova pisarija.  
VII. " Wiederholung einiger im Vorjahre gelernter Gedichte; 1. Anka. 2. Mladini. 3. Sveta odkletev. 4. Soči. 5. Domovini. 6. V pepelnici noči. 7. Na sveti večer. 8. Naša zvezda. 9. Veseli pastir. 10. Mavrica.  
VIII. " Wiederholung einiger früher gelernter Gedichte. — 1. Moj spomenik. 2. Zvezdje. 3. Matiju Čopu. 4. Upanje. 5. Trojno gorjé. 6. Janežiču spomin. 7. Sam. 8. Daritev.

d) Themen.

1. Zu den deutschen Aufsätzen im Obergymnasium.

V. Classe.

**Hausarbeiten:** 1. Das Alter, der Herbst des Lebens. — 2. Allerseelen. (Erklärung dieses frommen Festes.) — 3. Des Schiffbrüchigen erster Leidenstag auf der Felseninsel. (Nach Chamisso's „Salas y Gomez“.) — 4. Principiis obsta. (Ovid. Chrie.) — 5. Tapfer ist der Löwensieger, Tapfer ist der Weltbezwingter, Tapfrer, wer sich selbst bezwang. (Herder.) — 6. Das Synedrium. (Kurzer Inhalt von Klopstocks Messias IV. 1—600.) — 7. Warum soll man die Wälder schonen? — Der Gedankengang in Klopstocks Ode: „Die Frühlingsfeier“.

**Schularbeiten:** 1. „Erlkönigs Tochter“ von Herder und „Erlkönig“ von Goethe (Eine Vergleichung.) — 2. Die Macht des Gesanges in einigen gelesenen Romanzen und Balladen. — 3. Wie L. Tarquinius Priscus in Rom König wurde. (Nach Livius.) — 4. Die Eroberung von Gabii. (Nach Livius.) — 5. Die vier Weltalter. (Nach Ovid.) — 6. Stillstand ist Rückschritt.

A. Fietz.

VII. Classe.

**Hausarbeiten:** 1. „Aller werdekeit ein fliegerinne daz sit ir zewäre, frowe mäze. Er saelic man, der iuwer lère hât.“ (Walther). 2. Was ist ein welthistorisches Ereignis? 3. „Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.“ (Chrie). 4. Der Geizige und der Verschwender. (Parallele). 5. „Magna fuit quondam capitis reverentia cani.“ (Ovid). 6. Gedankengang der Ode „Dem Erlöser.“ 7. Der Major von Tellheim. (Charakteristik).

**Schularbeiten:** 1. Der Seelenkampf des alten Hildebrand. 2. Der Lindenbrunnen im Odenwalde (nach dem Nibelungenliede). 3. Der Zauber des Weihnachtsfestes. 4. Nibelungenlied I. (Inhaltsangabe). 5. Walther von der Vogelweide. (Charakteristik). 6. „O selig, wer wie ihr mit selbstgezogenen Thieren Den angestorbnen Grund von eignen Äckern pflügt.“ (Hallers Alpen). 7. Aeneas wird vom Sturme nach Carthago verschlagen (Aeneide I.)

Dr. Hugo Wertheim.

VIII. Classe.

**Hausarbeiten:** 1. Das menschliche Leben ist ein Kampf. — 2. Die weltgeschichtliche Bedeutung des Mittelmeeres bis auf Columbus. — 3. Die Phantasie. (Nach dem Gedichte Goethes: „Meine Göttin“.) — 4. Charakteristik der Iphigenie nach dem ersten Acte des Goetheschen Dramas. — 5. Auch der Krieg hat sein Gutes. — 6. Charakteristik Philipps nach Schillers „Don Carlos“. — 7. Wodurch weiß Schiller in seinem Drama „Maria Stuart“ unsere Theilnahme für seine Helden zu erwecken?

**Schularbeiten:** 1. Die Sprache der herbstlichen Natur. — 2. Münze und Wort. (Eine Vergleichung.) — 3. In der Eintracht liegt die Macht. (Chrie.) — 4. Die Niederlande unter der Regentschaft der Herzogin Margareta. (Nach Goethes Egmont.) — 5. Inhalt des fünften Gesanges der Odyssee. — 6. Wodurch lassen sich die Trojaner bewegen, das hölzerne Pferd in ihre Stadt zu ziehen? (Nach Vergil.) — 7. Kämpf und erkämpf dir eignen Wert: Hausbacken Brot am besten nährt. (Claudius.)

**Vorträge:** 1. Goethe in Straßburg. — 2. Der Zustand des deutschen Reiches in Goethes „Götz von Berlichingen“ — 3. Durch welche Eigenthümlichkeiten vermochte Goethes „Götz von Berlichingen“ einen bedeutenden Einfluss auf die deutsche Literatur auszuüben? — Referat über Goethes „Leiden des jungen Werther.“ — 5. Das niederländische Volk in Goethes „Egmont“. — 6. Goethe in Italien. — 7. Vergleichung der „Iphigenie“ Goethes mit der des Euripides. — 8. Karl und Franz Moor.

(Charakteristik nach Schillers „Räuber“.) — 9. Referat über „Kabale und Liebe“. — 10. Wahrheit und Dichtung in Schillers „Don Carlos.“ — 11. Was haben die Jugenddramen Schillers Gemeinsames? — 12. Mit welchem Rechte durfte Niebuhr sagen: „Griechenland ist das Deutschland des Alterthums“? — 13. Die Vorfabel zu Schillers „Maria Stuart.“ — 14. Über den deutschen Volksgesang. — 15. Der Staatsrath der Elisabeth. (Nach Schillers „Maria Stuart“.) — 16. Der Zustand Frankreichs vor dem Auftreten der Jungfrau von Orleans. — Schiller als Professor der Geschichte in Jena. — 18. Die Vorfabel zu Schillers „Wilhelm Tell.“ — 19. Die Idee der Freiheit in Schillers „Wilhelm Tell“. — 20. Die Frauen in Schillers „Tell“ 21. — Brutus und Cassius. — 22. Die Leichenrede des Antonius. (21 und 22 nach Shakespeares „Julius Caesar.“) — 23. Referat über Shakespeares „Romeo und Julie“. — 24. Theodor Körner. — 25. Vertheidigungsrede für den Ritter in Schillers „Kampf mit dem Drachen“. — 26. Die Bartholomäusnacht. — 27. Ophelia. (Charakteristik nach Shakespeares „Hamlet“) — 28. Was du erreichst von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen! (Goethe.) — 29. Ans Vaterland, ans theure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen! (Schiller.) —

A. Fietz.

#### VIII. Classe.

**Hausarbeiten:** 1. Kein ungelücke wart so gröz, da enwaere bi ein heil.“ (Spervogel). 2. Denn seine Macht ists, die sein Herz verführt, Sein Lager nur erkläret sein Verbrechen.“ (Schiller). 3. „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.“ (Schiller). 4. Der Einfluss des alten Rom auf das deutsche Leben des Mittelalters und der Neuzeit. 5. Inwiefern finden die in Lessings Laokoon XVI. aufgestellten Grundsätze in Goethes „Hermann und Dorothea“ Anwendung? 6. Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan, Und keinen Tag soll man verpassen.“ (Faust I.)

**Schularbeiten:** 1. „Von dem Dome schwer und bang tönt die Glocke Grabgesang.“ 2. Am Lindenbrunnen. (2 Scenen aus Goethes „Hermann und Dorothea“.) 3. Unsere Muttersprache. 4. Das Wesen der Schicksalstragödie. 5. Der Verfall der höfischen Poesie des Mittelalters. 6. Zriny, ein tragischer Held. 7. Haben sich folgende Worte bewahrheitet: „Die Freiheit Europas hat sich unter eure Fahnen geflüchtet. Eure Siege werden ihre Fesseln lösen“? (Maturitätsarbeit).

**Vorträge:** 1. Wallensteins Schuld. 2. Burleigh und Leicester. 3. Stoff und Behandlung der „Ahnfrau“. 4. Die tragische Schuld in Schillers „Braut von Messina“ 5. Die Musik in Deutschland. 6. Der homerische Vergleich. 7. Epilog zu Schillers Glocke (Erklärung). 8. Voss als Idyllendichter. 9. Der Realismus im modernen Drama. 10. Zusammenhang zwischen beiden Theilen des „Faust“. 11. Die Aufgaben der Schaubühne nach Schiller. 12. Maria Stuart bei Schiller und in der Geschichte. 13. Goethe als Naturhistoriker. 14. Naturkenntnis und Aberglaube im Mittelalter. 15. Eine Skizze unseres Jahrhunderts. 16. Der Einfluss der Griechen auf die Gesittung und Bildung der Gegenwart. 17. Entspricht das Gretchen im „Faust“ dem deutschen Frauenideal? 18. Laokoon im Bildwerk und bei Vergil. 19. Das Glück in Sage und Dichtung. 20. Warum verdammt Rousseau die Cultur als verderblich?

Dr. Hugo Wertheim.

#### 2. Zu den slovenischen Aufsätzen im Obergymnasium.

#### V. Classe.

**Domänenaloga:** 1. Kaj nas uči jesen? 2. Ktere naravne moči in prikazni so posebljene v narodnih pravljicah? 3. Vsak je svoje sreče kovač. (Nar. pregovor.) 4. Kteri vnanji razlogi dokazujejo pristnost evangelijskega poročila? (Po Wappler-ju). 5. Polje-

delstvo je podlaga vsaki omiki. 6. Življenje naše, bratje, je sejanje — Pri kitem se poleniti ne smemo, — Ker čas po bliskovo hiti in vemo, — Da, kdor je len ob setvi, malo žanje. (Fr. Svetličić). 7. Hanibal oblega in premaga mesto Sagunt. (Po Liviju XXI, 6—15). 8. Kako se zreali spomin na celjske grofe v narodni pesmi slovenski?

**Solske naloge:** 1. Kako je vplival „Maephersonov Ossian“ na zbiranje narodnega blaga? 2. Boj Horacijev in Kurijacijev (Po Liviju). 3. Zdravo telo je najboljše blago. 4. Bitka pri Termopilah. 5. Levstikova balada „Ubežni kralj“ po vsebini in obliki. 6. Gospodov dan (Oris.)

J. Kardinar.

#### VII. Classe.

**Domace naloge:** 1. Martin Krpan. 2. Kraljedvorski rokopis. 3. Črtomir. 4. Pomen zvonov v človeškem življenju. 5. Kdor za resnico mara, ušes jej ne maši; — A kdor se je pa brani, zaveže še oči (Levstik). 6. Gregorij VII. 7. Histijejeva smrt. (Herodot, VI. 26—31.)

**Solske naloge:** 1. Dvoboj Ajantov s Hektorjem. (Ilijade VII. sp.) 2. Katalina nagovarja svoje tovariše. (Sall., b. C., c. XX.) 3. Kaj je doživel Martinek Spak? (Jurčič: „Deseti brat“). 4. O sonetu. 5. Ktere napačne nazore o pesništvu šiba Prešeren v Novi pisariji? 6. Enejide prvi spev. (Vsebina). 7. Kaj in kako naj čitamo?

Dr. Fr. Janežič.

#### VIII. Classe.

**Domace naloge:** 1. Pietate adversus deum sublata fides etiam et societas generis humani et justitia tollitur. (Cic. de nat. deor. I. I. c. 2.). 2. Zakaj je propadala Sodnikova hiša? (Stritar: „Sodnikovi“). 3. Oljka simbol miru. (Gregorčič: „Oljki“) 4. Za vse je svet dovolj velik, — In srečni vsi bi bili, — Ko kruh delil bi z bratom brat — S prav srčnimi čutili. (Gregorčič). 5. Kaj velja glede reka: „Vox populi vox Dei“? 6. Nevihta (Gregorčič „Nevihti“) 7. O čem poje Gregorčič v I. zvezku svojih poezij?

**Solske naloge:** 1. V besedi ne prenagli se nikdar, — Ker izrečena ni več mrtva stvar. (Finžgar). 2. Ludovik XIV. 3. Mozolov Blaž (Jurčič: „Rokovnjači“). 4. Ne kar se zgrudi — To ne mini! Iz smrti življenje — Novo kali! (Funtek). 5. Odiseje VII. spev. 6. Odprto navadno uho in oko, — A usta zaprta mi nosi; — Če treba, odpri pa še usta srčno, — Nikjer dovolitve ne prosi (Gregorčič). 7. Kako je gorela Troja? (Enejide II. spev).

**Vaje v govoru:** 1. Celjski grofje. 2. Dantev „Pekel“. 3. Dramatika v Slovencih. 4. Upor slovenskih kmetov. 5. Slovensko petje do časov Prim. Trubarja. 6. Morje in njega pomen za človeštvo. 7. Dantev „Vice“. 8. Znaki šaljivosti v Levstikovi povesti „Martin Krpan“. 9. Ivan baron Ungnad in njegove zasluge za slov. književnost. 10. Francozi na Kranjskem. 11. Delovanje sv. Cirila in Metodija na Moravskem. 12. Erjavec in njegovo slovstveno delovanje.

Dr. Fr. Janežič.

#### VIII. Classe.

**Domace naloge:** 1. Gorjé ti, srečni, v sreči trepetaj! — Kedor imá, on more izgubiti, — Kako se moreš sreče veseliti? (Stritar.) 2. Zakaj si prisega Sokrat mesto kazni najvišje odlikovanje? (Po Platonu.) 3. Krištof Lamborgar in Janez Ostrovrh. (Paralela) 4. S kterimi čutili najbolje spoznavamo vnanji svet? 5. Pojasnite razmerje med Mecenom in Horacijem in razložite Horacijev odo I. 1. ozirajoč se na to razmerje! 6. Osnova in vodilne misli Koseskega „Slovenija cesarju Ferdinandu I.“ 7. Gledališče v starem veku in sedaj.

**Šolske naloge:** Ali ima pater Marko Pohlin kaj zaslug za razvoj slovenskega slovstva? 2. Kako vpliva pesen na človeka? 3. Kar počasi rase, traje dolgo. (Jurčič.) Pojasnite s primeri iz povednice! 4. Nemo patriam, quia magna est, amat, sed quia sua. 5. Slomškove zasluge za prosveto prostega slovenskega naroda. 6. Živeti vrli mož ne sme za sé; Iz bratov sreče njemu sreča klije. (Gregorčič.) 7. Začetek umetnega slovenskega pesništva in njega razvitek do Prešernove smrti. (Naloga za zrelostni izpit.)

**Vaje v govoru:** Ni praznik, predragi mi, naše življenje, — Življenje naj bode ti delaven dan. 2. O grški naobraženosti. 3. Josip Jurčič in njegovi spisi. 4. Jutnaki v slovenski narodni pesni. 5. Janežičeve zasluge za slovensko slovstvo. 6. Črkarska pravda. 7. Nabiranje narodnega blaga v Slovencih. 8. Pot v Solčavo. 9. Nekaj o prirodnanstvu starega veka!

M. Suhač.

#### e) Maturitätsprüfung.

Zur heurigen Reifeprüfung meldeten sich alle (20) öffentlichen Schüler der 8. Classe. Überdies wurde mit Erlass des h. k. k. L.-Sch.-Rathes vom 6. April I. J., Z. 2420 ein Externist zur Maturitätsprüfung zugelassen.

Die schriftlichen Prüfungen hatten gemäß dem Erlass des h. k. k. L.-Sch.-Rathes vom 7. Mai d. J., Z. 2798 am 31. Mai zu beginnen. Denselben lagen folgende Themen zugrunde:

- a) Deutsch-Latein: Die Vernichtung der Vandalen durch Belisar. (Nach Ranke, Weltgeschichte, IV., 2., S. 48 ff.)
- b) Latein-Deutsch: Cicero, pro Milone, § 27—30.
- c) Griechisch: Herodot, IV., c. 97, 98.
- d) Deutsch: Haben sich folgende Worte bewahrheitet: „Die Freiheit Europas hat sich unter eure Fahnen geflüchtet. Eure Siege werden ihre Fesseln lösen!“ (Österreichischer Heeresbefehl am 6. April 1809).
- e) Slovenisch: Začetek umetnega slovenskega pesništva in njega razvitek do Prešernove smrti. (Für Slovenen; 10 Abiturienten). Übersetzung aus Lampels Leseb. f. d. 1. Classe: Die Boten des Todes. (Für Deutsche; 1 Abiturient).
- f) Mathematik: 1. Folgende Gleichung ist nach x aufzulösen:  
$$9^x + 4 \cdot 3^{2x-2} = 5 \cdot 3^{2x-1} - 9^{x-\frac{1}{2}} + 27$$
2. Von einem Dreiecke sind bekannt der Überschuss der Summe aus den Seiten a und b über die Seite c, nämlich  $d = 3 \cdot 1356 \text{ cm}$ , die zur Seite a gehörige Höhe  $h_1 = 3 \cdot 9 \text{ cm}$  und der der Seite b gegenüberliegende Winkel

$\beta = 61^\circ 40'$ . Das Dreieck ist aufzulösen und für  $d = 3 \text{ cm}$ ,  $h_1 = 4 \text{ cm}$ ,  $\beta = 60^\circ$  zu construieren.

3. Ein auf der Spitze stehender gerader Kegel, dessen Grundradius  $r = 5 \text{ cm}$  und dessen Höhe  $h = 8 \text{ cm}$  ist, sei bis zur Höhe  $h^1 = 6 \text{ cm}$  mit Wasser gefüllt. Wenn eine Kugel vom Radius  $\varrho = 1.5 \text{ cm}$  hineingeworfen wird und ganz untersinkt, wie hoch ist dann das Niveau des Wassers?

Das Resultat der mündlichen Prüfung wird im nächstjährigen Programm veröffentlicht werden.

## f) Lehrbücher.

Im Schuljahr 1897/8 werden dem Unterrichte folgende Lehrbücher zugrunde gelegt werden:

Classe	Religions-lehre	Latin	Griechisch	Deutsch	Slovenisch	Geographie	Mathematik	Natur-geschichte	Physik	Pro-päidentik
I.	Fischer Franz, <b>Schultz</b> , Kleine Kath. Religions-lehre, 19.—23.—22. Aufl. mit Aus-schluss der früheren.	—	WillomitzerF., Deutsche Gramm., 6.—7. Aufl. mit Auschluss der früheren.	Janežič-Sket, Slov. slovenic, d. Geogr., 2. Aufl. mit Auschluss der früheren.	Richter, Lehrb. d. Geogr., 2. Aufl. mit Auschluss der früheren.	Močnik, Arith-metik f. U.-G., 23.—33. u. 34. Aufl. mit Auschluss der früheren.	Pokorný, Naturgeschichte des Tierreiches, 23.—24. Aufl. mit Auschluss der früheren.	—	—	—
II.	Fischer Franz, <b>Schultz</b> , 22. A. Kath. Liturgik f. Gymnasii, 7.—12. Lesebuch, 2. Thl., 6. Aufl. mit Aus-schluss der früheren.	—	Willomitzer, Deutsche Gramm., 6. Aufl. mit Auschluss der früheren.	Janežič-Sket, Slov. slovenic, wie in I.	Richter, Lehrb. d. Geogr., 2. Aufl. mit Auschluss der früheren.	Močnik, Arith-metik wie in I. Mayer F. M., Lehrb. d. Gesch. f. d. 2. Cl., 1.—4. tanka za 2. raz-red.	Pokorný, Naturgesch. des Tierreiches, 23. Aufl. Pokorný, Lehrb. und Übungsbuch der Geometrie f. U.-G., 4. Aufl. mit Auschluss der früheren.	—	—	—
III.	Fischer Franz, <b>Schultz</b> , 21. A. Gesch. d. göttl. Offenbarung des Neuen, 4. Aufl.** alten Bundes, 5.—7. Aufl.	Curtius-Har-Weithner, Corn. tei, Griechische Schulgrammat., 19.—22. Aufl. mit Auschluss der früheren.	Grammatik 6, Auf., Griechische Schulgrammat., 19.—22. Aufl. mit Auschluss der früheren.	Slovenica, 7. Aufl. Supan, Geogra-phijska, 2. Aufl. Školetska, Slov. slovenic, tanka za 3. raz-red.	Richter, Lehrb. d. Geogr., 2. Aufl. mit Auschluss der ersten.	Močnik, Arith-metik f. Naturgesch. des Tierreiches, 2. Aufl. mit Auschluss der früheren.	Pokorný, Naturgesch. gründe d. Natur, Lehrb. f. d. unterer, Klasse, 10. Aufl. mit Ausschluss der früheren.	Krist., Anfangs-geographie, 18.—17. Aufl. mit Ausschluss der früheren.	—	—
IV.	Fischer Franz, <b>Schultz</b> , wie in Gesch. d. göttl. Offenbarung des Prammer, Ca-neuen Bundes, 4.—8. Aufl.	Elementarbuch III., wie in III.	Grammatik, 6., 4.—5. Aufl. Lesebuch f. d. 4. Cl., 3.—4. 5. Aufl. mit Auschluss der früheren.	Slovenica, 7. Aufl. Kozenska, 2. Aufl. Školetska za 4. raz-red.	Richter, Lehrb. d. Gesch., 3. Thl., 1., 2. Aufl.	Močnik, Arith-metik wie in I. Mayer, Lehrb. d. Gesch., 3. Thl.	Pokorný, Naturgesch. d. Mineralreich., 2. Aufl. mit Ausschluss der früheren.	—	Wie in III.	—

Religions-lehre	Latin	Griechisch	Deutsch	Slovenisch	Geographie u. Geschichte	Mathematik	Natur-geschichte	Physik	Pro-pädiatik
V.	Wappeler, Lehrbuch d. kath. Religion f. d. oberen Gymnasien, 1. Th., 5.—8. Aufl.	Schultz, wie V.	Grammatik 19., 22. Aufl., Elementarbuch f. d. 5. Kl. u. Zingerle, Livii Schenckii, 1. u. 2. Aufl. mit Aus- schluss der ersten.	Slovenica 6., 4. Aufl., Sket, Slov. berilo, 1. u. 2. Aufl.	Supan, s. Rhode, wie in VI. 15.—16. Aufl., f. d. 3. Klasse, 1. u. 2. Aufl. Kozenz, wie in VI. 1. u. 2. Aufl. H. Gindely, Lehrbuch d. allg. Gelehrt. f. d. höheren Gymn. f. d. 4. Aufl. Bischoff, Mineo, 1. Aufl., 1. Th., 9. Aufl. mit Abschluss der früheren.	Močnik, Lehrbuch der Arithm. f. d. 1. Kl., 17.—24. Aufl., Vorschule d. Bo- tanik, 3., 4. und 5. Aufl. H. Gindely, Lehrbuch d. Geom. f. d. 4. Aufl. Bischoff, Mineo, 1. Aufl., 1. Th., 9. Aufl. mit Abschluss der früheren.	Wretschko, Lehrbuch d. Arithm. f. d. 1. Kl., 17.—24. Aufl., Vorschule d. Botanik, 3., 4. und 5. Aufl. H. Gindely, Lehrbuch d. Geom. f. d. 4. Aufl. Bischoff, Mineo, 1. Aufl., 1. Th., 9. Aufl. mit Abschluss der früheren.	—	—
VI.	Wappeler, 2. Theil, 3.—7. Aufl.	Schnitz, 2. Aufl. Hauer, L. Stihl, f. d. 5. u. 6. Kl., 2. Aufl., Scheindler-Salusti, b. Jägerth, u. Iliaš wie in V. ersten Ausgabe. Aeneis neben ausgewählten St. d. Georgien u. Buccolico, 9. Aufl., Cie. Beden g. Cartilina, 2. Aufl.	Grammatik 19., 22. Aufl., Lampel, Leseb., f. d. 5. Klasse, 15.—16. Aufl., Chrestomathie 4. Auflage der ersten. Iliaš wie in V. ersten Ausgabe. Herodot, Ausgewählten St. d. Wahl, 1. u. 2. Thl.	Wie in V.	Supan, 3.—7. Aufl., Kozenz, Rhode, wie in VI. Gindely, 1. Thl., H. Gindely, Lehrbuch wie in V., 7.—8. Aufl., 1. Heft, 2. u. 3. Aufl., 1. Heft, 2. Thl., 2. Heft, 2. Aufl., 8. Aufl. mit Abschluss der früheren.	Močnik, Arithmetik wie in VI. Gindely, Lehrbuch wie in V., 7.—8. Aufl., 1. Heft, 2. u. 3. Aufl., 1. Heft, 2. Thl., 2. Heft, 2. Aufl., 8. Aufl. mit Abschluss der früheren.	Gruber, Arithmetik wie in V. Zoologie, 2. Aufl., mit Abschluss der ersten.	—	—
VII.	Wappeler, 3. Aufl. mit Abschluss der früheren.	Hauer, still- f. d. 7. u. 8. Kl., 2.—4. Aufl. Christ, Vergil, 8., 9. Aufl. m. Aus- weise in VI. Noh, Cicero, 1. Aufl., III. Philippus, II. Caesars comm. b. civilis, editio minor.	Grammatik 17., 19. Aufl., Scheinkl., 2.—4. Aufl. Germania, Müller, Tacitus, 1. Aufl., Müller, 1. Aufl., Taciti opera quae Christ, Platos supersensit, vol. I. Huenner, Horaz, Schielle, Cicero- nis Cato m.	Lampel, Leseb., f. d. 7. Klasse, letzte Aufl.	Supan und Kozenz, Slov. stv. strem čítanju, 7. in S. razezov, Sket, Staroslov. čítanja.	Močnik, Arithmetik wie in VI. H. Gindely, 3. Thl., Staroslov. čítanja.	Handl, Lehrbuch der Physik f. d. oberen Clasen, 2. Aufl. (Ausg. für Gym- nasien), 2.—5. Aufl.	Höller, Alois, Grundlehren der Logik, 1. u. 2. Aufl. mit Ausz. der früheren.	Lindner, Lehrbuch der empirischen Psychologie, 11. u. 12. Aufl. mit Ausz. der früheren.
VIII.	Wappeler, 3. Aufl. mit Abschluss der früheren.	Schmitz 18.—20., Grammatik, 1. Aufl. Hauer w. in VI. Müller, Tacitus, 1. Aufl., Müller, 1. Aufl., Taciti opera quae Christ, Platos supersensit, vol. I. Huenner, Horaz, Schielle, Cicero- nis Cato m.	Grammatik, wie in VII. Hauer w. in VI. Müller, Tacitus, 1. Aufl., Müller, 1. Aufl., Taciti opera quae Christ, Platos supersensit, vol. I. Huenner, Horaz, Schielle, Cicero- nis Cato m.	Lampel, Leseb., für die 6. und 8. Kl. Janker, Les- sing's Lacoon.	Supan, Kozenz, Močnik, Arith- metik wie in VI. Gindely, 1., 2., 3. Thl., H. Gindely, Lehrbuch d. Geom., 21.—92. Aufl. Hannak, Vater- landskunde (Oberstufe) 11. u. 10. Aufl. mit Aus- schluss der früheren.	Wie in VII. —	Wie in VII. 2.—5. Aufl.	Lindner, Lehrbuch der empirischen Psychologie, 11. u. 12. Aufl. mit Ausz. der früheren.	—

## B.) Freie Lehrfächer.

### a) Gesang.

Dieser Unterricht zerfiel in 2 Abtheilungen zu je 2 Stunden. — Kenntnis des Notensystems, Aufbau der Tonleiter, eingehende Übungen im Troffen der Intervalle, Kenntnis und Übung der Dur- und Moll-Tonarten, Anwendung des Gesanges in passenden ein-, zwei- und dreistimmigen Liedern und vornehmlich in vierstimmigen Männerchören kirchlichen und weltlichen Inhaltes bildeten den Lehrstoff.

Remuneration: 144 fl.

### b) Slovensische Sprache für Schüler deutscher Nationalität.

Für diesen Unterricht bestanden drei Abtheilungen zu je 2 Stunden. Durchgenommen wurde die regelmäßige Formenlehre, das Wichtigste aus der Casus- und Wortbildungslehre, eingeübt an beiderseitigen Übersetzungen nach dem Lehrbuche von Sket; in der 3. Abtheilung wurden Lesestücke aus Slovenska čítanka IV. gelesen und auf Grund derselben Sprechübungen vorgenommen. (Vergl. V., b, 1).

### c) Steiermärkische Geschichte.

Der Unterricht in diesem Gegenstande begann am 18. Jänner und wurde in zwei wöchentlichen Stunden nach dem Lehrbuche von Hirsch-Zafita vom Professor Dr. Hugo Wertheim ertheilt. An dem Unterrichte beteiligten sich 18 Schüler der IV. Classe. Von diesen unterzogen sich 10 der am 28. Juni abgehaltenen Prüfung. Die Prüfungscommission bestand aus dem Director, dem Fachlehrer und den Professoren A. Fietz und O. Eichler. — Die vom hochlöblichen Landesausschusse gespendeten Preismedaillen wurden den Schülern Mastnak Martin und Schmidt Georg zuerkannt; die Mitbewerber Kodermann Karl, Košenina Franz, Trubej Bruno und Sartory Adolf erhielten Buchpreise, die von der Direction, dem Examinator und dem Classenvorstande gewidmet worden waren. Den Schülern Bezník Johann, Griendl Adolf, Lajnšic Felix und Paulič Max sprach der Director die belobende Anerkennung aus.

Remuneration: 100 fl., angewiesen mit Erlass des hochlöblichen steierm. Landesausschusses vom 14. Juni 1897, Z. 20321.

### d) Stenographie.

Dieser Unterricht wurde in 2 Lehrcursen in 2 wöchentlichen Stunden ertheilt. — Im niederen Curse wurde die Lehre von der Wortbildung und Wortkürzung, im höheren die Lehre von der Satzkürzung durchgenommen und durch zahlreiche Lese- und Schreibübungen eingeübt.

Remuneration 200 fl.

### e) Turnen.

Das Turnen wurde in 4 Abtheilungen in je zwei wöchentlichen Stunden ertheilt. Hierbei wurde auf den neuen Lehrplan (vergl. V., a 4, b 9) thunlichst Rücksicht genommen.

Remuneration für 10 Stunden (2 im Vorbereitungscourse): 360 fl.

### f) Zeichnen.

Der Zeichenunterricht wurde in 3 Lehrstufen mit Rücksichtnahme auf den mit hoher Ministerialverordnung vom 17. Juni 1891, Z. 9193 vorgeschriebenen Lehrplan

ertheilt. Die Schüler wurden in 3 Abtheilungen durch je 2 Stunden wöchentlich unterrichtet. (Vergl. V., b, 3).

Remuneration für 8 Stunden (2 im Vorbereitungscourse): 400 fl.

Die Anweisung der Remunerationen für die Ertheilung des Unterrichtes in den unter a, d, e genannten Freifächern erfolgte mit Erlass des h. k. k. Landesschulrathes vom 12. October 1893, Z. 6938, für den Zeichenunterricht aber durch die Erlasse vom 22. October 1896, Z. 7301 (Vorb.-Curs), bzw. 18. November 1896, Z. 8856. (Exh. 411,444).

#### IV. Förderung der körperlichen Ausbildung der Jugend.

In der Conferenz vom 11. Jänner 1897 hat der Lehrkörper im Sinne der hohen Min.-Verordnung vom 15. September 1890, Z. 19.097 darüber eine Berathung gepflogen, durch welche Maßnahmen seitens der Anstalt das körperliche Wohl der Jugend gefördert werden könnte. Auf Grund der hiebei gefassten Beschlüsse, die vom hohen k. k. Landesschulrathe mit Erlass vom 18. Februar 1897, Z. 666 mit Befriedigung zur Kenntniss genommen worden sind, wurden die Veranstaltungen des Vorjahres auch heuer beibehalten.

Als Neuerung ist der Umstand zu verzeichnen, dass sich eine größere Zahl von Schülern dem Radfahren zugewendet hat, und dass die Herren Classenvorstände vom Berichterstatter ersucht worden sind, die Schüler über die wichtigsten Gesundheitsregeln nach der Zusammenstellung von P. B. Sepp (7. Aufl. 1896) zu unterweisen.

Folgende Tabelle macht die Beteiligung der Schüler an den verschiedenen Übungen ersichtlich.

Es betheiligten sich	I. a	I. b	II.	III a	III b.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Summe
an den Jugendspielen . . . . .	15	19	30	26	14	19	16	7	10	10	166
am Schlittschuhlaufen . . . . .	14	8	12	15	15	16	11	9	14	10	124
Gebadet haben . . . . .	23	23	32	31	29	44	24	20	31	19	276
Schwimmer waren . . . . .	12	15	25	27	25	38	24	20	27	19	232
Radfahrer waren . . . . .	—	1	—	3	5	7	6	7	9	4	42

Die Direction fühlt sich angenehm verpflichtet, dem ländlichen Gemeinderathe der Stadt Cilli für die unentgeltliche Überlassung des zweiten Spielplatzes, dem ländlichen Eislaufvereine für die den Schülern gewährten Begünstigungen, den Herren Leitern der Jugendspiele — namentlich dem Herrn Professor Potočnik — auch an dieser Stelle verbindlich zu danken. Ebenso dankt sie dem Herrn Bahnmeister F. Dirnberger für die Instandhaltung der Badehütte.

## V. Hochortige Erlässe.

### a) Kundgemacht durch das Verordnungsblatt.

1. Min.-Verordnung vom 11. Juni 1896, Z. 13582, betreffend den Gebrauch einer einheitlichen Melodie der Volkshymne beim Schulunterrichte.

2. Min.-Erlass vom 30. December 1896, Z. 26362, betreffend die Lehrerbibliotheken an Mittelschulen.

3. Min.-Erlass vom 6. Jänner 1897, Z. 25728 ex 1896: In Ergänzung der Min.-Verordnung vom 10. October 1885, Z. 22906 wird für Abiturienten, welche die im Sommertermine bereits begonnene Maturitätsprüfung zu Ende zu führen thatsächlich verhindert waren, im folgenden Herbsttermine aber zur Fortsetzung der Prüfung zugelassen wurden, bei dieser Prüfung jedoch wegen der nicht genügenden Note aus einem einzelnen Gegenstande auf ein Jahr reprobirt werden mussten, gestattet, dass die im Punkt 4 der bezogenen Ministerial-Verordnung ausgesprochenen Begünstigungen auch auf die Candidaten der bezeichneten Art bei Wiederholung der Maturitätsprüfung im nächsten Sommertermine ausgedehnt werden.

4. Min.-Verordnung vom 12. Februar 1897, Z. 17261 ex 1896, mit welcher der Lehrplan und die Instruktion für den Unterricht im Turnen an den Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen erlassen wird.

5. Aus dem Min.-Erlass vom 28. März 1897, Z. 6658: Die im Studienjahre 1897/8 in den ersten Jahrgang des k. u. k. Militär-Thierarznei-Institutes in Wien neu eintretenden Studierenden haben sich über die erfolgreiche Ablegung der 7. Classe einer Staatsmittelschule auszuweisen; mit dem Studienjahre 1898/9 kann die Aufnahme von Studierenden in den ersten Jahrgang dieses Institutes nur auf Grund des Reifezeugnisses eines Gymnasiums oder einer Realschule erfolgen.

### b) Intimationen und Verfügungen des h. k. k. Landes-schulrathes.

1. Erlass vom 22. Juli 1896, Z. 5527: Der hohe Min.-Erlass vom 3. Juli 1896, Z. 6546, laut dessen mit Beginn des Schuljahres 1896/7 die Zahl der deutsch-slovenischen Curse am Staats-Obergymnasium in Cilli von 2 auf 3 zu erhöhen ist, wird mitgetheilt.

2. Erlass vom 29. October 1896, Z. 8262: Der Lehrplan für die deutsch-slovenischen Sprachcurve pro 1896/7 wird mit der Anordnung genehmigt, dass in jedem der 3 Curse dem Unterrichte wöchentlich zwei Stunden zu widmen sind.

3. Erlass vom 3. September 1896, Z. 6343: Auf Grund der hohen Ministerial-Bewilligung vom 28. Juli 1896, Z. 16081 kann der unobligate Zeichenunterricht am Staats-Obergymnasium in Cilli vom Schuljahre 1896/7 an in 3 aufsteigenden Cursen mit je 2 Wochenstunden — einen angemessenen Besuch vorausgesetzt — ertheilt werden. Der erste Curs soll Schüler der I. und II., der zweite Schüler der III. und IV. Classe, der dritte Obergymnasiasten aufnehmen.

4. Erlass vom 19. December 1896, Z. 9908: Zufolge der hohen Ministerial-Verordnung vom 10. December 1896, Z. 30459 hat der Unterricht nach den Weihnachtsferien 1896/7 ausnahmsweise am 4. Jänner zu beginnen.

5. Erlass vom 9. Jänner 1897, Z. 76: Gemäß dem hohen Ministerial-Erlasse vom 22. December 1896, Z. 27840 sind bei den Prüfungen zur Aufnahme in die erste Classe im Rechnen auch Textaufgaben zu berücksichtigen.

6. Erlass vom 7. Februar 1897, Z. 426: Der Entwurf für die Anlage gedruckter Kataloge der Lehrerbibliotheken an Mittelschulen wird mit dem Auftrage übermittelt, den Katalog der Lehrerbibliothek entsprechend anzulegen und seinerzeit zu veröffentlichen.

7. Erlass vom 17. Februar 1897, Z. 780, betreffend die Führung und die Vorlage der Hauptinventarien.

8. Erlass vom 4. Februar 1897, Z. 9892<sup>96</sup>: Der Jahreshauptbericht, betreffend den wissenschaftlichen und sittlichen Zustand der Anstalt im Schuljahre 1895/6, wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und der Direction, sowie dem Lehrkörper für das pflichteifrige, einträchtige und von guten Erfolgen begleitete Zusammenwirken die Anerkennung ausgesprochen.

9. Erlass vom 6. April 1897, Z. 2456: Solange das Turnen Frei-gegenstand bleibt, ist die annähernde Erreichung des durch den neuen Lehrplan vorgezeichneten Ziels anzustreben. (Vrgl. a, 4.)

10. Erlass vom 20. April 1897, Z. 2579: Der vorgeschriebene Lehrstoff ist zu erschöpfen.

c) *Zuschrift des hochw. Fb. Lavanter Consistoriums*  
vom 22. Juli 1896, Z. 1958: Der Religionsbericht pro 1895/6 wird zur sehr befriedigenden Kenntnis genommen.

## VI. Unterstützungen.

### a) Stipendien.

(Nach dem Stande vom 30. Juni 1897.)

Fort- lau- fende Zahl	Name des Stipendiums	Zahl	B e t r a g				Zahl der Stipen- disten	
			einzeln		zusammen			
			fl.	kr.	fl.	kr.		
1.	Billoi Otto Freiherr von . . . . .	1	100	—	100	—	1	
2.	Erlach Th. . . . .	1	108	—	108	—	1	
3.	Frass F. . . . .	1	42	—	42	—	1	
4.	Gruber F. . . . .	1	200	—	200	—	1	
5.	Hozhevar . . . . .	1	40	—	40	—	1	
6.	Jellouscheg-Fichtenau . . . . .	1	477	—	477	—	1	
7.	Julianis J. B. . . . .	1	100	—	100	—	1	
8.	Kaiser Franz Josef-Stiftung . . . . .	1	100	—	100	—	1	
9.	Kollin von Sternstein Cl. . . . .	1	150	—	150	—	1	
10.	Koren L. M. . . . .	2	100	—	200	—	2	
11.	Kossovitz M. . . . .	2	100	—	200	—	2	
12.	Krellius M. . . . .	2	200	—	400	—	2	
13.	Kuss V. . . . .	1	48	80	48	80	1	
14.	Marzina M. . . . .	1	250	—	250	—	1	
15.	Mofrin K. . . . .	1	100	—	100	—	1	
16.	Muchavetz J. . . . .	1	100	—	100	—	1	
17.	Plochl G. . . . .	1	150	—	150	—	1	
18.	Popowitzch J. S. . . . .	5	100	—	500	—	5	
19.	v. Schellenburg J. . . . .	1	49	94	49	94	1	
20.	Schifferl A. . . . .	1	100	—	100	—	1	
21.	Schinkuscheck B. . . . .	1	120	—	120	—	1	
22.	Schlacker J. . . . .	1	100	—	100	—	1	
23.	Weiss J. G. . . . .	1	226	72	226	72	1	
24.	Winter Z. . . . .	1	100	—	100	—	1	
Zusammen . . . . .		31	—	—	3962	46	31	

### b) Gymnasial-Unterstützungsverein.

Der Ausschuss besteht aus folgenden Herren: Director Koněník, Vorstand, Prof. K. Duffek, Prof. A. Fietz, Schulrath J. Krušič, Prof. M. Kurz, Prof. J. Ploner, Advocat Dr. Stepischnegg. Ersatzmänner sind die Herren Landesgerichtsrath Jos. Reitter, Oberst B. von Vahlkampf, Gemeinderath F. Wilcher.

Das Vereinsvermögen umfasst laut des in der Hauptversammlung vom 30. Juli 1. J. vorgetragenen Rechenschaftsberichtes ein Sparcassecapital (die Zinsen bis 1. Juli 1897 gerechnet) . . . . . 2754 fl. 30 kr. und 3 Staatslose\*) im Werte von . . . . . 478 fl. 50 kr. zusammen . . . . . 3232 fl. 80 kr.

\*) Nach dem Cours vom 29. Juni 1897.

Am Schlusse des Vereinsjahres 1896 waren in Barem vorhanden	17 fl. 76 kr.	Die Einnahme des Jahres 1897 betrug 411 fl. 35 kr.
Diese Summe von 429 fl. 11 kr. wurde in folgender Weise verwendet:		
Für Schulbücher . . . . .	50 fl. 94 kr.	
" Beschuhung . . . . .	155 " 50 "	
" Bekleidung . . . . .	110 " 13 "	
" Unterstützung in Barem . . . . .	28 " — "	
" diverse Ausgaben . . . . .	— " 84 "	
Dem Vereinsdiener . . . . .	10 " — "	
		zusammen . . . . . 355 fl. 41 kr.

In die Sparcasse wurden gelegt 60 fl.

Der Cassarest beträgt 13 fl. 70 kr.

Auch heuer hatten viele Schüler nicht nur bei Privaten und bei dem Vereine „Dijaška kuhinja“, sondern auch im ehrwürdigen Kapuziner-Convente und im Missionshause zu St. Josef freie Kosttage. Der Verein „Dijaška kuhinja“ verabfolgte vom 5. October 1896 bis 14. Juli 1897 an 44 Schüler im ganzen 3772 Mittagsportionen.

Nicht gering ist die Zahl jener Studierenden, welche von einzelnen der hiesigen Herren Ärzte unentgeltlich behandelt worden sind.

### Verzeichnis der Geldspenden.

Herr Achleitner, Bäckerkmeister . . fl. 1.—	Herr Haasz von Grünenwaldt, k.u.k.
" Adler, Buchhändler . . . . . " 5.—	Major . . . . . fl. 2.—
" E. Graf Attems, k. k. Kümmerer " 20.—	" Herzmann Franz, Lederfabrikant . . . . . " 1.—
" H. Graf Attems, k. k. Bezirks-	" Dr. Hrašovec, Advocat . . . . . " 2.—
hauptmann etc. . . . . " 2.—	" Hussl, k. k. Oberpostverwalter " 1.—
Löblicher Bezirks-Ausschuss Cilli . . . . . 30.—	" Jaky, Amtsleiter d. Sparcasse " 1.—
"              " Drachenburg " 10.—	" Janesch, Kaufmann . . . . . " 1.—
"              " Oberburg . . . . . " 15.—	" Dr. Janežič, k. k. Professor . . . . . " 2.—
"              " Tüffer . . . . . " 9.95	" Janič, Hausbesitzer . . . . . " 2.—
Herr Bobisut, Volksschuldirektor . . . . . 1.—	" Jelleck, Fabriksdirector . . . . . " 20.—
" Dr. Bouvier, k. k. Staatsan-	" Jeller, k. k. Gend.-Rittmeister . . . . . " 2.—
walt-Substitut . . . . . " 1.—	Fräulein Jurmann, Private . . . . . " 80 —
" Detiček, k. k. Notar . . . . . " 3.—	Herr Kardinar, suppl. Religions-
" Doxat, k. k. Gerichtshof-Adj. " 1.—	lehrer . . . . . " 1.—
" Duffek, k. k. Professor . . . . . " 1.—	Frau Karl, Private . . . . . " 1.—
" Eder, Apotheker . . . . . " 5.—	Herr Karlin, k. u. k. Major . . . . . " 2.—
" Ehrlich, Forstwart . . . . . " 1.—	" Killiches, k. u. k. General . . . . . " 2.—
" Dr. Eminger, k. k. Landes-	" Končík, k. k. Schulrath . . . . . " 2.—
gerichtsrath . . . . . " 1.—	" Kossär, Hausbesitzer . . . . . " 1.—
Frau Fohleisen, Fabrikantenswitwe . . . . . 1.—	" Krick, Kaufmann . . . . . " 2.—
Herr Fietz, k. k. Professor . . . . . " 1.—	" Krušič, k. k. Schulrath . . . . . " 2.—
" Finschger, k. k. Notar . . . . . " 2.—	" Kuhn, k. u. k. Hauptmann . . . . . " 1.—
" Gorjup, Gymn.-Turnlehrer . . . . . 2.—	

Herr Kurz, k. k. Professor.....	fl.	1.—	Herr Dr. von Schaller .....	fl.	5.—
„ Kurzmann, Oberlehrer .....	„	2.—	„ Schmidl, Kaufmann .....	„	1.20
P. P. Lazaristen zu St. Josef .....	„	1.—	„ Dr. Schöbinger, Supplent .....	„	1.—
Herr Ließkounig, k. k. Professor .....	„	1.—	„ Sarnitz, Buchbinder .....	„	1.—
„ Mareckl, k. k. Gerichtshof- Adjunct .....	„	1.—	„ Dr. Serne, Landeshauptmann- Stellvertreter .....	„	5.—
„ Mareck, Apotheker .....	„	1.—	„ Skolaut, Hausbesitzer † .....	„	1.—
„ Michelitsch, Kaufmann .....	„	1.—	„ v. Sokoll, k. k. Bezirksrichter .....	„	1.—
Se. Hochwürden Herr Dr. Mlakar, Domherr .....	„	3.—	Löbl, Sparcasse d. Stadt Cilli .....	„	50.—
Se. fürstb. Gnaden Dr. Michael N a p o t n i k .....	„	20.—	Herr Dr. Stepischnegg, Advocat .....	„	1.—
Se. Hochwürden Herr F. Ogradi, inf. Abt .....	„	5.—	„ Stiger, Bürgermeister .....	„	2.—
Frau Oreschek, k. k. Professors Witwe .....	„	2.—	„ Tisch, Fachl. a. d. Bürgersch. .....	„	1.—
Herr Perko k. k. Rathsecretär .....	„	1.—	„ Traun, Kaufmann .....	„	2.—
„ Petriček, Zuckerbäcker .....	„	1.—	„ Trenz, k. k. Landesgerichts- rath .....	„	2.—
„ Pitschl, Gastwirt .....	„	2.—	„ Ullopitsch, Edler von, k. k. Kreisgerichts-Präsident .....	„	2.—
„ Piwon, Oberingenieur .....	„	1.—	„ Vahlkampf, R.v., k. u. k. Oberst .....	„	1.—
„ Ploner, k. k. Professor .....	„	1.—	„ Dr. Wagner, k. k. Rathsecretär .....	„	1.—
Löbl, Posojilnica in Dol .....	„	5.—	„ Wajda, k. k. Bezirkssecretär .....	„	1.—
Herr Potočnik k. k. Professor .....	„	1.—	„ Wambrechtsammer, Hausbe- sitzer .....	„	1.—
„ Dr. Poyer, k. k. Statth.-Con- cipient .....	„	2.—	„ Weiner, Hausbesitzer .....	„	2.—
„ Prechtl, k. k. Professor .....	„	1.—	„ Weiß, Hausbesitzer .....	„	1.—
„ Dr. Premšak, prakt. Arzt .....	„	1.—	„ Dr. Wertheim, k. k. Prof. .....	„	1.—
„ Praschniker, Bahminspector .....	„	1.—	„ Wilcher, Privatier .....	„	1.—
„ Pungerscheg, Buchbinder .....	„	3.—	„ Wogg, Kaufmann .....	„	2.—
Frau Radakovits, Kaufm.-Witwe .....	„	2.—	„ Wohlmuth .....	„	1.—
Herr Rakusch, Vieebürgermeister .....	„	2.—	„ Wurmser, Edler von, k. k. Landesgerichtsrath .....	„	1.—
„ Rasch, Buchhändler .....	„	5.	Frau Zangger, Kaufmannswitwe .....	„	2.—
„ Rattek, k. k. Oberlandesge- richtsrath .....	„	2.—	Herr Zhuber, Edl. v., k. k. Landes- gerichtsrath .....	„	1.—
„ Rauschl, Oberlehrer .....	„	1.—	Se. Hochwürden Herr Zidanšek, Professor der Theologie .....	„	3.—
„ Regula, Hausbesitzer .....	„	1.20	Frau Dr. A. Žižek .....	„	3.—
„ Reitter, k. k. Landesgerichts- rath .....	„	2.—			

Die Direction sagt allen Gönnerinnen der Anstalt und allen Wohlthätern der Gymnasial - Jugend, mögen sie in dem Berichte namentlich angeführt sein oder nicht, öffentlich den wärmsten Dank. Die unterstützungsbedürftigen Schüler seien dem Wohlwollen edler Jugendfreunde auch fernerhin angelegentlichst empfohlen.

## VII. Chronik.

Das Schuljahr 1896/7 wurde am 18. September mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet. Der regelmäßige Unterricht begann am 19. September.

Die Allerhöchsten Namenstage Seiner Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin wurden durch Festgottesdienste gefeiert, denen der Lehrkörper und die Schüler beiwohnten. Beide Tage waren schulfrei.

Am 11. December wurde für den bei seinen Eltern in Razbor gestorbenen braven Schüler Val Zepič die hl. Scelenmesse gelesen.

Das erste Semester wurde am 13. Februar geschlossen, das zweite am 17. Februar begonnen.

Vom 8. bis 11. April wurde die Anstalt vom k. k. Landesschulinspector Herrn Dr. Johann Zindler inspiciert.

Den 11. Mai gab der Director frei.

Am 20. Juni empfingen sechs Schüler die erste hl. Communion.

Am 22. Juni inspicierte der Fachinspector Herr Professor Lukas den Zeichenunterricht.

Acht Tage später nahmen die mündlichen Versetzungsprüfungen ihren Anfang.

Vom 2. Juli an begann der Unterricht um 7, bzw. um 3 Uhr. Am 28. Juni und mehrmals im Juli wurde der Nachmittagsunterricht auf Grund der der Direction vom h. k. k. Landesschulrathe mit Erlass vom 2. Juli 1895, Z. 5212 ertheilten Ermächtigung aufgelassen.

Am 8. Juli wurde das zweite Semester für die Schüler der achten Classe geschlossen; der Schluss des Schuljahres erfolgte am 15. Juli mit einem feierlichen Dankgottesdienste und mit der Vertheilung der Zeugnisse.

Die religiösen Übungen fanden in der vorgeschriebenen Weise statt. Infolge des dankenswerten Entgegenkommens seitens der hochwürdigen Pfarrgeistlichkeit konnten auch heuer mehrere assistierte Hochämter celebriert werden.

## VIII. Statistik der Schüler.

	C L A S S E											Zusam.	
	Von	I. a	I. b	II. a	II. b	III. a	III. b	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
<b>1. Zahl.</b>													
Zu Ende 1895/96 . . . . .	16	30	28 <sup>1</sup>	36 <sup>2</sup>	34 <sup>1</sup>	46	39	31	28	19	21	312 <sup>4</sup> + 16	
Zu Anfang 1896/97 . . . . .	29	31	32	45 <sup>1</sup>	—	37 <sup>2</sup>	32 <sup>2</sup>	45	34	26	31	20	333 <sup>5</sup> + 29
Während des Schuljahres eingetreten . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Im ganzen also aufgenommen	29	31	32	45 <sup>1</sup>	—	37 <sup>2</sup>	32 <sup>2</sup>	45	34	27	31	20	334 <sup>6</sup> + 29
Darunter:													
Neu aufgenommen u. zw.:													
aufgestiegen													
Repetenten													
Wieder aufgenomm. u. zw.:													
aufgestiegen													
Repetenten													
Während des Schuljahres ausgetreten . . . . .	—	5	8	41 <sup>1</sup>	—	31	30 <sup>2</sup>	37	28	25	26	17	248 <sup>3</sup>
1   4   5   —   —   1   2   2   2   2   —   —   —   16 + 1													
Schülerzahl zu Ende 1896/97	4	8	6	9	—	6	3	1	5	7	—	—	45 + 4
Summe . . . . .	25	23	26	36 <sup>1</sup>	—	31 <sup>2</sup>	29 <sup>2</sup>	44	29	20	31	20	289 <sup>5</sup> + 25
Darunter:													
Öffentliche Schüler . . . . .	25	23	26	36	—	31	29	44	29	20	31	20	289 + 25
Privatisten . . . . .	—	—	—	1	—	2	2	—	—	—	—	—	5
<b>2. Geburtsort(Vaterland).</b>													
Steiermark . . . . .	20	19	25	29	—	23	24	38	25	17	26	15	241 + 26
Kärnten . . . . .	1	2	—	2	—	1	1	2	—	—	—	2	10 + 1
Krain . . . . .	4	1	—	2	—	4 <sup>2</sup>	2 <sup>1</sup>	1	2	1	3	1	17 <sup>3</sup> + 4
Küstenland . . . . .	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	2
Tirol . . . . .	—	—	—	—	—	1	1	—	1	—	—	—	3
Oberösterreich . . . . .	—	—	—	0 <sup>1</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—	0 <sup>1</sup>
Niederösterreich . . . . .	—	1	1	—	—	1	1	2	—	1	—	1	8
Böhmen . . . . .	—	—	—	2	—	—	0 <sup>1</sup>	—	—	—	1	—	3 <sup>1</sup>
Ungarn . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	2
Kroatien und Slavonien . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	3
Summe . . . . .	25	23	26	36 <sup>1</sup>	—	31 <sup>2</sup>	29 <sup>2</sup>	44	29	20	31	20	289 <sup>5</sup> + 25
<b>3. Muttersprache.</b>													
Deutsch . . . . .	8	23	9	23 <sup>1</sup>	—	13 <sup>2</sup>	16 <sup>2</sup>	16	12	6	18	10	146 <sup>5</sup> + 8
Slovenisch . . . . .	17	—	16	13	—	18	13	28	17	14	12	10	141 + 17
Kroatisch und serbisch . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Böhmisch . . . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Summe . . . . .	25	23	26	36 <sup>1</sup>	—	31 <sup>2</sup>	29 <sup>2</sup>	44	29	20	31	20	289 <sup>5</sup> + 25
<b>4. Religionsbekenntnis.</b>													
Katholisch des lat. Ritus	25	23	26	35 <sup>1</sup>	—	31 <sup>2</sup>	28 <sup>2</sup>	44	29	20	31	20	287 <sup>5</sup> + 25
Evangelisch A. C. . . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Mosaisch . . . . .	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Summe . . . . .	25	23	26	36 <sup>1</sup>	—	31 <sup>2</sup>	29 <sup>2</sup>	44	29	20	31	20	289 <sup>5</sup> + 25

\* Davon 2 mit Erlassung der Aufnahmsprüfung.

\*\*

1

"

"

"

\*\*\* Die Aufnahmsgebüren 1 Schülers wurden sub 8 nicht verrechnet.

	Vorh.	C L A S S E										Zusammen.
		La	Lb	II.	III.a	III.b	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
<b>5. Lebensalter.</b>												
10 Jahre . . . . .	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— + 2
11 " " . . . . .	6	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	6 + 6
12 " " . . . . .	4	14	4	4 <sup>1</sup>	—	—	—	—	—	—	—	22 <sup>1</sup> + 4
13 " " . . . . .	3	3	7	16	6	6 <sup>1</sup>	—	—	—	—	—	38 <sup>1</sup> + 3
14 " " . . . . .	6	1	11	7	7 <sup>1</sup>	7 <sup>1</sup>	12	—	—	—	—	45 <sup>2</sup> + 6
15 " " . . . . .	3	1	—	6	8 <sup>1</sup>	4	5	7	—	—	—	31 <sup>1</sup> + 3
16 " " . . . . .	—	—	1	2	3	2	10	2	2	—	—	22
17 " " . . . . .	1	—	1	—	4	5	6	8	2	3	—	29 + 1
18 " " . . . . .	—	—	—	1	3	4	9	9	4	12	4	46
19 " " . . . . .	—	—	—	—	—	1	—	2	7	6	4	20
20 " " . . . . .	—	—	—	—	—	—	2	1	3	6	3	15
21 " " . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	7	10
22 " " . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	3
23 " " . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
24 " " . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Summe . . . . .	25	23	26	36 <sup>1</sup>	31 <sup>2</sup>	29 <sup>2</sup>	44	29	20	31	20	289 <sup>5</sup> + 5
<b>6. Nach dem Wohnorte der Eltern.</b>												
Ortsangehörige . . . . .	7	11	11	13	12	12	14	5	1	13	7	99 + 7
Auswärtige . . . . .	18	12	15	23 <sup>1</sup>	19 <sup>2</sup>	17 <sup>2</sup>	30	24	19	18	13	190 <sup>5</sup> + 18
Summe . . . . .	25	23	26	36 <sup>1</sup>	31 <sup>2</sup>	29 <sup>2</sup>	44	29	20	31	20	289 <sup>5</sup> + 25
<b>7. Classification.</b>												
<i>a) Zu Ende des Schuljahres 1896/97.</i>												
I. Fortgangsklasse m. Vorzug . . . . .	2	2	3	4 <sup>1</sup>	4	3	3	2	4	3	2	30 <sup>1</sup> + 2
I. Fortgangsklasse . . . . .	16	18	19	27	24 <sup>2</sup>	22 <sup>2</sup>	39	21	12	23	18	223 <sup>4</sup> + 16
Zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen . . . . .	2	3	2	3	2	2	1	2	2	3	—	20 + 2
II. Fortgangsklasse . . . . .	3	—	1	2	1	2	1	4	2	2	—	15 + 3
III. " " . . . . .	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0 + 2
Zu einer Nachtragsprüfung krankheitshalber zugelassen . . . . .	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Summe . . . . .	25	23	20	36 <sup>1</sup>	31 <sup>2</sup>	29 <sup>2</sup>	44	29	20	31	20	289 <sup>5</sup> + 25
<i>b) Nachtrag zum Schuljahr 1895/96.</i>												
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt . . . . .	—	2	3	12	—	3	7	5	2	2	—	36
Entsprochen haben . . . . .	—	1	1	12	—	2	4	4	2	2	—	28
Nicht entsprochen oder nicht erschienen sind . . . . .	—	1	2	—	—	1	3	1	—	—	—	8
Nachtragsprüfungen waren bewilligt . . . . .	—	—	1	—	—	1	—	1	—	—	—	3
Entsprochen haben . . . . .	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Nicht erschienen sind . . . . .	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	2
<i>Darnach ist das Endergebnis für 1895/96:</i>												
I. Fortgangsklasse mit Vorzug . . . . .	1	4	2	9	3	3	5	4	1	4	—	35 + 1
I. Fortgangsklasse . . . . .	13	20	19 <sup>1</sup>	59 <sup>3</sup>	35	32	22	24	18	17	—	246 <sup>4</sup> + 13
II. " " . . . . .	2	4	5	—	7	4	3	—	—	—	—	23 + 2
III. " " . . . . .	—	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	6
Ungeprüft blieben . . . . .	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	2
Summe . . . . .	16	30	28 <sup>1</sup>	70 <sup>3</sup>	46	39	31	28	19	21	—	312 <sup>4</sup> + 16

Vorb.	CLASSE											Zusammen.
	Ia	Ib	II.	III.a	III.b	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.		
<b>8. Geldleistungen der Schüler.</b>												
Das Schulgeld zu zahlen waren verpflichtet:												
im I. Semester . . . . .	18	20	21 <sup>1</sup>	21 <sup>3</sup>	14	14	21	16	8	16	10	179 <sup>4</sup>
im II. " " " " "	9	10	11	21 <sup>4</sup>	16 <sup>2</sup>	14 <sup>2</sup>	18	19	14	17	4	153 <sup>5</sup>
Zur Hälfte waren befreit:												
im I. Semester . . . . .	—	—	—	1	—	3	—	—	—	—	1	5
im II. " " " " "	—	1	1	—	—	3	1	—	—	—	1	7
Ganz befreit waren:												
im I. Semester . . . . .	8	9	9	23	23	14	23	17	18	15	9	168
im II. " " " " "	17	16	16	18	18	14	25	13	10	14	15	176
Das Schulgeld betrug im ganzen:												
im I. Semester . . . . . fl.	180	300	330	367 <sup>5</sup>	210	232 <sup>5</sup>	315	240	120	240	157 <sup>5</sup>	2692 <sup>5</sup>
im II. " " " " " fl.	90	157 <sup>5</sup>	172 <sup>5</sup>	330	270	262 <sup>5</sup>	277 <sup>5</sup>	285	210	255	67 <sup>5</sup>	2377 <sup>5</sup>
Zusammen . . . . . fl.	270	457 <sup>5</sup>	502 <sup>5</sup>	697 <sup>5</sup>	480	495	592 <sup>5</sup>	525	330	495	225	5070
Die Aufnahmestaxen betragen . . . . . fl.	—	52 <sup>5</sup>	54 <sup>6</sup>	8 <sup>4</sup>	10 <sup>5</sup>	6 <sup>3</sup> *	10 <sup>5</sup>	8 <sup>4</sup>	4 <sup>2</sup> *	6 <sup>3</sup>	6 <sup>3</sup>	168
Die Lehrmittelbeiträge betragen . . . . . fl.	—	31	32	46	39	35*	45	34	27*	31	20	340
Die Taxen für Zeugnisduplicate betragen fl.	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2
Summe fl.	—	83 <sup>5</sup>	86 <sup>6</sup>	54 <sup>4</sup>	49 <sup>5</sup>	41 <sup>3</sup>	55 <sup>5</sup>	44 <sup>4</sup>	31 <sup>2</sup>	37 <sup>3</sup>	26 <sup>3</sup>	510
<b>9. Besuch des Unterrichts in den relat. oblig. und nichtoblig. Gegenständen.</b>												
Zweite Landessprache:												
I. Curs . . . . .	—	4	4	12	2	1	2	—	—	—	—	25
II. Curs . . . . .	—	—	—	—	4	7	4	5	—	—	—	20
III. Curs . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	1	5	1	7	
Freihandzeichnen:												
I. Curs . . . . .	25	4	5	8	—	—	—	—	—	—	—	17 + 25
II. Curs . . . . .	—	—	—	2	8	2	2	—	—	—	—	14
III. Curs . . . . .	—	—	—	—	—	2	1	1	—	—	—	4
Turnen . . . . .	24	10	16	12	10	11	26	12	4	6	5	112 + 24
Gesang . . . . .	—	7	5	8	10	8	24	10	5	5	4	86
Stenographie I. Curs . .	—	—	—	—	—	—	8	12	—	2	—	22
Stenographie II. Curs . .	—	—	—	—	—	—	—	2	11	8	—	21
Steirern. Geschichte . .	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	18
Kalligraphie . . . . .	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0 + 25
<b>10. Stipendien.</b>												
Anzahl der Stipendisten .	—	—	—	2	6	2	3	4	2	9	3	31
Anzahl der Stipendien .	—	—	—	2	6	2	3	4	2	9	3	31
Gesammtbetrag d. Stipendien . . . . . fl.	—	—	—	350	430 <sup>8</sup>	208	300	520	400	1453 <sup>66</sup>	300	3962 <sup>46</sup>

\* Je 1 Schüler zu Beginn des 2. Semesters 1895/6 eingetreten.

Die hinter + stehenden Zahlen beziehen sich auf die Vorbereitungsklasse.

Die rechts oben stehenden Ziffern beziehen sich auf die Privatisten.

7/12 und mehr des letztbegonnenen Altersjahres wurde für ein volles Jahr gerechnet.

## IX. Alphabetisches Verzeichnis der Schüler am Schlusse des II. Semesters.

(Die mit \* Bezeichneten sind Vorzugsschüler.)

### Vorbereitungselasse.

(25 Schüler.)

Achätz Otto	Košutnik Franz
Ceplak Karl	Kukovič Felix
Cetina Andreas	Ločičnik Vincenz
Egersdorfer Josef	Mastnak Andreas
Fürstbauer Josef	Medvešek Alois
Griflē Ignaz	Planišek Alois
Higersperger Paul	Rojník Johann
Jurko Victor *	Sadnik Jakob
Koračin Franz *	Schiffermüller Raimund

Sinkovič Franz
Stanzer Martin
Štor Josef
Walland Adalbert
Walland Emerich
Walland Johann
Zapušek Alois.

### I. a Classe.

(23 Schüler.)

Dernjač Emanuel	Karl Ehrenreich *
Drobnič Emil	Reiter Josef
Ehrlich Ernst	Kren Reinhard
Fink Franz	Krick Richard
Haasz von Grünenwaldt	Lichtenegger Hubert
Camillo	Mahr Franz
Hollegha Robert	Pellé Franz
Kanezueki Arthur	Pitschl Josef

Pittner Karl
Rakusch Wilhelm
Raunig Karl *
Rauschl Ferdinand
Schober Arnold
Schönberg Friedrich
Tambor Arthur
Wohlmuth Franz.

### I. b Classe.

(26 Schüler.)

Bitzek Paul	Kramer Emil *
Cmok Anton	Krašovič Franz
Dergas Stefan *	Kuder Julius
Fabiani Friedrich	Kupnič Edmund
Greco Josef	Leitgeb Max
Hrovat Hubert	Marinšek Franz
Jakowitsch Friedrich	Müller Richard
Kerš Franz	Murn Johann
Kostanjšek Paul	Novak August

Podpečan Barthol. *
Potočnik Edmund
Rode Adolf
Rozina Friedrich
Senica Robert
Sešerko Alois
Tomšič Franz
Weber Karl.

### II. Classe.

(36<sup>1</sup> Schüler.)

Božovsky Eduard	Jastrobník Ludwig
Bratanič Raimund	Kiesling Robert
Cernevšek Franz	Kramer Albert *
Deisinger Victor	Kunec Anton
Dobnik Felix *	Lah Johann
Fohn Emanuel	Leitgeb Victor
Fürstbauer Franz	Lilia Alois
Fürstbauer Johann *	Löšník Anton
Golob Max	Loschdorfer Konrad *
Gutmann Hans	Malingr Jakob
Hren Robert	Mollan Albert
Jaky Manfred	Nendl Albert
Janič Otto	Ouschan August

Ozimič Leo
Počivánek Johann
Požegar Benno
Ramšak Rudolf
Ratej Albert
Schaller Edler v. Hirschau
Rudolf
Tevž Leopold
Tratnik Odilo
Walland Johann
Zeilinger Alexander.
Privatist: Attems Ferdinand,
Graf. *

### III. a Classe.

(31<sup>2</sup> Schüler.)

Babnik Friedrich	Bluth Arthur
Bantam Albin	Brence Valentin
Bechine Victor *	Cimermann Jakob

Dirnberger Oskar
Fohn Josef
Führer Simon

Hrašovec Alexander  
Jellenz Josef  
Kaffou Johann  
Klavora Andreas  
Kopáč Heinrich  
Kovča Franz  
Lenard Adolf  
Ljupša Franz  
Marovt Franz

Micholitsch Hubert  
Mlaker Guido  
Pipan Ernst  
Praschneider Camillo \*  
Rakusch Daniel  
Stehlovnik Johann \*  
Stehlik Anton  
Šanc Franz \*  
Turnšek Georg

Zupančič Max  
Zweek Franz  
Zweek Rudolf  
Žagar Paul  
Privatisten: Adolf Graf  
Auersperg  
Guido Graf Auersperg.

### III. b Classe.

(29<sup>2</sup> Schüler.)

Bitzek Karl  
Brauner Johann  
Cvetko Georg  
Jelleck Karl  
Kačič Bogumil  
Killer Kaspar  
Kramer Rudolf  
Kurnik Karl \*  
Lichtenegger Hermann  
Paradiž Anton  
Plautz Paul

Prelog Ferdinand  
Rabuza Anton  
Rattek Robert  
Roitz Raimund  
Sallak Albert  
Schlandler Anton  
Schlesinger Alfonz  
Sorine Alois \*  
Stuss Adolf  
Šlandler Maximilian \*  
Šorn Josef

Trene Gustav  
Vahlkampf Bernhard, Ritt. v.  
Vidensk Bartholomäus  
Volčič Franz  
Wratschko Gustav  
Zottl Otto  
Zwirn Max  
Privatisten: v. Lenkh Cyril  
Wenke Johann.

### IV. Classe.

(44 Schüler.)

Beznik Johann  
Bobisut Josef  
Del Cott Gustav  
Detiček Emil  
Dobrave Anton  
Doliner Johann  
Fasching Heinrich  
Franeš Josef  
Freec Franz  
Golin Michael  
Griendl Adolf  
Grill Franz  
Habjan Rochus  
Kalan Ernest  
Keiter Alfred

Klemetschitsch Franz  
Kodermann Karl \*  
Kolene Leopold  
Kores Ludwig  
Košenina Franz  
Kovačič Max  
Kuhn Peter  
Lajnšic Felix \*  
Mastnak Martin \*  
Paulič Max  
Požar Josef  
Požar Robert  
Presinger Friedrich  
Pridonigg Arnold  
Sartory Adolf

Schmidt Ernest  
Schmidt Georg  
Selšek Leopold  
Skoberne Josef  
Skrabl Martin  
Stepic Julian  
Šuc Stefan  
Tajnik Josef  
Trobej Bruno  
Troha Julius  
v. Vorbeck Friedrich  
Walland Alois  
Wambrechtsammer Friedr.  
Zdolšek Josef.

### V. Classe.

(29 Schüler.)

Bast Rudolf  
Benetek Anton  
Bračun Franz  
del Cott Johann  
Dobršek Karl  
Fabiani Rudolf  
Fridauer Josef  
Gajšek Anton  
Gosak Anton  
Gril Adolf

Hernaus Franz  
Hizelberger Johann  
Ipavic Marcus  
Jellek Leo \*  
Jeller Max  
Jenko Oskar  
Kovač Karl  
Kristan Johann  
Lenko Josef  
Millela Alois

Robek Franz  
Schaller Edler von Hirschau  
Karl  
Skoberne Georg  
Skok Franz \*  
Smodej Franz  
Škorjanc Johann  
Šotel Franz  
Tscherhouscheg Alexander  
Vošnjak Johann.

### VI. Classe.

(20 Schüler.)

Cukala Franz \*  
Čeplak Johann  
Jan Johann

Knorek Karl  
Kolenc Johann  
Luskar Johann

Majerič Jakob  
Ograli Johann  
Ozvatič Franz

Pausenwein Max  
Pihler Franz  
Pravdič Victor  
Sajovic Eugen

Schaller Edl. v. Hirschau  
Franz  
Scholz Georg  
Schrott Albert R. v.

Serneck Johann  
Skrbinšek Josef \*  
Troff Blasius \*  
Troha Karl. \*

### VII. Classe.

(31 Schüler.)

Altziebler Rudolf  
Ašič Max  
Blasieh Alfons  
Bobisut Caesar  
Bytzek Franz \*  
Detiček Georg  
Deu Hermann  
Donau Wilhelm  
Drobnič Josoč \*  
Eder Alfred  
Fermeve Johann \*

Gagern Johann Freiherr v.  
Goričar Max  
Jeschenagg Ferdinand  
Jesih Albin  
Keleč Wilhelm  
Korošec Franz \*  
Kristl Rudolf  
Lavrine Ferdinand  
Negrí Erich  
Perko Otto  
Petriček Karl

Reich (Rajh) Stefan  
Stiger Gustav  
Stojan Johann  
Tekautz Rudolf  
Trene Ferdinand  
Valentinič Karl  
Zakošek Johann  
Zdolšek Anton  
Žižek Branko.

### VIII. Classe.

(20 Schüler.)

Bobisut Ottokar  
Dokler Franz  
Duffek Ernst  
Finschger Eduard  
Ipavie Benjamin  
Novak Anton  
Paul Anton.

Polanec Vincenz  
Premšak Franz  
Rabusa Jakob \*  
Serneck Guido \*  
Skala Richard  
Tiefengruber Karl  
Tominsek Anton

Walland Rudolf  
Wattl Josef  
Wogg Victor  
Wratschko Anton.  
Založnik Ignaz  
Žiher Franz.

## X. Kundmachung

inbetreff des Schuljahres 1897/8.

Die Aufnahme der Schüler für das nächste Schuljahr findet in folgender Ordnung statt:

1. Für die Aufnahmsprüfungen zum Eintritt in die erste Classe sind zwei Termine bestimmt. Für den ersten Termin erfolgt die Einschreibung am 15. Juli um 11 Uhr, für den zweiten am 16. September von 9—12 Uhr. Die Aufnahmswerber haben sich in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter rechtzeitig zu melden und den Taufschein, sowie das Frequentationszeugnis der Volksschule oder die in vorgeschriebener Form (h. Min.-Erlass. vom 17. März 1896) ausgestellten Schulnachrichten vorzulegen. In die erste Classe können nur solche Schüler eingeschrieben werden, die im Kalenderjahre der Aufnahme das zehnte Lebensjahr vollenden. Altersdispensen sind unzulässig. Die Aufnahme hängt von dem Erfolge der Aufnahmsprüfung ab, die am 15. Juli um 3, am 17. September aber um 8 Uhr beginnt. Die Wiederholung der Aufnahmsprüfung, sei es an ein und derselben, sei es an einer anderen Lehranstalt, ist gesetzlich unstatthaft.

Die Schüler des Vorbereitungscourses sind von der Aufnahmsprüfung befreit.

2. Die Aufnahme der in eine andere Classe neu eintretenden Schüler erfolgt auch am 16. September von 9 bis 12 Uhr. In diesem Falle sind die Zeugnisse über das Schuljahr 1896/7, deren letztes mit der Abgangsbestätigung versehen sein muss, vorzuweisen, oder es ist eine Aufnahmsprüfung abzulegen.

Nichtkatholische Schüler überreichen bei der Einschreibung ein vom Religionslehrer ihrer Confession ausgestelltes Zeugnis über ihre religiöse Vorbildung, bzw. über den in den Hauptferien genossenen Religionsunterricht.

3. Diejenigen bisherigen Schüler, die sich einer Nachtrags- oder Wiederholungsprüfung zu unterziehen haben, haben sich am 16. September 8 Uhr mit dem Interimszeugnis zu melden.

4. Die Wiederaufnahme aller anderen bisherigen Schüler erfolgt am 17. September von 3—5 Uhr.

Verspätete Meldungen werden nicht berücksichtigt.

5. Das Schuljahr wird am 18. September um 8 Uhr mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet, an dem alle Schüler teilzunehmen haben. Der regelmäßige Unterricht beginnt am 20. September.

Jeder Schüler muss mit den erforderlichen Lehrbüchern in den zugelassenen Auflagen versehen sein.

6. Hinsichtlich der bei der Einschreibung zu erlegenden Gebüren ist zu bemerken:

a) Für die Vornahme der Aufnahmsprüfung zu Eintritte in eine der Classen II—VIII ist die Taxe per 12 fl. zu entrichten;

b) alle in eine Gymnasiale Classe neu eintretenden Schüler erlegen die Aufnahmsgebühr von 2 fl. 10 kr.;

c) alle Schüler — die neueintretenden, wie die bisherigen — haben den Lehrmittelbeitrag von 1 fl. 50 kr. zu entrichten;

d) die Schüler der Vorbereitungsklasse sind von diesen Gebüren befreit.

---

Die Gesuche um Schulgeldbefreiung oder um Schulgeldstundung sind in den ersten acht Tagen des Semesters im Wege des Classenordinariates einzubringen.

Eine nothwendige Beilage dieser Gesuche bilden die Vermögensausweise (Armutszeugnisse). Sie müssen mit Benützung der vorgeschriebenen Formularien genau angelegt und sowohl von der Gemeinde- als auch von der Pfarrvorstehung unterzeichnet sein. Vermögensausweise, die zur Zeit der Überreichung vor mehr als einem Jahre ausgestellt worden sind, werden zurückgewiesen.

Diese Vermögensausweise haben die dürftigen Schüler aller Classen mitzubringen.

Cilli, am 15. Juli 1897.

Peter Končnik,  
k. k. Schulrath und Gymnasial-Director.





